

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumero: Vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf., frei im Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 20. November 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1981.

Reaktionäre Utopien.

Zu den Begriffen, mit denen trotz der gemeinhin über sie herrschenden Unklarheit der größte Unfug getrieben zu werden pflegt, gehört nicht in letzter Linie das Schlagwort „Mittelstandspolitik“. Als ein bequemes Agitationsmittel gegen die Socialdemokratie, die es von jeher verschmäht hat, sich Bünsche und Strömungen zu nahe zu machen, die unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen keinerlei Aussicht auf Verwirklichung besitzen, ist jenes Schlagwort zum gemeinsamen Feldgeschrei der konservativen und liberalen Reaktion geworden. Schon das bloße Wort schließt eine Täuschung in sich. Eine einheitliche Mittelstandspolitik ist heute sowenig denkbar als es einen einheitlichen Mittelstand giebt. Neben den alten Mittelschichten der Handwerker, Bauern und sonstigen kleinen Gewerbetreibenden bringt die ökonomische Entwicklung neue Mittelschichten herauf, die sich vorwiegend aus Angestellten der privaten und staatlichen Großbetriebe zusammensetzen und je nach Besoldung und „sozialer Stellung“ entweder die Interessen des Kapitals vertreten oder mit dem Proletariat gemeinsame Sache machen; das letztere um so eher, als kein unmittelbares Interesse sie an die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Gesellschaftsgrundlage, des Privateigentums an den Produktionsmitteln bindet. Mit diesen neuen Mittelschichten hat es die Reaktion nicht zu thun. Sie wendet sich, abgesehen von einiger Scheinunterstützung für die Beamten, ausschließlich an die alten Mittelstände der Handwerker und Bauern, deren Opposition gegen die sie ruinierende kapitalistische Gesellschaft sich noch nicht zu sozialistischer Erkenntnis durchgerungen hat, sich vielmehr in dem Streben nach einer unmöglichen wirtschaftlichen Rückwärtsentwicklung Luft macht.

Sofern unsere Mittelstandsretter noch nicht zu bloßen politischen Aopffechtern herabgesunken sind, werden sie zu geben, daß eine Besserung in der Lage der alten Mittelschichten nur möglich wäre, wenn diese wirksam vor der Uebermacht des Kapitals geschützt werden könnten. Zu den weitest gehenden in dieser Richtung gehört z. B. der Socialpolitiker des Centrums Hise. So findet er den Inhalt des Schlagwortes „obligatorische Zünfte“ weniger in der Ordnung des Lehrlings- und Gesellenwesens und der „Sicherheit der notwendigen Initiation für gemeinsame Einrichtungen“ als im Schutz des Handwerkers gegen das Kapital. Dies letztere ist ihm die Vorfrage für alles, ohne deren Erledigung das Handwerk von selbst aufhört und alles weitere überflüssig wird. „Das Kunsthandwerk und die Handarbeit bleiben allerdings immer bestehen“, sagt er, „aber die Masse des historischen Handwerkerstandes verschwindet in der Expropriation durch das Kapital. Die obligatorische Zünfte allein thut es also nicht und es ist ganz verkehrt, das Handwerk zu binden, die konkurrierende Großindustrie aber freizulassen, jenes auf gelernter, also teurerer Arbeiter anzuweisen und dieser den Bezug ihrer Arbeitskräfte von der Straße weg zu erlauben.“ Der Handwerkerstand selbst hat das erste Anrecht auf die Benutzung der Maschine und die Maschine soll in den Dienst der Arbeit, nicht des Kapitals gestellt werden; der in Zünften organisierte Handwerkerstand wird die Gefahren der Maschine und Arbeitsteilung zu überwinden wissen und die Maschine wirklich in den Dienst der Gemeinschaft stellen, während sie heute in der Hand des Kapitals die Gesellschaft tyrannisiert, der Ausbeutung einzelner preisgiebt. „Innerhalb unserer nationalen Gesellschaft halten wir im großen und ganzen an der Bannmeile des Mittelalters für das Handwerk fest und glauben, daß die Handwerker einer Stadt auch das erste Anrecht auf die Stundschacht der Bewohner dieser Stadt haben.“ Dies wird erreicht, „wenn der Verkauf den Produzenten selbst in die Hand gelegt ist“, d. h. die Zünfte erhält das Monopol des Magazinverkaufs für jede Stadt. Des weiteren werden die jetzigen privatkapitalistischen Magazine abgelöst und durch den „genossenschaftlichen und Zünfte-Socialismus“ ersetzt, worunter Hise nicht völlige Aufhebung der eigenen Werkstätte, sondern nur ihre Ergänzung durch eine Werkstatt der Zünfte versteht.

Dieses Beispiel ist für unsere Mittelstandstheoretiker charakteristisch. Wir brauchen diese sonderbare Sorte von „Socialismus“ nicht näher zu kritisieren; es liegt auf der Hand, daß der Gesellschaft nicht gedient sein kann mit einer bloßen Erweiterung des privatkapitalistischen Systems zu einem genossenschaftlich kapitalistischen, das dem Produzenten noch obendrein das alleinige Marktprivileg verleiht. Immerhin ist die klar ausgesprochene Erkenntnis kennzeichnend, daß den Mittelschichten nur geholfen werden könnte, wenn die Vorherrschaft des Privatkapitals sich brechen ließe. Da dies aber aus technischen, ökonomischen und politischen Gründen eine Unmöglichkeit ist, so ist mit dieser Thatsache allein das Urteil über die sogenannte Mittelstandsrettung vom theoretischen Standpunkte aus gesprochen, die ganze Aktion von vornherein auf eine wirtschaftlich unfruchtbare politische Agitation beschränkt. Wie wenig das Privatkapital daran denkt, sich aus seiner alles beherrschenden Stellung verdrängen zu lassen, zeigt nicht nur der erfolgreiche Widerstand, den es bisher jeder Regelung des Bauwesens und der Eindämmung des großstädtischen Wauschwinds entgegenzusetzen hat, nicht nur der Umstand, daß die Regierungen der Forderung des dem Handwerk übrigens nur schädlichen Befähigungsnachweises in der Praxis nicht stattgegeben haben, das zeigt in erster Linie die Novelle zum Handelskammer-Gesetz vom 19. August 1897, die an Stelle des bisher üblichen gleichen

Wahlrechts zur Handelskammer ein Dreiklassen-Wahlrecht auf Grund der Gewerbesteuer einführt, eine Maßregel, die in den Handelskammern dem Großkapital zum vollen Uebergewicht verhalf.

Der Teil der Mittelstandspolitik, der nach der Meinung der Mittelstandstheoretiker jene Verdrängung des Privatkapitals unter Staatshilfe zu bewirken berufen sein soll und dem man noch am sympathischsten gegenüberstehen kann, ist das Genossenschaftswesen. Der preussische Staat giebt sich in der That alle Mühe, durch besondere Instruktionen, Wanderredner, Lehrkurse, pekuniäre Beihilfen usw. für das Genossenschaftswesen zu wirken. Die neueste Denkschrift über den Stand der Gewerbe-Förderung in Preußen läßt jedoch erkennen, daß die Bestrebungen auf diesem Gebiet, wenigstens soweit das Handwerk in Betracht kommt, kaum mehr als ein Fiasko zu verzeichnen haben. Eine besondere Förderung hat man sich u. a. von den Kreditgenossenschaften versprochen, insbesondere von den sogenannten Zünftebanken, deren jede, ursprünglich als das Finanzinstitut der vereinigten Zünfte eines Ortes und seiner Nachbarschaft und in Verbindung mit der preussischen Central-Genossenschaftskasse gedacht, „vom Staat und wohlwollenden Privatpersonen durch billige Darlehen unterstützt“, den Personalcredit in Handwerkerkreisen vermitteln sollte. „Auf diese Weise ist aber ein weitergehender Personalcredit ermöglicht, da die einzelnen Mitglieder, welche stets in der Zünfte miteinander verkehren und in Fühlung stehen, sich gegenseitig kennen und beurteilen können, wie weit der einzelne durch seine persönlichen Eigenschaften eine moralische Sicherheit bietet.“ Es liegt hier der gleiche Gedanke zu Grunde, der den sog. Raiffeisen-Kassen eigen ist, die sich die Kreditvermittlung gleichfalls auf Grund persönlicher Bekanntschaft und Würdigkeit unter den Bauern zur Aufgabe gemacht haben und in manchen Teilen Deutschlands sich einer nicht unbeträchtlichen Verbreitung erfreuen.

Das Zünftegesetz vom Jahre 1897 verfolgte die ausgesprochene Absicht, dem Handwerk in der Zünfte die für genossenschaftliche Bildungen aller Art erforderliche organisatorische Unterlage zu bieten, insbesondere in den Handwerkerkammern eine Einrichtung zu schaffen, die energisch auf die Förderung des Genossenschaftswesens hinarbeiten sollte. Die starke Tendenz, mit der die gesamte industrielle Entwicklung bei uns auf die Großbetriebsform hindrängt, machte es jedoch von vornherein gewiß, daß die ganz Aktion ein Schlag ins Wasser sein werde. Die Ueberlegenheit des kapitalistischen Technik auszubilden braucht, gelangt gerade durch die bloße Summierung und Organisation einzelner handwerksmäßiger Betriebe zum Zwecke des Massenabsatzes zu jenen eigentümlichen Formen des Großbetriebes, die den ehemals selbständigen Handwerksmeister zum Hausindustriellen oder Schwimmeister, den ehemals selbständigen Kleinbetrieb zur Filiale eines Großbetriebes herabdrücken. Im Gegensatz zur industriellen Entwicklung zeigt die Landwirtschaft nicht jene entschiedene Bewegung im Verhältnis der Betriebs- und Größenklassen zu einander, und diesem Umstande mag es mit zuzuschreiben sein, wenn das Genossenschaftswesen unter dem Bauernstande breiteren Boden gewonnen hat als im Handwerk. Nichtsdestoweniger nimmt auch hier die Abhängigkeit vom Kapital in rapidem Maße zu, wenn auch die Form der Enteignung eine andre ist als in Industrie und Handwerk. „Der Wert des Bodens“, schreibt Pichler in seinem Schriftchen „zur Agrarfrage der Gegenwart“, wird in Deutschland auf 50, mit dem Inventar auf 60-70 Milliarden, die Verschuldung auf mindestens 20 Milliarden geschätzt. Nach der vom preussischen Landwirtschaftsminister jüngst veröffentlichten Denkschrift hat „in den ländlichen Gebietsstellen Preußens“ in den letzten neun Jahren (bis 1897) die Zunahme der eingetragenen Hypothekenschulden jährlich durchschnittlich 175 Millionen betragen.“ Nach einer Zusammenstellung von Prof. Conrad stieg der Betrag der ländlichen Hypothekenschulden in dem Jahrzehnt 1886-1895 um 1576 Millionen. Dazu nahmen von 1882-1895 die Betriebe ohne Pachtland in Deutschland ab, die mit ausschließlich oder teilweise gepachtetem Boden dagegen um über 360 000 zu. Was also das Lohnsystem in der Industrie, das sind Pacht und Verschuldung in der Landwirtschaft. Die Ausbeutung durch das Kapital ist die gleiche, nur die Form der Ausbeutung ist verschieden, und das Genossenschaftswesen hat sich hier im großen und ganzen ebenso unvermögend erwiesen, dem Privatkapital ein Halt entgegenzusetzen, wie in Industrie und Handwerk.

Als ein Stück Mittelstandspolitik versuchte trotz seiner großagrarisches Tendenz auch der Antrag Kamm vom 7. April 1894 sich zu geben, wonach der Ein- und Verkauf ausländischen Getreides ausschließlich für Rechnung des Reiches erfolgen sollte. In dieselbe Reihe schlugen die sogenannten Reichs-Beschlüsse der Vertreter des rheinischen Bauernvereins, die in Erweiterung des Marktprivilegs, das Hise für die Handwerksinnung fordert, den erst noch zu bildenden landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften das Getreidehandels-Monopol zuerkannt wissen wollten. Am kräftigsten aber trat die ganze Heuschrecke der Mittelstandsretterei in dem Gesetze zu Tage, das angeblich den kleinen und mittleren Handelsbetrieben auszuweichen sollte; in dem Gesetz gegen die Warenhäuser vom 18. Juli 1900.

Gerade der Niedergang des handwerksmäßigen Kleinbetriebes bringt es mit sich, daß die Kleinbetriebe im Handel

sich zur Zeit noch enorm vermehren. Die ruinieren Handwerker, sofern sie nicht sofort ins Proletariat versinken, strömen dem Zwischenhandel zu und überfüllen ihn, und das um so mehr, als nach landläufiger Ansicht zum Handel nichts als Kredit, d. h. Schulden gehören. In derselben Zeit, in der sich die Bevölkerung des Deutschen Reiches um 14,5 Proz. (1882 bis 1895) vermehrte, wuchs die Zahl der Mittelbetriebe im Handel um 85,7 Proz. Zu der Konkurrenz der Großbetriebe, die in demselben Zeitraum sich um 107 Proz. vermehrten, und derjenigen der Konsumvereine kommt also noch die scharfe Konkurrenz, die die Kleinen sich untereinander machen. Man braucht nur alles dies zu erwägen, um die Notlage der kleinen Geschäfte durchaus erklärlich zu finden und zu der Einsicht zu kommen, daß hier mit Repressalien gegen die großen Geschäfte wenig oder gar nicht zu helfen ist. Trotzdem wurde der Versuch unternommen, die Großbetriebe durch eine Steuer von 1 bis 2 Proz. auf den 400 000 M. übersteigenden Umsatz, was einer Steuer bis zu 20 Prozent des Reinertrages gleichkommt, zu einer Erhöhung ihrer Verkaufspreise zu zwingen. Der Abgeordnete Gamp hat diesem Gedanken bei der ersten Lesung des Entwurfs klar Ausdruck verliehen, wenn er sagte: „Diese Umsatzsteuer wird allerdings dazu nötigen, die Preise etwas zu erhöhen, das ist aber gerade der Zweck dieser Steuer. Ich wünsche nicht, daß diese Steuer getragen wird von den Inhabern der betreffenden Geschäfte, sondern ich wünsche gerade, daß sie abgewälzt werden müßte auf das laufende Publikum, und daß diese Geschäfte mit ihren Preisen in die Höhe gehen und nicht zu solchen Schleuderpreisen verkaufen, wie es vielfach der Fall ist. Die 2 Proz. des Wertes wird das Publikum ohne weiteres tragen können.“ Der damalige Finanzminister Riquel sah das Unzumutbare der Maßregel wohl voraus. „Ich bin persönlich“, so ließ er sich aus, „der Meinung, daß es höchst bedenklich ist, sociale Umgestaltungen lediglich durch die Gestaltung der Steuererfassung herbeiführen zu wollen.“ Die beabsichtigte Wirkung blieb denn auch völlig aus und die Preiserhöhung, auf die man gerechnet, trat nicht ein. Die Warenhaus-Inhaber ließen sich nur die Steuer in Form einer Umsatzprovision von den Fabrikanten zurückvergüten und diese wälzten sie naturgemäß auf ihre Angestellten, in erster Linie auf das industrielle Proletariat ab.

„Wir brauchen die wirtschaftlich selbständigen Personen im Kampfe gegen die Socialdemokratie.“ Mit diesen Worten hat der Abgeordnete Gamp bei der Beratung des Warenhaussteuer-Gesetzes den Kern der ganzen Mittelstandsretterei enthüllt. Die wirtschaftliche Rückständigkeit setzt sich um in politische Reaktion; deshalb, um sich die Wählerschaft zu erhalten und sie mißbrauchen zu können, werden Gesetze geschmiedet, von denen man wissen muß, daß sie die Unzufriedenheit nur schüren, weil sie von Anbeginn an zur Wirkungslosigkeit verdammt sind, da es ein vollendeter Blödsinn ist, von der kapitalistischen Gesellschaft zu erwarten, daß sie den Kapitalismus aufbebe. Die Kosten ihrer Verblendung aber zahlen in erster Linie die Mittelstände selbst, die in Unkenntnis und Täuschung über ihre Klassenlage nur der Reaktion des Industrie- und Agrarkapitals und damit ihrem Todfeinde in die Hände arbeiten.

Landtagswahl.

Aus dem Landtags-Wahlkreise Teltow-Beeskow
 wird uns geschrieben:

Die Liberalen des Kreises Teltow-Beeskow sind ihres Sieges doch nicht so gewiß, wie sie sich in dem von uns veröffentlichten Briefe an das socialdemokratische Central-Wahlkomitee den Anschein geben. Der Wahlausgang der vereinigten liberalen Parteien wendet sich jetzt mit bewegten Worten an alle liberalen und „auch an alle sich selbst nicht einer bestimmten Parteirichtung zuzählenden Wahlmänner“, um sie zu veranlassen, am Freitag für die liberalen Kandidaten zu stimmen. Fast unbenbar ersieht es diesen naiven Seelen, daß nicht so manche von den gegnerischen Parteien aufgestellte Wahlmänner, von ihrem Gewissen gedrungen, davon absehen sollten, durch ihr Verhalten bei der Wahl — sei es durch Stimmabgabe oder durch Stimmenthaltung — Bestrebungen zum Siege zu verhelfen, durch welche das wirtschaftliche Gedeihen und die geistigen Güter des preussischen Volkes den schwersten Gefahren ausgesetzt werden.“ Es folgt dann ein langes Loblied auf den Liberalismus; nur die Wahl der liberalen Kandidaten sei vereinbar mit dem Eintreten für alle höchsten Güter unsrer Kultur.

Vermutlich, um die Gewissen zu schärfen, werden die liberalen Kandidaten am Wahltage selbst, eine Stunde vor Beginn der Wahl, im Saale von Max Klein, gegenüber dem Wahllokale noch einmal Ansprachen an die Wahlmänner ohne Unterschied der Partei halten. So weit die socialdemokratischen Wahlmänner in Betracht kommen, mögen sich die Herren Karrieren und Kleinbäcker die Arbeit sparen; wir sind so hartgefottene Sänder, daß wir uns durch die einstündige liberale Erbauungsstunde nicht beschleunigen lassen.

Unter den freisinnigen Wahlmännern des Kreises herrscht große Unzufriedenheit mit der eignen Kreis-Parteileitung. Eine Zuschrift an die „Berliner Zeitung“ behauptet diese Mißstimmung wie folgt: „Das Verhalten der Liberalen für die Abgeordnetenwahlen ist ein Schauspiel für Götter. Ohne mit den Wahlmännern irgend welche Fühlung zu nehmen, hat der Reiner-Ausfluß das angebotene Kompromiß mit der Socialdemokratie abgelehnt. Die weißen liberalen Wahlmänner sind darüber in heller Empörung. Sie halten sich für hintergangen. Am Montagabend setzten sie es in einer Versammlung des Liberalen Vereins in Charlottenburg

Durch, daß dieser Verein die Führung in der Sache über-
nahme und entweder den Zehner-Ausschuß bestimmte, eine liberale
Wahlmänner-Versammlung für Donnerstagabend zu berufen oder
selbständig vorzugehen und von sich aus die Liberalen zu einer
großen Versammlung zusammenzurufen, in der Herr Professor
Delbrück als Wahlmann gebeten werden sollte, zu referieren und
das Kompromiß zu empfehlen. Selbst vollparteiliche
Größen, wie Dr. Eringer, stimmten nach heftigem Widerstand
dem zu. Aber dieser Vereinsbeschuß ist einfach nicht
ausgeführt worden. Das Vereinsorgan, die „Neue Zeit“,
brachte sogar einen ganz falschen Bericht über die Sache und be-
hauptete, es sei kein Beschluß gefaßt worden. Es sind eben Draht-
zieher am Werke, die jede vernünftige Aktion hinter-
treiben. Nun hat der Zehner-Ausschuß auf morgen früh
9 Uhr, eine Stunde vor der Wahl, nach Rixdorf zu
Altem eine liberale Wahlmänner-Versammlung einberufen, in der
die beiden Kandidaten Ansprachen halten werden. Natürlich ist
es da viel zu spät, eine gründliche Aussprache herbeizuführen.
Eine solche will man eben nicht. Auch sind gar nicht alle
liberalen Wahlmänner dazu eingeladen worden. Hauptsächlich finden
sich aber doch noch einige mutige Männer, die das Verfahren
kennzeichnen, wie man es fertig bringt, den Wahlkreis ohne Gegen-
wehr den Reaktionen zu überliefern.

Für Kopsch gepostet.

Wir haben mitgeteilt, daß Dr. Langemann im zweiten Berliner
Wahlkreis zu Gunsten des in Görz durchgefallenen Kopsch auf das
Mandat verzichtet hat. Es stellt sich heraus, daß der Verzicht des
alten Herrn keineswegs freiwillig war. In einer liberalen Ver-
sammlung der Wahlmänner des Kreises am Mittwoch wurde die
Mitteilung des Verzichts nun unter vielfacher Mißstimmung
der Wahlmänner entgegengenommen. In einem Bericht
der „Volk's- Zeitung“ wird weiter mitgeteilt, daß auf
Veranlassung Liebenows der am Vorstandstische hinter zwei großen
Klempnerstühlen sitzende Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Langemann
das Wort zu einer kurzen Erklärung nahm, aus der eine gewisse
Bitterkeit herorklang. Es ist mir schwer geworden — führte er
aus —, mich zu dem Schritte zu entschließen, doch hielt ich es nicht
für richtig, im Widerspruch mit vielen liberalen Wählern an meiner
Kandidatur festzuhalten. Die Wiederwahl des Abg. Kopsch ist wünschens-
wert und da ein anderer Kandidat doch nicht zurücktritt, so will ich es
thun. (Aha! hört!) Wenn man alt wird, wird man leicht doppelt
solch beurteilt. Viele Freunde haben mir gesagt: „Tritt zurück zu
Gunsten von Kopsch“. (Bewegung. Auf! Also nicht freiwillig!) Ich
hätte mir für die nächste Session noch vieles
vorgesehen, da aber meine Kraft angezweifelt
wird, trete ich zurück. Wählen Sie Kopsch, ich wähle ihn
auch. Der Vorleser fragte nun nochmals, ob die Ver-
sammlung auf Dr. Langemann's Kandidatur verzichte, und da
sich harter Widerspruch regte, so stellte er die Unterstufungsfrage.
Es wurden einige sechzig erhobene Hände gezählt, worauf Herr
Liebenow erklärte, daß die Unterstützung nicht ausreichte, da man sich
vorher auf hundert Stimmen festgelegt habe. Von verschiedenen
Seiten wird das bestritten, außerdem aber wird auch behauptet, daß
bei der Abstimmung nicht richtig gezählt sei. Es wird eine noch-
malige Abstimmung verlangt, die jedoch unterbleibt, als ein Wahl-
mann eindringlich mahnt, „im Interesse der Einigkeit“ sich in
das Unabänderliche zu fügen. Nummer werden Goldsamit und
Kopsch zu Kandidaten proklamiert. Beide danken für „das ihnen be-
wiesene Vertrauen“, wobei Kopsch hervorhebt, daß er Dr. Langemann
wohl nicht erliegen könne, aber bestraft sein werde, ihm nachzusehen.
Damit war die Tragikomödie zu Ende.

Nun gilt es noch den Herrn Dr. Müller-Sagan unterzubringen.
Vielleicht wiederholen einige gute Freunde das „Tritt zurück“ bei —
Herrn Eugen Richter: ganz jung ist er auch nicht mehr.

Seltene Vorgänge. Die „Freisinnige Zeitung“ berichtet, daß
im Wahlkreis Nisterbog-Pudewalde das amtliche Kreisblatt in der
Wahlmännerliste unter Nr. 81, 82, 83 den Freiherrn v. Arnim,
Rittergutsbesitzer auf Wiersdorf aufzählte — der Herr ist in seinem
Wahlbezirk in der ersten, zweiten und dritten Abteilung gewählt.
Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt dazu, daß der Betreffende doch
nur einmal als Wahlmann fungieren könne; das trifft nicht zu,
Herr Freiherr v. Arnim auf Wiersdorf darf überhaupt nicht
als Wahlmann abstimmen. Aus dem Umstand, daß er für alle drei
Abteilungen amtlich als Wahlmann aufgeführt ist, geht hervor, daß
er nicht erklärt hat, für welche der drei Abteilungen er die Wahl
annimmt, denn sonst hätte für die beiden andern Abteilungen eine
Kenntnis vorzunehmen werden müssen. Nun heißt es in § 18
Absatz 2 des Reglements: „Annahme unter Vorbehalt oder Vorbehalt,
wie das Ausschreiben der Erklärung über die dreifache
Freiheit hinaus gilt als Ablehnung.“ Folglich hat der
Freiherr v. Arnim für alle drei Abteilungen „abgelehnt“; der Frei-
herr von Arnim auf Wiersdorf muß deshalb vor Beginn der
Wahlhandlung in Nisterbog aus der Liste der Wahlmänner ge-
strichen und, nachdem dies erfolgt ist, aus dem Wahllokal verwiesen
werden! Mit Recht bringt die „Freisinnige Zeitung“ ihre Nachricht
unter der Epithete „Seltene Vorgänge werden aus dem Wahl-
kreis Nisterbog-Pudewalde berichtet“; gewiß ist es mehr als seltsam,
daß der dortige Wahlkommissar, der die Wahlmännerliste an-
fertigt, und der Wiersdorfer Wahlvorsteher (vielleicht derselbe
Freiherr von Arnim?) solche Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften
zur Schau tragen.

Aber die „Freisinnige Zeitung“ muß mit der Beurteilung vor-
sichtig sein; genau der gleiche Fall ist in Berlin III vorgekommen,
wo in der amtlichen Wahlmännerliste folgendes zu lesen ist:

1189, Urwahlbezirk

3. Kantinenpächter Karl Schulze, Invalidenstr. 55a

2. Kantinenpächter Karl Schulze, Invalidenstr. 55a

1. Kantinenpächter Karl Schulze, Invalidenstr. 55a

Herr Karl Schulze übertrifft den Freiherrn v. Arnim nur da-
durch, daß er in der zweiten Abteilung sogar zweimal gewählt ist.
Wahlkommissar für Berlin III aber ist

Herr Stadtrat Fischbeck!!

In der Wahlmänner-Versammlung in Breslau wurde, wie
uns von dort geschrieben wird, beschloffen, an der Abgeordnetenwahl
sich zu beteiligen und die drei Kandidaten Schippel, Schüb
und Bernstein zu wählen. Eine Abstimmung für die Liberalen
soll nur erfolgen, wenn uns ein Mandat abgegeben wird. Dieser
Beschuß erfolgte einstimmig.

Als entscheidende Kraft bei der Abgeordnetenwahl kommt die
Socialdemokratie auch im Kreise Wangleben in Betracht.
Das dortige Kreisblatt stellt das Ergebnis der Wahlmännerwahl
dahin fest, daß 140 Wahlmänner für den konservativen Herrn v. Kopsch,
ebenfalls 140 liberale Wahlmänner für den Reichstags-Abgeordneten
Sammler-Westerhagen und 36 socialdemokratische Wahl-
männer gewählt sind.

Das tolle Wahlsystem.

Am 13. Charlottenburger Urwahlbezirk nahm die Wahl der
zweiten Abteilung eine geruchlose Zeit in Anspruch, obwohl nur vier
Wähler zur Stimmabgabe erschienen waren. Zu wählen waren zwei
Wahlmänner. Zwei der Herren gaben ihre Stimmen für die liberalen
Wahlmänner-Kandidaten ab, einer für die konservativen und einer
für die socialdemokratischen. Die absolute Mehrheit von vier
Stimmenden ist drei, diese hatte aber kein Kandidat erreicht. Der
konservative Wähler, ein hoher mit der Ueberwachung vieler
Gesetzesbestimmungen betrauter Beamter, meinte, es entschie-
de ja die relative Mehrheit, und schied sich zum Fortgehen an.
Er schien auch unglücklich, als der Wahlvorsteher erklärte, es müsse
zur Stichwahl geschritten werden; er überlegte „4“ erst, als der
Wahlvorsteher, ein Parteigenosse, in lebenswürdigem Entgegen-
kommen ihn Einsicht in den § 17 des Reglements zur Ausführung
der Wahl nehmen ließ. Der kleine Vorgang bewies wieder einmal
draufsch, daß ohne die peinliche Aufmerksamkeit gerade unserer Ge-

nossen sehr leicht eine Reihe von Gesetzesverletzungen aus Unkenntnis
begangen werden.

Zur Stichwahl standen an erster Stelle natürlich die beiden
liberalen Kandidaten, da sie je zwei Stimmen erhalten hatten. Wer
weiter zur Stichwahl gestellt wurde, mußte das Los entscheiden.
Das Los kam natürlich nicht konservativ und socialdemokratische
Kandidaten, sondern nur Namen, und entschied sich von den vier
Namen für einen konservativen und einen socialdemokratischen
Kandidaten. Zur Stichwahl standen also zwei liberale, ein kon-
servativer, ein socialdemokratischer Kandidat.

Als das Los auch für einen konservativen Namen sich erklärte
hatte, schloß die liberale Partei, vertreten durch die Hälfte der an-
wesenden liberalen Wähler, einen höheren Schulbeamten, ein Kom-
promiß mit der konservativen Partei, vertreten durch deren sämt-
liche anwesende Wähler, den schon erwähnten höheren Beamten.
Der eine liberale Wahlmannskandidat, der selbst Wähler zweiter
Klasse war, hatte nämlich soviel Interesse an der Wahl behndet,
daß er gar nicht erschienen war. Diesen ließ der kompromissstüch-
tliche liberale Wähler fallen und gab seine Stimme nur für den andern
liberalen und für den konservativen Kandidaten ab; dafür
stimmte der konservativ Wähler außer für den konservativen auch
für denselben liberalen Kandidaten. Der zweite am Kompromiß
nicht beteiligte liberale Wähler stimmte für beide liberale Kandidaten,
und der socialdemokratische Wähler gab nur eine Stimme ab, nämlich
für den socialdemokratischen Kandidaten.

Gewählt war also nur ein Kandidat und zwar derjenige
liberale, welcher drei Stimmen erhalten hatte. Da aber zwei Wahl-
männer zu wählen waren, so mußte eine erneute Stichwahl statt-
finden. In diese kam zunächst der konservative Kandidat — er
hatte ja zwei Stimmen erhalten — und einer von den beiden,
die je eine Stimme erhalten hatten, wer von ihnen, das mußte das
Los entscheiden. Es entschied gegen den Socialdemokraten, für den
Freisinnigen.

Man schreiet also zur zweiten Stichwahl. Ungeheure Spannung!
Wie wird der kompromissstüchtlige Liberale jetzt stimmen, da die Ent-
scheidung nur noch zwischen Konservativ und Liberal zu treffen ist?
Wird der Socialdemokrat dem Liberalen helfen, da sein eigener
Kandidat ausgefallen ist?

Die Wahlhandlung beginnt. Der kompromissstüchtlige Liberale wählt
konservativ, der Konservative wählt konservativ, der Socialdemokrat
stimmt gar nicht, der andre Liberale wählt liberal.

Die Entscheidung war aber trotzdem noch nicht gefallen; es war
unmöglich nämlich ein weiterer Wähler zweiter Klasse erschienen.
Derselbe war sehr erkrankt und ärgerlich, zu vernehmen, daß er die
Haupt- und erste Stichwahl verkannt hatte, und schließlich erfuhr, daß
er vielleicht jetzt noch den Ausschlag geben könnte. Als er hörte,
wer zur Stichwahl stand, ein konservativer und ein Liberaler, wählte
er — liberal.

Wiederum hatten also vier Wähler gestimmt und wieder hatte jeder
der beiden Kandidaten zwei Stimmen, keiner die Mehrheit, erhalten.
Von neuem mußte das Los in Kraft treten und dieses entschied für
den Liberalen.

So hatten also die vier Wähler die Wahl zweier liberaler
Wahlmänner glücklich zu stande gebracht — nach einem Kompromiß
mit den Konservativen, nach zweimaliger Stichwahl und nach drei-
maligen Losen. Das Widersinnige des ganzen Wahlverfahrens trat
hier recht deutlich in die Erscheinung; wäre die Wählerkraft nicht
gar so wenig gewesen, so hätte die Wahlhandlung eine ganz
ungehörlich lange Zeit in Anspruch nehmen müssen.

Aber noch in anderer Beziehung trat das Widersinnige deutlich
hervor. Von 4 Wählern waren hier 2 Wahlmänner ausgesprochen
worden, denn von einer Wahl kann man dabei nicht reden. Das-
selbe geschah in der ersten Abteilung, wo ebenfalls 4 Wähler er-
schienen und mit Hilfe einer Stichwahl und einmaligen
Losen, auch 2 liberale Wahlmänner wählten. Von den
8 Herren waren also 4 liberale Wahlmänner „gewählt“.
In der dritten Abteilung dagegen erschienen 154 Wähler,
von welchen 101 socialdemokratische, 44 konservativ und 9 liberale
Stimmen abgegeben wurden. Diese überwiegende Mehrheit konnte
nur zwei socialdemokratische Wahlmänner wählen. Der Wählern
der Klassenwahl trat dadurch so kräftig zu Tage, daß zwei Herren
vom Wahlvorstand ihrem Unmut über diesen Kontrast und
die unsinnige Einrichtung deutlichen Ausdruck gaben. Diese
Herren, selbst Wähler dritter Klasse, hatten gestimmt —
für die konservativen Kandidaten, für Wahlmänner, die am
20. November Herrn Felisch ihre Stimme geben werden. Ja, über das
Dreiklassen-Wahlrecht als ein ungerechtes und unsinniges schimpfen und
gleichzeitig Herrn Felisch wählen, dazu gehört die ganze politische
Bildung konservativer Wähler. Solche beschränkten Kleinbürgerlichen
Elemente werden das Dreiklassen-Wahlrecht sicherlich nicht beseitigen,
diese Aufgabe überlassen sie den Arbeitern.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. November.

Eine Nachwahl.

Am 15. sächsischen Kreise hat die Socialdemokratie mit
einer Mehrheit von 6000 Stimmen über die bürgerlichen Gegner
gestimmt. Dem Rückgang von 3000 socialdemokratischen Stimmen
steht ein solcher von 1000 bürgerlichen Stimmen gegenüber. Die
Gegner haben sich selbst belogen, als sie immer wieder versicherten,
die große Stimmenzahl für Göhre rühre nicht von Socialdemokraten,
sondern von unzufriedenen bürgerlichen Wählern her, die für den
liebenswürdigen Pastor a. D. gestimmt hätten. Die erhoffte Mit-
telstunde großer Wählermassen zu den bürgerlichen Parteien ist voll-
ständig unterblieben. Der 15. sächsische Reichstags-Wahlkreis,
der bisher so wechselvolle Resultate ergab, ist nun zum festen Fest-
stand der Socialdemokratie geworden. Nachdem der Kreis unter
so besonders ungünstigen Umständen mit einer so großen
Majorität behauptet worden ist, kann er uns nicht mehr entrisen
werden.

Das stand von vornherein fest, daß bei der Nachwahl, nicht die-
selbe Stimmenzahl wie bei der Hauptwahl aufgebracht werden
konnte. Der Kreis war zur Hauptwahl so intensiv wie vielleicht
kein zweiter im ganzen Reich bearbeitet worden. Die Wahl-
beteiligung war mit 87 Prozent außerordentlich groß. Daß die
Wahlmännerniederlegung Göhres großen Mißmut bei den Wählern
herverrief, ist erklärlich. Die Genossen des Kreises haben aber ein
so hohes Maß von Pflichtgefühl und Parteidisziplin gezeigt; denn
sobald die Arbeit von neuem begonnen werden mußte, waren sie
eifrig auf dem Posten.

Eine ganze Anzahl Wähler wurden am Dienstag an der Aus-
übung des Wahlrechts gehindert. Die Kutschhauptleute machten un-
mittelbar vor der Wahl bekannt, daß alle diejenigen, die nach
dem 16. Juni ihren Wohnsitz nach einer andern Gemeinde verlegt
haben, in ihrem früheren Wohnort nicht wieder wählen dürfen.
Das socialdemokratische Central-Wahlkomitee des 15. Kreises wandte
sich sofort telegraphisch mit einer Beschwerde an das sächsische
Ministerium des Innern. Es wurde folgender Bescheid erteilt:
„Schon wegen Kürze der Zeit Einschreiten unthunlich. Ministerium
des Innern.“ Bei sofortiger telegraphischer Anweisung an die Be-
hörden konnten die Wahlvorsteher noch rechtzeitig instruiert werden.
Das unterblieb nun und die Folge war, daß zahlreiche Wähler
zurückgewiesen wurden. Das eingeschlagene ebenso unverständliche
wie ungelegliche Verfahren mußte ganz offensichtlich an.

Wie zu erwarten war, haben die Gegner in den letzten Tagen
vor der Wahl versucht, durch tendenziöse Ausdeutung der Dresdener
Parteitagsdebatten und der Mandatniederlegung Göhres zu ungen
ungunsten auf die Wähler einzuwirken. Wie der Wahlausfall beweist,
haben sie damit kein Glück gehabt.

Das ist die bedeutsame Lehre dieser Nachwahl, über die so viel
geredet worden ist: Wer einmal socialdemokratisch gewählt hat,

bleibt der Socialdemokratie treu. Nicht den „Mißläufern“, nicht den
Personen der Kandidaten verdanken wir den Wahlsieg vom 16. Juni,
sondern unsrer Sache, der auch niemand wieder abtrünnig wird,
weil ihm diese oder jene Erscheinung in der Partei gelegentlich nicht
gefällt.

Das ist der erfreulichste Beweis dafür, daß wir alles der Werbe-
kraft des socialistischen und demokratischen Gedankens verdanken,
alles der freien, denkenden Ueberzeugung unserer Anhänger, nichts dem
blinden Autoritätsgefühl. Das sieht auch Dertels „Deutsche
Tageszeitung“ ein, die wütend schreibt:

„Der Wahlausgang beweist wieder einmal, wie stark ent-
widelt der Herdentrieb in der Socialdemokratie ist. Die-
selben Genossen, die am 16. Juni dem Revisionisten Göhre zu-
jubelten, haben ihn jetzt schmähdlich im Stich gelassen und durch
ihre Abstimmung dem Gegner Göhres, der ihn auf dem Partei-
tag aus größtmöglicher Beschimpfung, gewissenhaft ein Vertrauens-
votum ausgestellt. Die Erfahrungen des Dresdener Parteitages
sind absolut wirkungslos vorübergegangen. Die Genossen folgen
eben ohne eigenes Nachdenken und ohne eignen Willen stumpsinnig
dem Herdentriebe.“

Das Wort von den Lämmlein und den Hirten ist dem konser-
vativem und religiösen Sprachschatz entlehnt; dort preist man unter
den Stichworten: „Autorität“, „Treue“ usw. als höchste deutsche
Tugend, wenn die Herde willig ihren gottbegnadeten Führern folgt,
und sei es nur ein Interoffizier, ein Gutsherr oder ein Pastor. Die
Verfreierung von diesem Herdentriebe wird in dem Augenblick vollzogen,
wo die Masse nicht mehr willenlos irgend einem Führer oder irgend
einer Autorität folgt, sondern sich durchringt zu der abstrakten Höhe
einer Weltanschauung, zu der sie sich bekemt und für die sie kämpft
— unabhängig von allem Persönlichen, Zufälligen. Herr Dertel
allerdings hat reichlichen Grund, auf den „Herdentrieb“ der über-
zeugten Socialdemokraten zu schelten, auf den „Herdentrieb“ nämlich,
der endgültig überwinden ist und durchaus nicht mehr der kon-
servativen Annte folgen will. —

Das österreichische Budget.

—st— Wien, 18. November.

Der Reichsrat ist gestern zusammengetreten und nach alter Ge-
wohnheit hat im Abgeordnetenhaus der Finanzminister den Staats-
voranschlag für das nächste Jahr vorgelegt. Es ist ein knappes, aber
doch geberliches Budget: der präliminierte Ueberschuß beträgt
2 1/2 Millionen Kronen. Bei Einnahmen von 1737 Millionen ist das
zwar nicht viel, aber die schlechten Zeiten haben die Finanzminister
bescheiden gemacht. Allerdings: das Gleichgewicht im Staatshaushalt
ist nur durch drei Glücksumstände erhalten geblieben: eine zufällige
Einnahme von 9 Millionen (die Einverleibung eines privaten Pen-
sionsfonds ins Staatsvermögen), durch die Brüsseler Juckerkonvention
(durch welche Oesterreich 13,8 Millionen an Prämien erhielt und
1/2 Millionen an Juckersteuer mehr einzunehmen hofft) und durch
die Konvertierung der 4 1/2 prozentigen Staatsschuld — des Erbteils
des Dualismus — in vierprozentige, wodurch eine Zinsersparnis
von 6,3 Millionen erzielt wird. Allerdings wachsen die Zinsen
wieder durch die neuen Anleihen — für die großen Bahnen und
Kanalbauten, — aber alle diese von dem Willen der Finanz-Ver-
waltung unabhängigen Thatfachen schaffen die Möglichkeit, ohne
Defizit abzuschließen. Aus dem Ueberschuß des Herrn v. Böhm
v. Bawert, der nicht bloß ein gelehrter Professor, sondern auch ein
tüchtiger Finanzminister ist, wären die Betrachtungen über die all-
gemeine Wirtschaftslage zu verzeichnen. Herr v. Böhm meint, daß
„der Höhepunkt des wirtschaftlichen Mißbehagens bereits über-
wunden, der Wendepunkt zum Besseren nicht mehr ferne sei“. In
der Privatwirtschaft ist das freilich noch wenig zu hören.

Weitaus trostloser als die wirtschaftliche Lage aber die
politische — von einer Arbeitsfähigkeit des hohen Hauses ist
keine Rede mehr und der Zeitpunkt seiner Vertagung ist aus dem
Kalender zu entnehmen. Herr v. Koerber hat zwar wieder seinen
gewohnten Appell losgelassen, da er aber verhindert war, ihn mit
den früher so wirksam verwendeten Kraftsprachen gegenüber Ungarn
zu verlieren, war die Aufnahme seiner Rede mehr als kühl.
Uebrigens hat sich die Situation durch die heute in Budapest ge-
sprochene Antwort so vermisert, daß die Demission
Koerbers in die unmittelbare Nähe gerückt ist.
Herr v. Koerber hatte nämlich gestern zu beweisen gesucht — vor-
sichtig und schüchtern — daß die inneren Arme-Angelegenheiten
ein Vorrecht der Krone seien, welches Vorrecht durch die beiden
Ausgleichsgesetze verbürgt sei und zu dessen einseitiger
Aenderung der ungarische Reichstag nicht kompetent wäre.
Das hat er in sehr zurückhaltender, geradezu bescheidener
Weise vorgebracht und rasch hinzugefügt, daß er mit dem
ungarischen Militärprogramm völlig einverstanden ist. Aber Graf
Tisza hat ihn heute im ungarischen Abgeordnetenhaus
dennoch mit einer Dornheit angefaßt, die selbst im Verkehr mit
österreichischen Ministern bisher ganz unüblich war und erschütternd
den Zweck hat, Herrn v. Koerber zum Prügeln des Streites
zwischen der ungarischen Regierung und ihrer Obstruktion zu ver-
wenden. Mit bewußtem Dornen erklärte Tisza, die „gewissen-
haften Exkursionen Koerbers auf das Terrain des ungarischen Staatsrechtes
können weder Rechtskraft noch politische Bedeutung haben“, es seien
„die dilettantischen Aeußerungen eines distinguished Foreigner, eines
vornehmen Ausländers, denen ein besonderes Gewicht beizulegen
verfehlt wäre“, und mit einer Entschiedenheit, die
nicht übertroffen werden kann, sagte er seinem österreichischen
Kollegen, er solle sich's nicht beifallen lassen, „eine
„faktische Ingerenz“ ausüben zu wollen, den Versuch würden
sämtliche Faktoren des ungarischen öffentlichen Lebens energisch
zurückweisen“. Inseiner Erachtens ist es ganz unbedenklich, daß Koerber
diese moralische Wehrfreigang ruhig einstecken könnte: die Antwort
darauf kann nur der offene Konflikt der beiden Regierungen sein.
Erhält Koerber vom österreichischen Kaiser nicht Genugthuung für die
Uebeldigungen, die ihm der Ministerpräsident des Königs von Ungarn
zugefügt hat, so muß er und wird er wohl gehen. Das wird sich am
Freitag, wo das österreichische Abgeordnetenhaus wieder Sitzung hält,
sicher zeigen.

Unter solchen Umständen verliert das „Arbeitsprogramm“ des
österreichischen Abgeordnetenhauses wohl jedes Interesse. Wir be-
günstigen uns also mit der Mitteilung, daß der Ministerpräsident die
Einbringung des neuen Militär-Strafgesetzes angekündigt und be-
züglich der Alters- und Invaliditäts-Versicherung
berichtet hat, daß der Gesetzentwurf „nahezu“ fertig sei und an das
Haus gelangen wird, „sobald der ungarische Ausgleich zu stande
gebracht sein wird“. Ein Wechsel auf längste, unbestimmte
Sicht! —

Deutsches Reich.

Reaktionäre Bismarck-Stürzer.

Die „Kreuz-Zeitung“ hat es noch vor kurzem für klug gehalten,
dem Reichskanzler ihr Vertrauen zu bekunden. Sie hat wiederholt
sich im Gegensaß zu den extremen Agrariern gestellt. Jetzt spricht
sie anders. Vor den preussischen Wahlen wollte sie die Regierung
und ihr Oberhaupt nicht heranzufordern, sie wollte ihrer Partei den
Regierungs-Wahlapparat nicht in mindestens verschmerzen. Jetzt kann
sie wieder ihres Herzens Zuge folgen und reaktionäre Opposition be-
treiben. Heute schreibt sie:

Ja, es wird sogar behauptet, das am 1. April kommenden Jahres ablaufende Militär-Quinquennat solle nur provisorisch auf ein Jahr verlängert werden. Früher würde man eine solche Angabe von vornherein als ungläublich ansehen; aber heutzutage ist in mancher Hinsicht das Provisorium der herrschende Zustand. Allmählich ist die politische Initiative von der Regierung auf das Parlament übergegangen. Die „Souveränität des Volkswillens“ gewinnt immer stärkeres Gewicht im deutschen Regiment, und darum flüht der Gedanke, erst einmal zu sehen, wie im neuen Reichstage der „Gasse läuft“, und danach die nationalen Aufgaben zuzuschreiben, heutzutage sehr glaubwürdig. Das Parlament soll den Kurs bestimmen, nicht die Regierung.

Sehr imponant nimmt sich ja eine solche Stellungnahme nicht aus; aber man macht in leitenden Kreisen wohl auch keinen Anspruch darauf, als imponant zu gelten; man fristet durch Kompensationen und Konzessionen von heute auf morgen das Leben.

Nach einigen inhaltlosen Bemerkungen über die Socialdemokratie führt das konservative Organ aus, daß im neuen Reichstage lebhaftere Debatten zu erwarten seien, und es kündigt an, daß die regierungstreuen Konservativen auch ein „kräftig Wortlein“ reden wollen:

„Auch die konservative Partei wird an manchen Vorgängen der letzten Zeit nicht sich selbst eigend vorübergehen dürfen; sie wird vielmehr sich entschließen müssen — nicht um aufzureizen, sondern um zu beruhigen —, man's kräftig Wortlein über gewisse Zustände zu sprechen.“

Die Konservativen wollen der Regierung zeigen, wie regiert werden muß. Und nicht nur der Regierung! —

Staatsverhaltende Majestätsbeleidigungen. Niemand ist mehr sicher vor dem Majestätsbeleidigungs-Paragrafen. Er geht um wie ein drüllender Löwe und sucht, wen er verschlingt. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft gar ein hochgradig staatsverhaltendes Blatt, das Organ der Industriebarone, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ am hohen, eleganten Stiefstragen gepackt. Wie aus Eisen telegraphiert wird, wurde dort die letzte Sonnabendnummer des Jahresblattes beschlagnahmt. Eine Uebersetzung aus der Londoner Wochenchrift „Truth“ (Wahrheit) soll Majestätsbeleidigungen enthalten. In dem englischen Organ war eine angebliche Unterredung mit Rommensen über den deutschen Kaiser veröffentlicht. Eine angebliche Unterredung. Denn wir möchten hoffen, daß Rommensen niemals solche Albernheiten gesagt hat, wie ihm „Truth“ in den Mund legt. Eine Rommensen-Beleidigung ist sonach der Artikel, aber eine Majestäts-Beleidigung? Wir finden nichts, was so gedeutet werden könnte. Daß Wilhelm II. kein militärisches Genie sei, darf doch wohl noch gesagt werden, genau so wie etwa, daß man ihn für keinen großen Maler oder Komponisten halte. Auch das scheint uns nicht beleidigend, daß man die Abholzung des Tiergartens beklagt oder behauptet, er habe seine rednerische Begabung von seiner Mutter geerbt. Die Hervorhebung seiner Auffassung über Regierungsformen ist zweifellos auch keine Ehrkränkung oder Ehrfurchtsverletzung. Und schließlich klingt es zwar byzantinisch, aber nicht eben nach den herrschenden Anschauungen beleidigend, daß Rommensen vom Kaiser gesagt haben soll: Er bleibe frisch und jung und sei eine seltene interessante Persönlichkeit voll Güte und Klugheit.

Das staatsanwaltschaftliche Einschreiten wird um so merkwürdiger, wenn man bedenkt, daß auch das englische Organ, dem die Betrachtung entnommen, ein Hofblatt ist. Am englischen Hofe scheint man also in dieser Charakteristik des so intim befreundeten Monarchen nichts Arges zu finden. Geht die Reizbarkeit der preussischen Staatsanwaltschaften für Majestätsbeleidigungen in der Weise fort, so werden wir es noch erleben, daß man im „Reichs-Anzeiger“ oder der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Majestätsbeleidigungen emblett.

Freilich die preussische Gerichtspraxis faßt ja bereits unterlassene Huldigungen als majestätsbeleidigend auf. In der Dienstag-Nummer berichteten wir, daß in Sagan jemand zu drei Monaten wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden war, weil er bei einem Kaiserhoch sitzen geblieben war.

Damit scheint der Majestätsbeleidigungs-Paragraf umgewandelt zu sein in einen Zwangsparagrafen, der die Majestätsverherrlichung als Pflicht einführt. Darf die Staatsgewalt aber vielleicht noch das Recht beanspruchen — was wir nicht anerkennen — den Monarchen vor unliebsamer Kritik zu schützen, so kann keine Macht der Erde jemand zwingen, einem Fürsten eine Huldigung zu erweisen. Das Strafrecht ist ein System von Verböten, gewisse Handlungen zu unterlassen, aber nicht, bestimmte Handlungen zu unternehmen, sofern die Unterlassung nicht selbst die Wirkung eines Verbrechens oder Vergehens hat. Man darf nicht stehen, aber niemand ist gezwungen, etwas zu schenken. Man soll Gott nicht lästern, aber es giebt im modernen Recht kein Zwangsmittel, Gott zu bekennen. Zu derartigen positiven Bekennnissen zu nötigen, handle es sich nun um die Reue vor dem Gehlerhut, oder um die Beschwörung des rechten Glaubens, heißt Folter und Tortur einführen.

Aber die Reue, in der bloßen Abwesenheit monarchischer Gesinnung und Demonstration schon ein Vergehen gegen die Majestät zu erblicken, erklärt auch wieder all' die gefährlichen Konstruktionen, denen unsre Staatsanwälte und Richter auf diesem Gebiete verfallen.

Ein Protest gegen die Russifizierung. Aus Remel wird uns geschrieben: Die Hochverratsaktion gegen preussische Staatsbürger wurde in Remel von konservativer Seite zur Agitation für die Landtagswahl verwendet. In der Stadt wurden die unaufgeklärten Arbeiter gewarnt, socialdemokratische Wähler zu wählen, da sie sonst auch leicht in den Prozeß verwickelt werden könnten. In Bommelsbütte, einem Vorort von Remel, ging der Amtsdienster am Tage vor der Wahl umher und sagte zu den Einwohnern: „Wählt nicht die socialdemokratischen Wähler, nehmt Euch in acht! Trepton, Klein und Kugel befinden sich schon in Haft, auch den Braum in Königsberg, der hier kandidiert hat, hat die Polizei sogar schon eingesperrt. So kann es Euch auch gehen, wenn Ihr socialdemokratisch wählt.“ Thatsächlich haben sich eine ganze Anzahl Wähler durch dieses Agitationsmittel einschüchtern und beeinflussen lassen. Es wurde von drei aufgestellten socialdemokratischen Wählern nur einer gewählt.

Am 17. d. M. fand jedoch eine öffentliche Arbeiterversammlung in Remel statt, in der Genosse Einde aus Königsberg die ganze Geheimbunde- und russische Hochverratsgeschichte aus Tageslicht zog und in allen ihren Einzelheiten als das aufdeckte, was sie in Wirklichkeit ist: ein schwerer Eingriff in die persönliche Freiheit deutscher Staatsbürger zu Gunsten der russischen Regierung. Unter großem Beifall wurde folgende Resolution von der Versammlung einstimmig angenommen:

„Die am 17. November in Remel tagende öffentliche Volksversammlung protestiert mit Entzückung gegen die Aktion, welche die deutsche Staatsregierung gegen fünf ehrliche deutsche Bürger zu Gunsten der russischen Regierung unternommen hat.“

Die Versammlung erklärt als Antwort darauf, jetzt erst recht die socialdemokratische Arbeiterbewegung zu fördern und die fünf verhafteten Genossen nach wie vor als Ehrenmänner betrachten zu wollen.“

Des Edlen „Widerstand“. Der medienburgische Kammerherr Victor Graf v. Boh-Altshausen geruhte auf einem verbotenen Wege zu radeln. Dem Kurus eines Chauffeur-Oberwärters folgte der Graf nicht, und der Beamte war nur so froh, dem hochadelgeborenen Radler anzuhalten. Das ging dem Kammerherrn denn doch über den Spaß. Er versuchte dem Beamten eine gnädige Züchtigung

zu teil werden zu lassen; aber der Oberwärtler war so unerschämte, dem Schläge auszuweichen, worüber dann der Graf mit der leutlichsten Bemerkung quittierte: „Sie können von Glück sagen, daß Sie so davontommen und daß Sie nicht ein paar zwischen die Ohren geschlagen kriegen.“

Die Anklage, die vor dem Kasseler Schöffengericht verhandelt wurde, lautete auf zwei Lebertretungen, die erblich werden in dem Jahre auf dem Banlett und der Richtbefolgung der amtlichen Aufforderung, zu halten, ferner auf je ein Vergehen des Widerstandes und der Verleumdung. Der Angeklagte war von dem persönlichen Erscheinen entbunden. Das Schöffengericht verurteilte ihn für seine diversen Verfehlungen insgesamt eine Strafe von — 150 Mark.

Da kam der Oberwärtler von Glück sagen, daß man ihn nicht wegen Verleumdung des Grafen unter Anklage gestellt hat. Wenn ein Kammerherr in Mecklenburg nicht einmal thun kann, was er will, dann ist doch der Umsturz nahe.

Zunächst ist die Preisfrage interessant: Was würde ein Arbeiter unter gleichen Umständen „verdienen“? —

Der gemäßigteste Herrenhändler.

Aus Baden wird uns geschrieben: Die sieben bekannt gewordenen Neuerwerbungen der acht vom Großherzog zu bestimmenden Mitglieder der Ersten Kammer aus dem Bereich der obersten Staatsämter sowie des Industrie- und Handelsmagnatentums verdienen ein gewisses politisches Interesse. Es fällt dabei vor allem auf, daß der Präsident des Karlsruher Ober-Landesgerichts, Dr. von Neubronn, der bereits einige Legislaturperioden hindurch dem „Herrenhaus“ angehört hatte, nach dem Willen des Landesherren nicht mehr in das „höchste Haus“ zurückkehrt.

Der Name v. Neubronns wurde vor etwa anderthalb Jahren im Kampfe um Zolltarif- und Handelsverträge viel genannt. Damals hatte er gelegentlich der Generaldebatte über das Landeshaushalts-Budgets eine Rede gehalten, in der er in sehr entschiedener Weise die Haltung der Landesregierung in der Zollfrage kämpfte und sich eine ganze Reihe der wichtigsten Argumente der Gegner unserer offiziellen Zoll- und Handelspolitik zu eigen machte. Seine Worte erregten in der ganzen politischen Welt Aufsehen und leisteten den Gegnern der zollnuzerischen Volksausbeutung in ihrem schweren Kampfe wesentliche Dienste. Das scheint man dem nutigen Herrn in Karlsruhe nicht vergessen zu haben, und nun hat er den Lohn für sein kühnes Unterfangen dahin. Er wird jetzt selbst einsehen, daß auch im badiischen Herrenhaus für Männer mit Mühsal und rigorem Urteil kein Platz ist.

Unter den übrigen Ernennungen verdient vielleicht noch die Vernennung eines Professors von der Technischen Hochschule in Karlsruhe in die Erste Kammer erwähnt zu werden. Es war in letzter Zeit von verschiednen Seiten der Wunsch laut geworden, gleich den beiden Landes-Universitäten Heidelberg und Freiburg auch der Karlsruher Hochschule das verfassungsmäßige Recht auf einen Sitz in der Ersten Kammer einzuräumen.

Eine Wassermauer. Man schreibt uns aus Baden: Vor acht Tagen wurde aus Mannheim die „hochpolitische“ Sensationsnachricht verbreitet, in den Herrn Wassermauer nachstehenden Kreisen zirkuliere das Gerücht, dieser sei auf Veranlassung des kaiserlichen Civilkabinetts nach Berlin berufen worden, um dort wegen der Uebernahme eines Reichsamtes in Verhandlungen einzutreten. Es seien also „politische Ueberrassungen“ zu erwarten, da Herr Wassermauer, offenbar zu demselben Zweck, bereits einige Tage zuvor schon einmal in Berlin gewesen sei. — In dieser ganzen Sensationsmeldung ist, wie hier bestimmt berichtet werden kann, kein wahres Wort. Sie beruht von A bis Z auf vagen Kombinationen, denen jede feste thatsächliche Grundlage fehlt.

Ultramontane Denunzianten. Aus Köln wird uns berichtet: Die fünfte Strafkammer in Köln verurteilte den Händler Peter Herrf wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis. D. begann am 2. Juni in einer Wirtschaft mit zwei zur Centrumspartei gehörenden Leuten ein Gespräch über die Reichstagswahlen. Er forderte sie auf, socialdemokratisch zu wählen, und machte dabei Redensarten über den Papst, die Gerechtigkeit, die Reichen des Kaisers usw. Schließlich that er eine Keuferung über die Person des deutschen Kaisers, in der das Gerücht eine Majestätsbeleidigung erblickte. Der Angeklagte bestritt die Absicht der Verleumdung und daß er überhaupt eine solche Keuferung in Bezug auf den Kaiser gethan habe. Das Gericht kam aber zur Verurteilung.

Die frommen Denunzianten haben die Genugthuung, einen Menschen wegen unbedenklicher Worte ein Vierteljahr ins Gefängnis gebracht zu haben.

Reichstagsmandat und Preisprozeß-Verjährung. Durch einen Artikel im „Vollstätt für Halle“ vom 24. Juni 1902 löste sich der Ober-Polizei-Inspektor B. beledigt. Er stellte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur, den Reichstags-Abgeordneten Adolf Thiele, Strafantrag. Der Staatsanwalt leitete das Verfahren ein, aber eine richterliche Handlung gegen den Angeklagten erfolgte nicht, weil er damals Reichstags-Abgeordneter war. Während der Sitzungsperiode von Oktober 1902 bis Anfang Mai 1903 war eine Strafverfolgung nicht möglich. Am 14. Mai 1903 erfolgte die erste richterliche Handlung gegen den Angeklagten. In dieser Zeit war aber, wie das Landgericht angenommen hat, die Verjährung bereits eingetreten. Das Gericht hat deshalb durch Urteil vom 23. Juni d. J. das Verfahren gegen Thiele eingestellt. — Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. In der jetzigen Verhandlung vor dem Reichsgericht wies der Reichsanwalt nach, daß das Landgericht sich insofern in einem Irrtum befunden habe, als es angenommen habe, im Juni 1902 habe der Reichstag nicht getagt. Die Session sei keineswegs geschlossen, sondern nur vertagt gewesen. Mithin habe nach dem Geleße für die ganze Zeit vom Juni 1902 bis Anfang Mai 1903 die Verjährung geruht. Das Delikt sei also am 14. Mai 1903 noch nicht verjährt gewesen. Der Angeklagte trat dieser Auffassung in ausführlicher Begründung entgegen, aber das Reichsgericht erklärte doch im Einverständnis mit dem Reichsanwalt auf Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht.

Einen Beweis gegen die Holzoll-Erhöhung liefert eine Bundesregierung, die bei der Beratung des Zolltarifs für die Erhöhung eintrat. Wie das „Saalfelder Volksblatt“ berichtet, stellt das Regierungsblatt für Schwarzburg-Rudolstadt in einer Artikelserie ziffernmäßig fest, daß der Forstzins im Fürstentum seit 50 Jahren sich fortgesetzt erhöht hat. Und zwar war dies nicht nur die Folge eines größeren Einschlags (1852: 50 708 Kubimeter, 1902: 73 278 Kubimeter), sondern auch eine Folge der fortgesetzten Erhöhung des Holzpreises (1852: 7,66 M., 1902: 15,75 M. pro Kubimeter, also um 105 Proz.), so daß 1902 für 779 296 M. mehr für Holz aus forstlichen Forsten gelöst wurde als 1852. Der Reinertrag ist gegenüber 1852, wo derselbe nur 285 098 M. betrug, in der Zeit um 529 135 M., also um 79 Proz. gestiegen, während die Ausgaben gegenüber den Einnahmen um nur 3,1 Proz. gestiegen sind und zwar von 29,2 auf 32,3 Proz. — Trotz solcher Thatlagen wurde mit andern Zollbesgaben die Holzoll-Erhöhung zu Gunsten der großen Waldbesitzer in den Zolltarif eingelegt.

Rüthausen i. Elsaß, 15. November. (Privat-Telegramm.) Bei der heutigen Wahl eines Vertreters für den Landesamtsführer wurde im Gemeinderat Genosse E. m. e. I. mit 17 Stimmen gewählt, der Demokrat Simonet erhielt 13 Stimmen.

Aus Deutsch-Südwestafrika liegt folgende offiziöse Meldung vor: Wie der kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt vom 18. November meldet, besagen die letzten von der Grenze eingegangenen Nachrichten, daß das Hauptlager der Vondelzwaris in den Karasbergen von den deutschen Truppen umzingelt sei,

die übrigen Stämme sich ruhig verhalten und Warmbad noch in den Händen der Deutschen sei.

Die englischen Aufstandsberichte sind danach erheblich übertrieben gewesen. Aus der Kapkolonie wird ferner gemeldet:

Syringhoffontein, 17. November. (Meldung des „Neuterischen Bureau“.) Einer amtlichen Depeche aus Ramansdrift am Drangestuk zufolge, hat eine Abteilung Vondelzwaris die Fahrt übergriffen. Sie erstürmte dem Offizier, welcher an der Fahrt Dienst hatte, sie wollten keinen Angriff auf die Kapkolonie machen oder in Berührung mit der Polizei kommen. Die Hottentotten berichteten ferner, es seien bisher noch keine Deutschen in Warmbad von Reetmanns Hoop eingeflohen. Die Besatzung sei noch am Leben; die Deutschen hätten Warmbad niemals in Brand gesetzt. Die Vondelzwaris fragten schon an, ob sie in die Kapkolonie übersteuern dürften, wenn sie von den Deutschen vertrieben würden.

Kapstadt, 17. November. (Meldung des „Neuterischen Bureau“.) Ein Offizier der Kap-Polizei, welcher über die Erhebung der Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika Untersuchungen angeestellt hat, erklärt, die Aufständischen redneten mit einem Vorhaben der Deutschen gegen sie und würden sich in das unzugängliche Kallagebirge zurückziehen.

Husland.

Settolo gegen Ferri.

Am Montag hat vor dem römischen Tribunal der Verleumdungsprozeß des Ex-Marineministers Settolo gegen Ferri und den „Avanti“ begonnen. Dem Prozeß, der in ganz Italien mit großer Spannung erwartet wurde, liegen folgende Ursachen zu Grunde: Nachdem der Admiral Settolo im April vorigen Jahres in das Ministerium Zanardelli eingetreten war, begann der socialistische Deputierte Ferri im „Avanti“ unter seinem Namen eine Artikelserie gegen ihn zu veröffentlichen. Settolo gab sich zunächst den Anschein, als dürfe er diese Angriffe gegen seine Ehre vollkommen ignorieren, und er erhielt auch in der Kammer gegen die Stimmen der Socialisten ein Vertrauensvotum mit überwältigender Mehrheit. Ferri's Angriffe aber wurden immer härter, die Beschuldigungen immer bestimmter; Settolo's Stellung im Ministerium wurde erschüttert, er nahm seine Demission und verlor nunmehr Ferri wegen Verleumdung.

Ferri's Angriffe gegen Settolo erstreckten sich in der Hauptsache auf folgende Punkte: Settolo war schon im Jahre 1890 einmal Marineminister, und als solcher soll er nach dem „Avanti“ durch geheime und ungeschickte Handlungen und ohne Autorisation des Parlaments mit den Stahlwerken von Terni Lieferungsverträge abgeschlossen haben, die für den Staat im höchsten Grade ungunstig und kostspielig waren. Um die Aufmerksamkeit des Publikums von dieser betrügerischen Manipulation abzulenken, wurden die Aktien der Stahlwerke erheblich herabgesetzt; später stiegen sie in rapider Weise. Soll Settolo seinen Einfluß dazu benutzt haben, daß die staatlichen Arsenalen von Neapel und Castellamare in Privatunternehmern umgewandelt wurden. Schließlich wird dem Settolo vorgeworfen, er habe im Jahre 1899 als Marineminister Lieferungsverträge für Kohlen für die Marine abgeschlossen, nur um einer Aktien-Gesellschaft, deren Mitglied er selbst war, große Gewinne zuzuschütten.

Die Verhandlungen begannen am Montagmorgen unter großem Andrang des Publikums. Vor dem Justizpalast sind Truppen und Gendarmen postiert, weil man Demonstrationen zu Gunsten Ferri's erwartet. Als Zeugen werden gegen 100 Personen aufgerufen, unter denen sich Deputierte, Senatoren, Marine-Offiziere und andre hohe Persönlichkeiten befinden. Dem Genossen Ferri stehen ein ganzes Duzend Verteidiger zur Seite; es haben sich ihm viele freiwillig zur Verfügung gestellt.

Ferri erklärt sich moralisch und geistlich verantwortlich für alle im „Avanti“ erschienenen Artikel gegen Settolo und bedauert, daß die Klage nicht auch auf den Artikel vom 18. Juni ausgedehnt ist, der von einer Lieferung von Lebensmitteln für die Marine im Betrage von 20½ Millionen Frank handelt. Settolo, der mit drei Advokaten zur Stelle ist, erklärt alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe für Verleumdung.

Der neue Panama-Vertrag.

Aus New York meldet das „Neuterische Bureau“ vom 19. November: Der Wortlaut des zwischen dem Staatssekretär Hay und dem Gesandten der Republik Panama, Bunau-Varilla, vereinbarten Kanalvertrages ist zwar noch nicht veröffentlicht, doch ist folgendes vom Inhalte desselben bisher bekannt: Panama tritt auf ewig an die Vereinigten Staaten alles Landgebiet überhalb in der Republik ob, das in Verbindung mit dem Meer, dem Betriebe und der Unterhaltung des Kanals für wünschenswert befunden werden kann. Der Vertrag gewährt den Vereinigten Staaten auch das volle Souveränitätsrecht über einen Landstreifen von zehn bis zwölf englische Meilen Breite zu beiden Seiten des Kanals. Ferner erhalten die Vereinigten Staaten die Erlaubnis, eine Linie an den Endpunkten mit Befestigungen zu versehen und polizeilich zu überwachen. Die Städte Panama und Colon behalten ihre Selbstverwaltung unter der Oberhoheit der Republik solange, wie sie die Ordnung und die Regelung der Gesundheitsverhältnisse zur Zufriedenheit der Vereinigten Staaten aufrechterhalten. Die Nichterfüllung dieser Bedingungen giebt den Vereinigten Staaten das Recht, die genaue Erfüllung ihrer Wünsche durchzusetzen und sogar Gewalt anzuwenden, um sich Gehorsam zu erzwingen. Panama erhält zehn Millionen Dollar.

Der Vertrag sieht ferner vor, daß der Kanal neutral und allen Völkern zu den gleichen Bedingungen geöffnet bleibt. Präsident Roosevelt hat noch nicht bestimmt, wann der Vertrag dem Senat zur Ratifikation unterbreitet werden soll. Es verläutet, Präsident Roosevelt beabsichtigt, die Einbringung des Vertrages so lange zurückzuhalten, bis durch seine Beratung die gesetzgeberischen Arbeiten während der laufenden außerordentlichen Tagung nicht mehr aufgehalten werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wahltag bei den Gemeindevahlen in Graz. Bei den Gemeindevrats-Ergänzungswahlen aus dem dritten Wahlkörper in Graz drangen die socialdemokratischen Kandidaten mit erheblichen Majoritäten durch. Von den 456 Wahlberechtigten beteiligten sich 2671 an den Wahlen. Die socialdemokratischen Kandidaten erhielten 1415 bis 1538 Stimmen, während auf jene des deutschen Wahlausschusses nur 1104 bis 1202 Stimmen entfielen. Die Socialdemokraten, welche bisher nur drei Vertreter im Gemeinderate hatten, werden nunmehr deren neun haben.

Schweiz.

Die neuen Ausweisungen aus Genf.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Der Streik der Maurer hat rasch zu Verhaftungen und Ausweisungen geführt, von letzteren wurden 17 Italiener betroffen, die der neuen Praxis zufolge von der schweizerischen Polizei an die italienische Grenze gebracht wurden. Es handelte sich dabei um „notorische Anarchisten“, wird berichtet. Das mag sein, aber wenn sie freistehen, haben sie sich nicht als Anarchisten betätigt, sondern als Arbeiter einfach vom Streikrecht Gebrauch gemacht. Aber sie haben die Weiterarbeitenden zur Arbeitseinstellung veranlaßt oder veranlassen wollen, und hierin liegt wohl das „Verbrechen“. Das hätten die Leiter der Genfer Maurer nach den reichen Erfahrungen auch voraussehen können und es erscheint daher ihre Taktik als völlig verfehlt, liefern sie dadurch doch, wenn natürlich auch unbeabsichtigt, der Polizei immer wieder neue Opfer in die Hände. Der tiefere Grund dieser Vorgänge liegt natürlich in der mangelhaften Organisation. Ein kleiner Teil der Maurer beabsichtigt eines schönen Tages Arbeitseinstellung und daraufhin sollen nur andre Tausende auch plötzlich die Arbeit liegen lassen. Wenn sie sich dessen weigern, kann man sie nicht einmal als Streikbrecher bezeichnen. Es wird in Genf nicht besser werden, bis die gewerkschaftliche Organisation der Maurer und Handlanger einen befriedigenden Stand erreicht hat und eine überlegte Kampfstrategie befolgt wird. Nur eine gute gewerkschaftliche Organisation ist etwa im Stande, Erwerbsgesellschaften hochzuhalten und deren Katastrophe, wie sie jetzt von den Genfer Baumeistern dem neuen Tarif gegenüber bezeugt wurde, hintanzuhalten.

England.

Eine Folge der Follagitation.

London, 16. November. (Fig. Ver.) Ueber die Wirkungen der Chamberlain'schen Follagitation in Schottland bringt das laufende Heft der „Fortnightly Review“ einen anonymen Artikel, der zu den lehrreichsten politischen Rundgeboten der letzten Jahre gehört. Wir werden auf ihn beim Abschluß der Chamberlain'schen Agitationstour ausführlicher zurückkommen, jetzt sei nur soviel bemerkt, daß der Anonymus der Ansicht ist, die Follagitation habe das Erwachen des Klassenbewußtseins unter den schottischen Arbeitern um 25 Jahre beschleunigt. Der Liberalismus verliert dort zusehends an Einfluß und eine sozialistische Arbeiterpartei sei im Entstehen. Und sollte der Zufall es fügen, daß das schottische Proletariat einen Führer erhalte, nicht vom Typus John Burns, sondern von dem eines Robert Burns, so würden die Arbeiter bald zum Siege marschieren unter den Mängeln des Liedes: „Ein Mann ist ein Mann trotz alledem!“ Was die schottischen Arbeiter jetzt brauchen, sei ein „schottischer August Vebel.“ Die Verhältnisse seien dort reif dafür. —

Rußland.

Die Raslosigkeit der Regierung

In dem Kampf mit der revolutionären Bewegung und dem wirtschaftlichen Niedergang des Landes spricht sich wieder einmal deutlich in den Gerichten aus, die in Petersburg gegenwärtig zirkulieren und die auch teilweise schon in Erfüllung gegangen sind. Da ist in erster Linie der Personenwechsel in dem Justizministerium zu nennen, von dem schon lange gemunkelt wurde, der aber nunmehr greifbare Gestalt gefunden hat. Schon vor längerer Zeit hieß es, daß auf Wille ein weiteres Opfer der Plehowschen Intriguen folgen werde, nämlich der Justizminister Murawiew, der dem gewaltsamen Minister des Innern eine zu selbständige Erscheinung war. Nicht als ob Murawiew der blutigen Postil seines Kollegen etwas in den Weg gelegt haben würde, davon kann keine Rede sein. Derjenige, der so fleißig an der Ausrottung der Narodnizowen, speziell der Teilnehmer der Verschwörung gegen Alexander II., gearbeitet hat, der die Sozialisten Scheljabow, Perowskaja und andre an den Galgen brachte, dieser Mann kann Plehows nicht leicht erscheinen. Das einzige, was Plehows nicht ertragen kann, ist, daß neben ihm in der Regierung Beamte sitzen, die nicht vollständig willenlose Werkzeuge seiner Hand sind. Murawiew hat Bildung, er ist ein guter Jurist, das paßt Plehows aber nicht in den Kram. Es heißt, daß an Stelle Murawiew's der jetzige Direktor des Polizeidepartements, Lopuchin, kommen werde, der einer der Günstlinge Plehows ist. Lopuchin soll aber durch eine ganz neue Kraft ersetzt werden, durch den früheren Prokurator für politische Angelegenheiten in den baltischen Ländern, Trusewitsch. Trusewitsch war noch vor einigen Jahren das letzte Mädchen in dem Gen darmenmechanismus, eine Art Gehilfe des Staatsanwalts in Riga, doch schon hier bewies er seine wirklich außerordentlichen Talente. Daß Plehows auf ihn aufmerksam wurde, steht außer Zweifel, und so spricht für einen gewissen realen Grund des Gerüchtes eine Tatsache, die nicht zu unterschätzen ist. Auch der Kriegsminister Kuropalkin sei am Ende; es hieß, daß er bereits seine Enklavierung eingeleitet habe, doch ist noch nichts Genaueres bekannt. Wenn die Beamtenänderungen für den Einfluß Plehows zu sprechen scheinen, so wird auf der andern Seite bestimmter versichert, daß Plehows's Tage gezählt seien. Während des Aufenthalts Nikolaus' in Deutschland sei es Wille gelungen, seinen Rivalen in Ungnade zu bringen. Es steht fest, daß Plehows Ende Oktober nach dem Auslande abdampte, und diese Reise wird in Verbindung gebracht mit dem angeblich bald bevorstehenden Abgang des jetzigen Polizeiministers. Ueberwachen würde dieser Personenwechsel wenig, denn die Politik Plehows kann wohl auf die Dauer nicht fortgesetzt werden. Die Wölfe, die er sich giebt, häufen sich von Tag zu Tag. Die Schluppe, die er sich durch die Affaire Hoy in Italien zuzog, die Brutalitäten gegen Streikende, die Galgen, die er in allen Gebietsstellen des Reiches aufpflanzt, die Mißerfolge seiner Spioneleuten in der Schweiz, die Demonstrationen in Italien gegen den Jarenbesuch, die ebenfalls bis zum hohen Grad auf sein Konto gesetzt werden müssen, die Feindschaft, die er sich in den höheren Beamtenkreisen geschaffen hat, — das alles zusammen ist dazu angethan, seine Stellung nicht zu stärken. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß er eines Tages von einer Sturmwelle weggespült werden kann, wie es mit Sijjagun geschah. Daß der Hof unter solchen Umständen schon beizeiten nach einer frischen Kraft umschaut, das kann man ihm nicht verdenken. —

Amerika.

Zur Revolution auf San Domingo meldet „Daily Mail“ aus Washington, daß dort eingeflossene Telegramme aus San Domingo zufolge die Aufständischen die Hauptstadt angriffen, aber nach schwerem Kampf zurückgeschlagen wurden. Amerikanische Marinegruppen wurden gelandet. Die Lage ist äußerst kritisch. Der amerikanische Gesandte berichtet, daß die Eroberung der Stadt durch die Aufständischen jeden Augenblick möglich sei. Die Vereinigten Staaten erkennen die Blockade von San Domingo nicht an. Amerikanische Handelschiffe werden unter dem Schutze des Kreuzers „Baltimore“ die Blockade brechen.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Lohnbewegung der Musterloffermacher. In der Branchenversammlung der Tischler und Koffermacher, die am Dienstag im Gewerkschaftshaus tagte und zahlreich besucht war, beschloßen die anwesenden Musterloffermacher, daß die von der Lohnkommission aufgestellten Forderungen den Arbeitgebern eingereicht werden sollen. Wie eine kürzlich aufgenommene Statistik ergeben hat, sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Musterlofferbranche sehr verbesserungsbedürftig. Die Stundenlöhne schwanken zwischen 50 und 30 Pf., der durchschnittliche Stundenlohn beträgt in den sieben in Betracht kommenden Werkstätten 41 Pf. Die tägliche Arbeitszeit dauert über 9, bis zu 10 Stunden. Die Musterloffermacher, die noch vor nicht langer Zeit recht mangelhaft organisiert waren, gehören jetzt fast sämtlich dem Verbands an. Da außerdem gegenwärtig ein guter Geschäftsgang in der Branche herrscht, scheinen die Aussichten für die Lohnbewegung nicht ungünstig zu sein. Ferner wurde in der Versammlung über den Tarifvertrag der Tischler und Koffermacher gesprochen. Der Referent Behrer wies darauf hin, daß dieser mit der Fabrikantenvereinbarung abgeschlossene Vertrag, der bis zum 1. Juli 1905 gilt, es notwendig voraussetzt, daß die Arbeiter fest zusammenhalten und streng darauf achten, daß die Bestimmungen genau innegehalten werden. Ebenso liegt es im allgemeinen Interesse, daß die Kollegen die Accordarbeit meiden. Hierbei wurde die Firma Jährmann genannt, die Arbeiter, die als Lohnarbeiter eingestellt wurden, zur Uebernahme von Accordarbeit zu veranlassen sucht. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das sogenannte Nachholen von Feiertagen durch Ueberstunden ohne Prozentzuschlag nicht statthaft ist und daß auf jeden Fall die 25 Prozent Zuschlag gezahlt werden müssen.

Der Holzarbeiter-Streik bei der Firma Kimmel dauert noch immer unabgeändert fort. Herr Kimmel bemüht sich unangenehm, Arbeitswillige heranzujagen, doch vergebens, sein Betrieb ist und bleibt leer. Da alles Annoncieren in Berliner Blättern also nutzlos war, so verfuhr er jetzt, durch Agenten die nötigen Arbeitskräfte in das Ausland anzuwerben. Doch die internationale Solidarität hat ihm auch hier einen argen Streich gespielt. So wurde dem Holzarbeiter-Verband vor einigen Tagen aus Prag gemeldet, daß in der dortigen Gewerkschaftspressen vor den Kimmel'schen Werbe-Agenten

nachdrücklich gewarnt sei, da man daselbst solche Elemente in ihren Bemühungen, billiges und williges Menschenfleisch nach Berlin zu importieren, beobachtet und gestört habe. — Vorstehende Thatsachen werfen nun allerdings ein eigenartiges Licht auf die Verfahren der „Nachzeitung“. Sichert diese doch erst kürzlich, daß auf dem Arbeitsnachweis in der Alexanderstraße „noch Hunderte von Arbeitslosen“ eingetragen seien, so daß auf absehbare Zeit jeder Bedarf an Arbeitskräften gedeckt werden könne. Entweder irrten diese „Hunderte“ nur in der Phantasie der „Nachzeitung“, oder sie wollen nicht hin zu Herrn Kimmel, oder aber sie sind nicht zu gebrauchen, anders wäre das Aufstöbern von ausländischen Arbeitswilligen nicht recht verständlich. Da es in Prag nicht geklärt ist, so wendet sich Herr Kimmel vielleicht nach China!

Eine Lohnbewegung der Drahtkettler in Berlin und Umgegend steht bevor. Eine Vertrauensmänner-Versammlung sowie die Agitationskommission im Verein mit dem Gewerkschaftsrat hatten sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und beschloßen, zum Zweck der Klarstellung eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Nachdem in dieser der Vertrauensmann die ungünstige wirtschaftliche Lage infolge der hohen Lebensmittelpreise, hohen Wohnungsmieten usw. besprochen, entwickelte sich eine lebhaft diskutierte, in der sich alle Redner für den sofortigen Eintritt in eine Lohnbewegung aussprachen. Es wurden eine ganze Reihe von Forderungen unter Zustimmung der Versammelten geltend gemacht, jedoch einigte man sich schließlich auf Antrag des Vertrauensmannes, vorläufig folgende Forderungen aufzustellen: 1. Lohn pro Tag 1,70 M.; 2. 30 Prozent der ganzen Einnahme; 3. verschließbare Räume zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke usw.; diese Räume müssen bis zum 1. April 1904 auf jedem Fabrikhofe eingerichtet sein. — Im Fall es zum Auslande kommen sollte, erwarten die Drahtkettler, daß die Zollbehörde nur solchen Ausländern den Fahrdienst gestattet werde, die im Besitze eines Fahrscheins sind. Schließlich gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Der Vorstand und die Agitationskommission werden beauftragt, eine Kommission zu wählen, die mit den Arbeitgeber-Vereinigungen, der Führer-Jung, dem Fabrikverein der Führer und dem Abwehrverband der Führer in Verhandlungen treten soll zum Zwecke der Annahme der Forderungen. Außerdem wird das Bureau ermächtigt, demnächst wieder eine Versammlung einzuberufen, in der zu dem Resultat dieser Verhandlungen Stellung genommen werden soll.“

Die Differenzen der Metallarbeiter mit der Firma Niemann u. Co. sind beigelegt. Bekanntlich handelte es sich um entwürdigende Bedingungen, von denen die Firma die Wiedereinstellung der Arbeiter nach erfolgter Beendigung des jüngsten Metallarbeiterstreiks abhängig machte. Nunmehr hat sich die Firma bereit erklärt, ihre Anordnungen betreffs Revision der Löhne und Ableistung bestimmter Ueberstunden zurückzunehmen und sämtliche Arbeiter zu den alten Bedingungen wieder einzustellen. Unter diesen Umständen ist die Arbeit in dem Betriebe gestern wieder aufgenommen worden.

Achtung, Zinsgier und Stürze! Wegen Differenzen ist die Werkstätte von Vorsch, Alexandrinenstr. 97, gesperrt. — Zugut ist fernzuhalten.

Achtung, Leistenvergolder! In der Goldleisten-Fabrik von Kurig u. Westermann, Reerane in Sachsen, sind Differenzen ausgebrochen. Zugut ist streng fernzuhalten.

Der Hauptvorstand des Verbandes der Vergolder.

Deutsches Reich.

Der Streik der Reismüller in Bremen hat sich nun auf ein drittes Establishment ausgebreitet. Die Arbeiter der Firma Anton Rielsen sollten den Kahn „Indus“, der Reis für die Firma Rielsen geladen hatte, löschen. Sie haben als Antwort sämtlich die Arbeit niedergelegt. Auch die Schiffer, Schmiede und Zimmerer der Firma Rielsen haben sich dem Streik angeschlossen. Nicht so eine Anzahl Schlachterarbeiter, die den Streikenden in den Mägen fielen und sich an die Lösung des Rahmes „Indus“ machten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Streik sich auch nach Hamburg ausdehnt, da schon ein großer Reismüller Kahn mit Reis von Bremerhaven nach Hamburg unterwegs ist. Die dortigen Arbeiter werden wissen, was sie ihren Bremer Kollegen schuldig sind.

Ausland.

Neue Bewegung unter den Dockarbeitern und Hafnarbeitern in Amsterdam. Die Organisation der Amsterdamer Dockarbeiter richtete in der vorigen Woche ein Circular an die Kaufmannschaft, worin sie mittels, daß einige Transport-Gesellschaften weniger Lohn bezahlen und weniger Leute stellen, als der geltende Lohnarif vorschreibt, und daß die Direktionen die Vertreter der Organisation in niederklassiger Weise behandeln. Wenn vielleicht wiederum ein die Handelswelt schädigender Streik ausbrechen würde, so seien die Direktionen der Transport-Gesellschaften dafür verantwortlich. Genannt wurden in dem Circular die Wilhelmshavener und die Blaauwhoedendamm, die für eine Arbeitsleistung, die bei andern, anständigen Firmen mit 21 Gulden bezahlt wird, nur 8 Gulden zahlen. Die Blaauwhoedendamm war es, von der die Differenzen ausgingen, die den Generalstreik in diesem Frühjahr zur Folge hatten. Es hat nun eine Konferenz von Vertretern des Handels mit den Vertretern der Transport-Gesellschaften stattgefunden, wo die Klagen der Arbeiter größtenteils für unbegründet erklärt wurden. Auch mit den Vertretern der Arbeiter haben die Kaufleute konferiert und nach einer offiziellen Mitteilung sollen die Differenzen jetzt beigelegt sein.

Auch unter den Amsterdamer Hafnarbeitern gärt es wiederum, auch sie klagen über viele Mißstände. Um die Unzufriedenheit zu unterdrücken, sind die Unternehmer auf den Gedanken gekommen, eine Arbeiterkommission wählen zu lassen, die die Aufgabe haben soll, mit einer Kommission der Unternehmer über Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis zu beraten. Die Arbeiter glauben jedoch, daß die Unternehmer durch diese Maßnahmen nur ihre eigene Position stärken und die wieder aufstrebende Hafnarbeiter-Organisation niederhalten wollen. Auf Veranlassung der Unternehmer fand dieser Tage eine Versammlung von Hafnarbeitern statt, wo die Kandidaten der Arbeiterkommission aufgestellt werden sollten. Es kam jedoch nicht dazu. Die Mehrzahl der Anwesenden erklärte, daß sie eine solche Kommission nicht anerkennen werde, forderte laut zum Eintritt in die Hafnarbeiter-Organisation auf und verließ schließlich, den Sozialistenmarsch singend, den Saal.

Die Maurer von Genf haben wieder gestreikt und zwar darum, weil verschiedene Baumeister den neuen Tarif nicht eingehalten haben. Da ca. 400 Streikende von einem Wauplah zum andern zogen, um die Weiterarbeitenden zur ArbeitsEinstellung zu veranlassen, so wurden alle guten Bürger in Genf hufschußelwid, veranstalteten eine Protest- und Entschuldigungs-Versammlung und schickten eine Deputation an den Staatsrat zum Schutze des Geldsacks, der auch verprochen wurde. Ueber die vorbrüchigen Baumeister entriesteten sich die guten Bürger nicht und auch den Schutz des Tarifs sollen sie ebenfalls vergessen haben. Wie nun aus Genf gemeldet wird, soll der Streik unberührter Sache beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden sein. — Ueber den ca. dreimonatigen Streik der Genfer Maurer während des Sommers ist kürzlich die Abrechnung veröffentlicht worden. Danach kostete er 84 920 Franc und sind gegenwärtig noch ca. 10 000 Franc Schulden zu tilgen. Die Genfer Arbeiterchaft brachte 12 832 Franc auf, aus dem Ausland (Italien und Frankreich) kamen 2000 Franc, 3348 Franc brachten die Maurer seit der Wiederaufnahme der Arbeit selbst auf. Der größte Teil der Ausgaben entfiel auf die Verpflegung der Streikenden und ihrer Familien, Unterstützung erhielten notleidende Familien im Betrage von 554 Franc und abgereifte Italiener im Betrage von 1680 Franc.

Ein Grubenarbeiter-Streik scheint in Charleroi bevorzustehen. Die Grubenbesitzer haben eine zehnprozentige Lohnreduktion

beschloßen und durch Plakate an den Gruben-Einfahrten bekanntgegeben. Unter den Arbeitern herrscht große Erregung.

England. Nach dem Berichte des Sekretärs der „General Federation of Trade Unions“ streikten die Eisenformer der „Wednes Steel Works“ in Chatham England. Die deutschen Formner werden dringend ersucht, sich für dieses Werk nicht anwerben zu lassen.

Das Ende des Penrhyn-Streiks.

London, 16. November. (Fig. Ver.) Nach einem dreijährigen opferreichen Kampfe für das Gewerkschaftswesen erklärten sich am letzten Sonnabend die Arbeiter der Schieferbrücke von Bethesda (Wales) zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit bereit.

Die Leute sind vollständig besiegt und hängen nunmehr von der Gnade des walisischen Junkers, Lord Penrhyn ab. Das Elend, das die Streikenden während ihrer dreijährigen Kampfperiode erlitten, läßt sich kaum beschreiben. Denn zu den unvermeidlichen Entbehrungen der Arbeiterfamilien kamen noch die Austreibungen aus ihren Häusern und die Auswanderungen aus ihrer Heimat, mit der sie Generationen hindurch verknüpft waren. Die Opfer, die die britische Gewerkschaftswelt diesem Konflikt gebracht hat, sind ebenfalls bedeutend, sie dürften sich auf mehrere Millionen Mark belaufen. Aber es nützte alles nicht gegenüber dem Entschlusse Lord Penrhyns, das Prinzip des kollektiven Unterhandels nicht anzuerkennen. Wenn wenigstens die Arbeiter aus dieser Niederlage lernen möchten, daß das Gewerkschaftswesen seine notwendige Vollendung im Sozialismus finde. Dies ist indes sehr unwahrscheinlich. Die Liberalen sorgen schon dafür, daß die Trades-Unionisten „praktisch“ bleiben. Die walisischen Arbeiter wählen durchweg liberal. Sie sind auch radikal, aber ihr ganzer Radikalismus erschöpft sich im religiösen Seltenwesen und in vednerischen Phrasen von Freiheit und Menschentum. Einer ihrer Vertrauensmänner, der walisische Abgeordnete Lloyd George, ließ sich während des Streiks einmal dazu hinreichen, mit dem Antrage auf Rationalisierung (Verstaatlichung) der Schieferbrücke zu drohen. Allein die liberale Partei, deren Mitglied er ist, trieb ihm diese Reden bald aus. Sie gestattete ihm, über Lord Penrhyns Tyrannei die größten oratorischen Phrasen zu gebrauchen, sonst aber beim liberalen, gesunden Menschenverstand zu bleiben und den Arbeitern nichts von Rationalisierung zu sagen. Lloyd George, der ein sehr begabter Redner ist, wird allem Anschein nach im nächsten liberalen Kabinete einen Unterstaatssekretärposten erhalten. Und die Arbeiter von Bethesda werden auf ihren Landmann stolz sein. —

Verfassungen.

Die Debatte hielt am 16. d. Mts. im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab. Letzter gab den Bericht über die Ausföhrung bei der Firma Mühlberg: Die Situation ist unverändert. Die Ausgesperrten geben sich keinen Illusionen hin; sie wissen, daß, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle stattfinden, sie vor Januar Aussicht auf Arbeit nicht hätten. Aber sie seien gesonnen, gerade deshalb fest zusammen zu halten, um zu zeigen, daß sie derartige Maßregelungen nicht ungestraft hinnehmen. Der Schaden, welchen der Inhaber der Firma haben werde, sei kein geringer. Außer Partzsch, der ein Vierteljahr Kündigung habe, flage auch Aufschal auf sechsmonatliche Entschädigung. Wenn diese Klagen erledigt sind, kämen noch Ueberraschungen, über welche Herr Lehmann sich wundern würde. Die Konkurrenz würde dann das Uebrige thun. Die Diskussion war eine sehr lebhafte. Es wurde beschloßen, die Sperrre bestehen zu lassen, ferner von dem Ausschuß verschiedener Mitglieder aus dem Verbands bis zur nächsten Generalversammlung Abstand zu nehmen. Die Maßnahmen des Vorstandes in betreff der Unterstützungfrage wurden gutgeheißen.

Die Rabitzbäuer, Cementierer und Spanner (Section des Centralverbandes der Maurer) wählten am Mittwoch in einer außerordentlichen Generalversammlung an Stelle des zurückgetretenen Sekretärs Riese den Cementierer Otto Heese zum besoldeten Verbandsbeamten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Defizit in Baden.

Karlsruhe, 19. November. (W. Z. V.) Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Die Budgetarbeiten sind diesmal infolge des Rückfalles in den staatlichen Einnahmequellen und der Entbehrung der Ueberflüsse früherer Jahre großen Schwierigkeiten begegnet. Ungeachtet der starken Zurückhaltung in den Budgetforderungen ist in der neuen Budgetperiode mit einem so einseitigen Defizitbetrag zu rechnen, daß, wie wir hören, eine Erhöhung des Steuerfußes der Einkommen- und Kapitalrenten-Steuer als bevorstehend anzusehen ist und eine diesbezügliche Vorlage der Ständekammer alsbald nach ihrem Zusammentritt zu gehen wird.

Unterschlagungen im ungarischen Ministerium des Innern. Budapest, 19. November. (W. Z. V.) Im Ministerium des Innern ist man einer großen Defraudation auf die Spur gekommen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen und Details sind noch nicht bekannt. Festgestellt ist bisher nur, daß der Hilfsämter-Direktor Kadar zum Schaden des Ministeriums den Betrag von 104 000 Kronen unterschlagen hat. Kadar ist heute verhaftet worden. Er war ein leidenschaftlicher Besucher der Rennen und hat am Totalisator das Geld verspielt.

Frankreich auswärtige Politik.

Paris, 19. November. (W. Z. V.) Deputiertenkammer. Zur Verhandlung steht das Budget des Auswärtigen. Deschanel fragt unter Hinweis auf die Reisen des Königs von England und des Königs von Italien und die des Präsidenten Loubet, ob die Annäherung Frankreichs an England und Italien von Dauer sein werde, und welches ihre Ergebnisse sein werden. Redner sagt, er glaube, daß in Anbetracht des Wettbewerbes Deutschlands und der Vereinigten Staaten die gegenwärtige Politik Englands darauf hinziele, sich neue Absatzgebiete zu schaffen. Frankreich müsse dahin wirken, England und Ausland in deren Interesse und im Interesse Frankreichs selbst einander näher zu bringen. (Beifall.) Während des Krieges in Südafrika habe Frankreich England gegenüber eine loyale Haltung bewiesen und diese Politik müsse Frankreich weiter verfolgen. Auch die politische Lage Englands in Ägypten müsse Frankreich in Betracht ziehen, allerdings unter Wahrung seiner eigenen Rechte. Der jüngst abgeschlossene Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und England dürfe weder Nestisch noch mit Ungebuld beurteilt werden. Verantwortlich für den bewaffneten Frieden seien diejenigen, die bei den Verhandlungen im Haag sich geweigert hätten, die Frage der Entlassung näher zu treten. Es sei nicht Frankreichs Sache, die Initiative zu einem Kristungsvorschlage zu ergreifen. (Beifall.) Es würde ein Verbrechen sein, Zwietracht zwischen Frankreich und England zu säen. Redner geht sodann auf die Reise des Königs von Italien nach Frankreich ein und sagt, die wirtschaftlichen Interessen, die Erinnerung an das gemeinsam vergossene Blut und die Erinnerung an die Reize würden dazu dienen, die neuen Beziehungen zu kräftigen, welche den gemeinsamen Interessen dienen. (Beifall.)

Rishnew, 19. November. (W. Z. V.) Heute begann vor dem hier eingetroffenen Obersten Gerichtshof im Beisein von Vertretern der Stände unter Ausschuß der Definitivität das Hauptverfahren in der Angelegenheit der Unruhen vom 19. und 20. April d. J. Angeklagt sind 26 Christen und 2 spanischer Unterthan. Vorgeladen sind drei Sachverständige und 508 Zeugen.

Wie Jaurès citiert und warum er schimpft.

In der „Petite République“ vom 17. November schreibt Jaurès gelegentlich einer Besprechung des erfolgreichen Streiks von Armentières:

„Mag nun der Korrespondent des „Vorwärts“, dessen heftige sektiererische Voreingenommenheit zu einem monströsen System von Verleumdungen, zur händigen Entstellung der Absichten, der Handlungen und Resultate führt, seiner Zeitung schreiben, daß unsere ganze Politik dazu geführt hat, „das Proletariat des Nordens unter den Säbel zu stellen“ (quo touto notre politique a abouti „a mettre le proletariat du Nord sous le sabre“). Es wäre uns allzu leicht, diesen skandalösen Erfindungen und Auslegungen das öffentliche Zeugnis der siegreichen Arbeiter zu unseren Gunsten entgegenzusetzen. Doch, wenn es der deutschen Sozialdemokratie beliebt, in dieser Weise über die französischen Verhältnisse unterrichtet zu werden, so wird schließlich sie allein dadurch herabgesetzt werden.“

Die einzige konkrete Unterlage des zornigen Schimpfergusses ist enthalten in den von Jaurès aus einer meiner Korrespondenzen angeblüh citierten Worten, daß seine ganze Politik dazu geführt habe „das Proletariat des Nordens unter den Säbel zu stellen“. Das Jaurèsche Citat ist aber eine grobe Fälschung. In Wirklichkeit habe ich — angesichts der militärischen Brutalitäten, die sich nach dem einstimmigen Kammervotum vom 7. November zu Gunsten des Schiedsgerichts wieder breitmachten, unterm 11. November folgendes geschrieben: „Ja, unter den ihnen auch von Jaurès vergönnte Säbelschlag dürfen die Unternehmer auf das einstimmige platonische Kammervotum pfeifen.“ („Vorwärts“, Nr. 267, unter Frankreich.)

Der den Unternehmern auch von Jaurès „vergönnte“ Säbelschlag ist unter seiner Feder zu jenem verächtlichsten Citat geworden. Daß er aber den Unternehmern den Säbelschlag vergönnt hat, ist eine Tatsache. Denn er hat in der Kammerstzung vom 7. November Widerspruch erhoben gegen die Resolution Delory und Genouss, welche die Entfesselung der Truppen aus dem Streifgebiet verlangte. Hierüber habe ich unterm 8. November an den „Vorwärts“ geschrieben. (Diese Korrespondenz konnte starken anderweitigen Stoffandrangs wegen nicht gebracht werden. Die Red.): Diese Resolution wurde von Jaurès belämpft im Interesse der Erzielung eines einstimmigen Kammervotums: er behalte sich vor, bei der Regierung auf eine „Verminderung“ der Zahl der Occupationstruppen zu dringen...“ (Vgl. „Leipziger Volkszeitung“, Nr. 260, Politische Uebersicht.)

Uebrigens hat man von Jaurès Bemühungen, die Truppenzahl zu vermindern, nichts gemerkt. Im Gegenteil. Die militärischen Brutalitäten haben nach dem belagerten Kammervotum, dessen Einstimmigkeit Jaurès höher stellte als die elementarste sozialistische Forderung der Truppenentfesselung, von neuem eingesetzt, nachdem die Unternehmer, ungeachtet des einstimmigen Kammervotums, das Schiedsgericht abgelehnt und die Fabriken wiedereröffnet hatten. Jaurès sucht jetzt den erfolgreichen Ausgang des Streiks am Ende der Woche dazu zu benutzen, um die militärischen Brutalitäten vom Anfang derselben Woche vergessen zu machen, die Brutalitäten, die ja seine antisozialistische Taktik in der Kammerstzung vom 7. November auch praktisch als fehlerhaft aufgezeigt haben. Das Nähere über die militärischen Ausschreitungen findet man jedoch im eignen Organ von Jaurès, in der „Petite République“, in drei Nummern hintereinander. In der Nummer vom 11. November „wundert sich“ der Viller Korrespondent des Blattes über das Verhalten der Armee „nach dem Kammervotum und der von der Regierung gemachten Versprechung“. In der Nummer vom 12. November findet er die Haltung der Truppen „unbegreiflich“ und berichtet über „Kavallerie-Attaken auf friedliche Passanten, die gefesselt und getreten wurden“ (piétinés). In der Nummer vom 13. November berichtet er: „Die Streikenden sind Gegenstand von Provokationen, Brutalitäten und Verleumdungen seitens der militärischen Vorgesetzten und der Gendarmen. Angesichts eines so furchtbaren militärischen Aufgebots schließt man auf die Mischguth der Unternehmer und der Militärs...“ — Wenn nun der nicht „sektiererisch voreingenommene“ Berichterstatter des Jaurèschen Organs in seinem unbefangenen ministerialistischen Aufhängeläuben über das Piaslo der Jaurèschen Hoffnungen auf die Wunderwirkungen des „einstimmigen“ Kammervotums lediglich „sich wunderte“, — so wird es einem Sozialdemokraten, der jene Hoffnungen von vornherein als eitel bezichtigt hat, wohl gestattet sein, auf die Mitverantwortlichkeit der Jaurèschen Taktik für die militärischen Brutalitäten hinzuweisen. Das und nichts anderes habe ich in der von Jaurès gefälschten Korrespondenz gethan.

Jaurès hat sich aber mit der materiellen Fälschung des Citats nicht begnügt. Er sucht außerdem seinen Lesern aufzubinden, ich hätte in jenem Citat das Ergebnis des Streiks zusammengefaßt. Er verzieht, daß die Korrespondenz, an der er seine Fälschung verübt, am 11. November geschrieben wurde, das heißt, drei Tage vor dem Eintreffen der Nachricht über den erfolgreichen Ausgang des Streiks, worüber ich erst am 14. November berichten konnte und berichtet habe. Er hat sich also beeilt, vor der Veröffentlichung meines Schlussberichts alle Register seiner Enttäuschung aufzuziehen, um so seine materielle Citatenfälschung durch eine — um in seiner zarten Sprache zu reden — „skandalöse Erfindung und Auslegung“ noch zu verhöneren.

Uebrigens ist der fälschliche Erfolg des Streiks in keiner Weise geeignet, die antisozialistische Taktik von Jaurès in der Kammerstzung vom 7. November nachträglich in proletarischer Glorie erschallen zu lassen. Die Arbeiter haben gesiegt nicht dank, sondern trotz jener Taktik. Die von Jaurès angezogenen Begünstigungen, die ihm die siegreichen Arbeiter“ votiert haben, beweisen in diesem Punkt desto weniger, als er die Begünstigungen mit dem — Nordpräventen zu teilen hat. Offenlich wird niemand aus den Begünstigungen an die Adresse des Präventen folgern, daß dieser während des Streiks eine — sozialistische Taktik befolgt hat.

An seine materielle Citatenfälschung und deren „skandalöse Auslegung“ knüpft Jaurès noch eine gar nicht hoffähige Schimpferei über meine Verichterstattung im allgemeinen. Da offenbar insbesondere meine Berichte über seine neuesten Handlungen seinen Zorn erregt haben, so stelle ich an den maßvollen und unbefangenen Berichterstatter folgende Fragen:

1. Ist es eine „Verleumdung“, daß er an den Galafesten zu Ehren des italienischen Königs teilgenommen hat? Ist es ferner „sektiererische Voreingenommenheit“, was den Sekretär der italienischen sozialistischen Partei veranlaßt hat, auf die Anregung des jaurèsischen „Interföderalen Komitees“ hin einige Monate vor dem italienischen Königsbesuch zu erklären, daß das Fernbleiben von Sozialisten an den königlichen Galafesten sich von selbst versteht? Und ist schließlich die „sektiererische Voreingenommenheit“ oder die „Entstellung der Absichten“ x. daran schuld, daß der oppositionelle Flügel seiner eignen Partei im „Interföderalen Komitee“ die — monströs-verleumderische“ Resolution durchgesetzt hat, welche die Beteiligung eines Sozialisten an jenen Galafesten verbietet, unter Strafe der Entwürdigung (sous peine de déchoir) in den Augen revolutionären Proletariats?

2. Ist es eine „Verleumdung“, daß er die italienischen Genossen in der „Petite République“ von der Heiligkeit des Jarenbesuchs in Italien zu überzeugen versucht hat? Und ist es „sektiererische Voreingenommenheit“, was das Internationale sozialistische Bureau veranlaßt hat, im Gegensatz zu Jaurès sich mit den Vorbereitungen der italienischen Genossen zu Jaren-

feindlichen Kundgebungen solidarisch zu erklären? Oder hat das „Interföderale Komitee“ seiner eignen Partei seine edlen Absichten „entstellt, indem es die italienische Partei begünstigte zur Verhinderung des Jarenbesuchs als zu einem „großen Verdienst um den internationalen Sozialismus“?

3. Ist es eine „Entstellung“ seiner Absichten, wenn ich das Votum von 14 jaurèsistischen Deputierten, darunter er, Jaurès, Millerand, Deville und Rouanet, für den „einfachen Uebergang zur Tagesordnung“ über die Pariser Arbeitermegelei durch den Wunsch erklärt habe, vor allem das Ministerium zu retten? Und ferner: haben sich nicht die 15 Mitglieder der jaurèsistischen Fraktion, die, trotz seiner Mahnungen, gegen die „einfache Tagesordnung“ gestimmt haben, der gleichen „Entstellung“ seiner lauterer Absichten schuldig gemacht? Und schließlich: ist die Seine-Föderation seiner eignen Partei nicht derselben verdammungswürdigen „Entstellung“ verfallen, indem sie beschlossen hat, die ihrer Kontrolle unterstehenden Pariser Deputierten, die mit Jaurès gestimmt haben, zur Verantwortung zu ziehen? ... Oder zieht Jaurès vor, sein Votum für die „einfache Tagesordnung“ dadurch erklärt zu haben, daß er wie die Melinisten, die in demselben Sinne gestimmt haben, aus ordnungsgerechten Motiven gehandelt hat?

4. Ist es eine „monströse Verleumdung“, daß Jaurès seine Fraktion bzw. deren überwiegende Mehrheit bezogen hat, für die Geheimfonds zu stimmen? Ist es eine „Entstellung“ seiner Absichten, wenn ich auf Grund des in der „Petite République“ veröffentlichten Beschlusses seiner Fraktion berichtet habe, daß jenes Votum dazu bestimmt war, die Nichtstimmigkeit Combes wegen des vorausgegangenen Abfalles eines Teils der Ministerien zu verschleiern? Oder zieht Jaurès vor, jenes Votum auf seine unheimliche Liebe zu den Geheimfonds und zu den Geheimagenten zurückzuführen zu haben? ...

Ich weiß freilich sehr wohl, daß Jaurès auch auf diese und andre ähnliche Fragen mit reinwaschen sein sollenden „öffentlichen Resultaten“ seitens ministerialistisch misleiteter Arbeiter antworten könnte. Das müßte aber in den Augen derer, die sozialistisch voreingenommen sind, die Schuld seiner Taktik nur noch erschweren.

Es gab einmal eine Zeit, wo Jaurès lohal polemisierte. Lohal polemisieren konnte und auch nicht zu schimpfen brauchte. Diese Zeit ist längst dahin. Sein Ministerialismus zwingt ihn zur Illohalität, weil der Ministerialismus unerbittlich ist mit dem Sozialismus (im international-proletarischen, nicht im französischen-radikalen Sinne), auf den Jaurès aber dennoch zu schwören fortfährt. Eine innerlich gegensätzliche Stellung, ein Zweifelszustand, die ihn im großen und kleinen zur Unwahrscheinlichkeit verurteilen.

Jaurès hätte daher allen Grund, sich um sein eignes Ansehen im internationalen Sozialismus zu kümmern, anstatt für das Ansehen der deutschen Sozialdemokratie zu sorgen. Vor allem aber mag er erst lernen oder wieder lernen, richtig und wahrheitsgemäß zu citieren. Auch würde es seiner Sache nicht schaden, wenn er Sozialdemokraten gegenüber etwas von seinen an königlichen Galafesten ja bereits erprobten feinen Manieren merken ließe.

Noch eins. Es bietet sich ihm gleich eine Gelegenheit, eine kleine Probe seiner Unbefangenheit und Wahrhaftigkeit abzulegen. „Moralischen“ Citatenfälschung in der „Petite République“ — ungekürzt und unverändert — veröffentlichen. Ich biete ihm meine Uebersetzung an. Wird er es über sich bringen? Paris, 16. November.

W. Kritschewsky.

Ländliche Arbeiterverhältnisse im Rheinland.

Zu den beliebtesten Argumenten der Agrarier, durch welche sie die ländlichen Arbeiter für ihre Schulzpolitik einzufragen suchen, gehört die Behauptung, daß wenn die Preise für Bodenprodukte steigen, auch der Landmann höhere Löhne zahlen könne, also ein Teil seines Verdienstes zweifellos in die Tasche der Landarbeiter fließen werde. Demgegenüber haben wir schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der Arbeitslohn keineswegs zum Unternehmerprofit in einem Parallelverhältnis steht. Gerade zur Zeit der höchsten Mähe der ostelbischen Landwirtschaft in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als das preussische Junkertum für seine Land- und Viehprodukte in England einen willigen und gutzahlenden Abnehmer fand, die Grund- und Pachtpreise von Jahr zu Jahr rasch stiegen und der Adel auf seinen Herrensitzen nach Art altfranzösischer Grandseigneurs frohe Feste feierte, befand sich der preussische Landarbeiter in den elendesten Verhältnissen. Während alle Lebensmittelpreise mehr und mehr emporschnellten, blieben die Löhne der Landarbeiter auf gleicher Höhe, ja erlitten sogar in einzelnen Gegenden einen Rückgang, so daß selbst der bekannte streng konservative Volkswirt und Agrarpolitiker Dr. Th. Freiherr von der Goltz sich in seiner Schrift „Die ländliche Arbeiterklasse“ (S. 114) zu dem Zugeständnis gezwungen sieht:

„Für die Mitte des Jahrhunderts wurde oben der durchschnittliche Mannes-Tageslohn in den östlichen Provinzen auf 0,80 M., nach Roggenwert auf 13 1/2 Pfd. Roggen ermittelt und dabei festgestellt, daß nach Roggenwert der Tageslohn von 1815 bis 1848 nicht gestiegen, von 1840 ab sogar eher noch etwas gesunken ist.“

Und doch ist die von dem Freiherrn von der Goltz beliebte Berechnung nach Roggenwert die den Junklern günstigste; jedenfalls liefert eine Berechnung nach dem Weizenwert oder den Viehpreisen ein für den Landarbeiter noch weit traurigeres Resultat.

Auch in den nächsten beiden Jahrzehnten findet, obgleich die durchschnittlichen Pachtpreise in den ostelbischen Provinzen von 1849—1869 um nicht weniger als 125 Proz. stiegen, keine wesentliche Lohnsteigerung statt; erst der industrielle Aufschwung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bewirkt als Folge der Abwanderung der Landarbeiter nach den Städten ein Aufsteigen der Landarbeiterlöhne.

Dies gilt für den Osten Preußens, und daselbe hat jüngst in einer Untersuchung über die Landwirtschaft im Kreis Bonn (Bonn, Fr. Cohen's Verlag) Dr. K. Hollmann auch für das Rheinland nachgewiesen. In einem Artikel der „Allg. Volkszeitung“, die bekanntlich selbst für höhere Agrarzölle eintritt, heißt es über diese Schrift:

„Um die fünfziger Jahre gab es bei uns eine ländliche Arbeiterfrage nur vom Standpunkte des Arbeiters. Es war Ueberschlag von landwirtschaftlichen Arbeitern vorhanden, und unter dem Druck des Angebots hielten sich die Löhne auf einem Tiefstand, der hart an das Existenzminimum drängte, stellenweise sogar darunter sank. Nach einer exakten Haushaltungsberechnung des ehemaligen Direktors der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf, Hartstein, aus dem Jahre 1850 standen bei einer normalen ländlichen Arbeiterfamilie ohne Grundbesitz einer Einnahme von 108 Thalern Bedürfnisse im Wert von 204 Thalern gegenüber. Das Defizit künge ungeheuer, aber man kann nach Hartstein nicht daran zweifeln, muß vielmehr annehmen, daß die Familie mit der Hälfte ihrer Bedürfnisse auf wohlthätige Unterstützungen oder aber auf Unterkonsumtion angewiesen war. Die einzige Hoffnung dieser Leute baute sich

auf das Verdienst der Kinder. Auf diese bitteren Pfennige lauerten sie; deshalb war ihnen der Schulzwang ein Grauel. Die Wohltat dieser Einrichtung zu würdigen, liegt außerhalb der Fassungskraft dieser Leute,“ bemerkt Hartstein.

Bis in die siebziger Jahre hinein hielten sich die Löhne auf diesem Tiefstand. Da nun legte mit der Entfaltung der Industrie der Umschwung ein, der einerseits die Landwirtschaft selbst umgestaltete und auf intensiveren Betrieb hinwies, andererseits durch die Ausdehnung des Arbeitsmarktes auf die Löhne der Landarbeiter steigend wirkte. Es sei notwendig, betont Hollmann, auch einmal von dieser Seite, vom Standpunkte des Arbeiters, auf den Zusammenhang von Industrie und Landwirtschaft hinzuweisen und nicht immer nur die lohnsteigernde Konkurrenz der Industrie vom Standpunkte des Arbeitgeber zu betrachten. Unter dem Einflusse dieser Konkurrenz hat eine Steigerung der landwirtschaftlichen Gehaltslöhne um 70 Proz. und der Tageslöhne um 146 Proz. stattgefunden. Freilich ist mit diesen blanken Zahlen noch nichts gesagt, da inzwischen auch die Lebensbedürfnisse gestiegen sind.“

Als die ländlichen Grundbesitzer ohne nennenswerte Verrückung ihres wachsenden Profits es vermochten, ihren Arbeitern höhere Löhne zu zahlen, fiel es ihnen durchaus nicht ein — rückwärts deuteten sie die Notlage ihrer Arbeitslaven aus; nun aber, wo ihnen der Gewinn nicht mehr in gleichem reichlichem Maße zufließt, hoffen sie die Arbeiter durch Versprechungen zu lockern, ihnen vermittelt der Zollgesetzgebung wieder zu ihren früheren hohen Profitsraten zu verhelfen. Und doch würde, wenn es ihnen gelingen sollte, die Entwicklung der Industrie und damit zugleich die „Flucht nach den Industrieerzieren“ zu hemmen, ihr Erstes sein, die Löhne ihrer Arbeiter wieder herabzudrücken.

Partei-Nachrichten.

Bei den Gemeindevahlen in Wöflingen in Baden wurden zum erstenmal Sozialdemokraten in den Bürgerausschuß gewählt, und zwar gleich neun auf einmal. Ein sechstes Mandat ging nur infolge ungenauer Schreibung eines Namens verloren.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 269 des „Vorwärts“ unter Parteinachrichten sind in dem Citat aus dem Artikel des Genossen W. Liegen zwei Druckfehler enthalten, die wir auf Wunsch des Genossen W. Liegen nach nachträglich berichtigen. In der Mittelstaple muß es in Zeile 10 von unten heißen Produktionsbrände, nicht aber Produktionsweife. Am Ende der Spalte wird der Generalstreik unter den erwähnten Bedingungen als unmöglich bezeichnet, während es heißen muß: unmöglich. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß der Druckfehlerbeleg sogar die ganze Ueberschrift der Notiz: „Diskussion über den Generalstreik“ getroffen hat.

Aus Industrie und Handel.

Das Projekt der Erhebung von Schiffsabgaben auf den deutschen Strömen ist, wie die „Freihandels-Korrespondenz“ ausführt, eine Erbschaft Miquels, der mit der Fähigkeit, die ihm eigen war, wenn er seine reaktionären Ansichten verwirklichen wollte, für die Erhebung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen agitierte, so lange er im Finanzministerium saß. Er hat seine Absicht im Landtag persönlich wiederholt dargelegt und durch die ihm ergebenden Prehorgane verteidigen lassen und ist noch in der letzten Landtagssession, die er als Minister erlebte, darauf zurückgekommen. Die Bestirwörter des angeblichen Planes der preussischen Regierung füger der letzteren eine schwere Verleumdung zu, wenn sie ihr unterstellen, durch die von ihnen verteidigte Interpretation des Begriffs „natürliche Wasserstraßen“ in sein Gegenteil zu verkehren. Durch Ruhnenbauten, Werbestiftungen, Verließen der Jahrzinnen durch Ausbaggern wird keine natürliche Wasserstraße zu einer künstlichen: wäre es anders, so hätten wir schon zur Zeit des Erlasses der Reichsverfassung keine schiffbaren natürlichen Wasserstraßen mehr gehabt, denn auch vor 1870 sind umfangreiche Korrekturen an den Strömen vorgenommen worden.

Wie schwer die wirtschaftliche Entwicklung Westdeutschlands unter den von Holland auf dem Rhein, entgegen den Bestimmungen der Wiener Schlußakte, bis zum Abschluß des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Holland bis 1851 erhobenen Schiffsabgaben gelitten hat, ist dort noch nicht vergessen; das Deutsche Reich würde seine Interessen aufs schwerste schädigen, wenn es selbst die Erhebung von Abgaben auf dem Rhein in Anspruch nehmen und somit Holland das Recht wiedergäbe, auf Rhein, Elbe und Saale wieder Abgaben zu erheben. Der von Hannover zu Stade erhobene Elbzoll wurde 1862 beseitigt gegen Zahlung von 2 1/2 Millionen Mark, zu der auch Ostpreußen einen Beitrag leistete. Glaubt man wirklich, daß die österreichische Regierung so kurzfristig sein könnte, jetzt einer Wiedereinführung von Abgaben auf der Elbe zuzustimmen? Was man endlich Belgien das Recht zur Erhebung von Abgaben auf der Schelde wieder zuweisen, nachdem man sie 1863 durch Geld abgelöst hat?

Zur Vereinigung der Elbschiffahrts-Gesellschaften weiß das „Verl. Tageblatt“ zu berichten, der Zusammenschluß solle in der Weise vor sich gehen, daß die Gesellschaft vereinigter Elbe- und Saaleschiffer sämtliche Aktien der „Kette“ und einen großen Teil der Aktien der Ostpreussischen Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft erwirbt. Während aber die „Kette“ als selbständiges Unternehmen verbleibt, wird die Nordwest-Gesellschaft formell bestehen bleiben, vermutlich um weiter unter österreichischer Flagge zu fahren. Die Aktien der Nordwestschiffahrts-Gesellschaft werden also, soweit sie von der Gesellschaft „Vereinigter Elbe- und Saaleschiffer“ erworben werden, als Aktivum in der Bilanz der Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer“ erscheinen. Dagegen dürften die Aktien der „Kette“ nicht in der Bilanz der „Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer“ figurieren. Vielmehr werden die Aktiva und Passiva der „Kette“ in die Bilanz der „Nordwest-Gesellschaft“ übernommen werden. Das Aktienkapital der „Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer“ beträgt gegenwärtig 3 000 000 M., das der „Kette“ 1 450 000 M. Für je 3000 M. „Kette“-Aktien sollen 3000 M. der „Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer“ gegeben werden. Es müßte also das Kapital der „Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer“ behufs Erwerbs der „Kette“ um 4 300 000 M. erhöht werden. Das Kapital der „Nordwest-Gesellschaft“ besteht aus 1,6 Mill. Aktien und 2,4 Mill. Fr. Prioritätsaktien. Da für die Werte der „Nordwest-Gesellschaft“ 97 Proz. in Aktien der „Elbe- und Saaleschiffer“ gegeben werden sollen, würden, vorausgesetzt, daß schließlich sämtliche Aktien und Prioritätsaktien der Nordwestgesellschaft auf die Elbe- und Saaleschiffvergesellschaft übergehen, ca. 3,3 Mill. Mark neue Aktien der Elbe- und Saaleschiffvergesellschaft geschaffen werden. Im ganzen also müßte das Aktienkapital der „Elbe- und Saaleschiffer“ behufs Erwerbs von „Kette- und Nordwestaktien um 7,6 Mill. Mark erhöht werden. Die „Kette“ hat auch eine Obligationsschuld von 1 375 000 M. Diese dürften in Obligationen der Elbe- und Saaleschiffver umgetauscht werden.

Stahlwerks-Berand. In der Generalversammlung der Westfälischen Stahlwerke sprach Generaldirektor Köhler über die geplante Gründung eines Stahlwerks-Berandes. Er sagte, unter den gegenwärtigen Umständen könnten die Westfälischen Stahlwerke dem Berande nicht beitreten, weil den besonderen Verhältnissen der Martinwerke keine Rechnung getragen sei. Man

Koffe allerdings, daß ein modus vivendi gefunden werde. Sollte der Versuch nicht zu Stande kommen, so dürfe gehofft werden, daß die bestehenden Verbände verlängert werden.

Die schottischen Kohlengruben sehen sich, wie „Laffans Bureau“ meldet, infolge Ueberproduktion durch Eröffnung zahlreicher neuer Gruben genötigt, die Preise herabzusetzen. Eine der größten Gruben in den Lothians erniedrigte vorige Woche den Preis für beste Hausbrandkohle um 1 Schilling 6 Pence für die Tonne. Eine derartige Preisherabsetzung im November steht bisher nahezu ohne Beispiel da. Im vorigen Jahre um diese Zeit müßten die Vertreter der Grube viele Aufträge ablehnen, da die ganze Förderung voll verschlossen war.

Sociales.

Kindermord.

Aus Mainz berichtet das „Offenbacher Abendblatt“ vom 17. November: Gestern abend wurde ein vorböswarter Dieb im Hoflokal des 2. Polizeibezirks zusammen mit zwei Knaben im Alter von 13 Jahren in eine Zelle gesteckt. Der Dieb benutzte die Gelegenheit, um an den Knaben ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben.

Es muß als eine irrationale Rücksichtslosigkeit bezeichnet werden, Kinder mit einem gewerbsmäßigen Verbrecher zusammenzusperrern. Hoffentlich nehmen sich unsere Genossen im Landesparlament oder im Stadtverordnetenkollegium der Angelegenheit an, um den Schuldigen zur Menschheit zu ziehen und vor allen Dingen festzustellen, ob Nachlässigkeit eines einzelnen Beamten vorliegt oder ob es bei der Mainzer Polizei überhaupt Sitze ist, Kinder mit Verbrechern zusammenzusperrern. Sollte das der Fall sein, dann muß unter allen Umständen sofort Abhilfe geschaffen werden.

Gitarisch der deutschen Sozialreform. Die für gewisse Ziegeleien seit dem 1. Januar 1890 bestehenden Ausnahmen von den Vorschriften der §§ 135, 137 A. G. O. — Arbeitszeit — Verlängerung für jugendliche und weibliche Arbeiter — laufen mit Ende dieses Jahres ab und werden nicht wieder erneuert. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht jedoch eine neue Bekanntmachung des Bundesrates über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern. Darin werden die bestehenden Verbotsvorschriften für Beschäftigung dieser Arbeiter mit gewissen Arbeiten auf weitere 10 Jahre verlängert, die Ausnahmevorschriften aber sind in der neuen Bekanntmachung nicht mehr enthalten.

Bei der Verkleinerung der Thomasschule dürfen Arbeiter nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden und es müssen ihnen in dieser Zeit Pausen in der Gesamtdauer von zwei Stunden gewährt werden. Diese Vorschrift hat durch Bekanntmachung des Bundesrats vom 15. November 1903 jetzt folgenden Zusatz erhalten:

„Sofort die Arbeiter täglich nicht länger als sieben Stunden beschäftigt werden, und die Dauer ihrer durch eine Pause nicht unterbrochenen Arbeitszeit vier Stunden nicht überschreitet, braucht nur eine Pause von mindestens einstündiger Dauer gewährt zu werden.“

§ 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Durch Klage beim Berliner Gewerbegericht beantragte der Hausdiener S. von dem Kaufmann B. den Lohn für drei Tage, an welchen er krankheitsbedingt nicht arbeitete. Kläger berief sich auf den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Festgestellt wurde, daß S. für den Kündigungsausschluß galt, am dritten Tage seiner Krankheit erst entlassen worden war, der Vertrag also so lange bestand. Die Kammer VII wies ihn mit folgender Begründung ab: In sich könnte S. einen Anspruch auf § 616 stützen, wenn hier die drei Tage vor seiner definitiven Entlassung als eine „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs anzuzählen wäre. Es handelte sich hier um eine Tat- und Auslegungfrage. Das Gericht konnte nun aber mit Rücksicht darauf, daß das Arbeitsverhältnis bei dem Ausschluß der Kündigungsfrist jeden Tag gelöst werden konnte, im vorliegenden Falle die drei Tage nicht als eine solche „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ ansehen, denn diese Zeit betrage die dreifache Dauer der Kündigungsfrist. Kläger sei daher mit seinem Lohnanspruch für die drei Tage, wo er infolge Krankheit an der Dienstleistung verhindert sein wolle, abzuweisen.

Gegen dies Urteil ist einzulegen, daß bei der Feststellung der „verhältnismäßig nicht erheblichen Zeit“ im Sinne des § 616

des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Tatsache des Ausschlusses der Kündigungsfrist doch wohl keine Rolle spielen dürfte. Es kann nach unserer Meinung höchstens das Verhältnis der Arbeitszeit zur wirtlichen Dauer des gesamten Arbeitsverhältnisses berücksichtigt werden. Wenn dieses mehrere Wochen dauerte, dann sind eben drei Tage eine „verhältnismäßig erhebliche Zeit“. Die Konsequenz des obigen Urteils wäre ja, daß bei Kündigungen aus schließlicher selbst bei einem Jahre dauernden Arbeitsverhältnis drei Tage als „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ gelten müßten. Und das hat doch der Gesetzgeber sicherlich nicht gewollt.

Vorsicht beim Hantieren mit farbigen Kreiden. Im Unterrichtsweesen sind die Lehrer oft gezwungen, an den Wandtafeln Zeichnungen mit Hilfe farbiger Kreiden zu entwerfen. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese farbigen Kreiden recht erhebliche Prozentanteile von Blei oder Arsen aufweisen. Beim Gebrauch derselben entsteht nun Staub genug, um nach und nach zu nicht unbedeutlichen Vergiftungserscheinungen zu führen. In dieser Weise hat sich ein deutscher bekannter Professor eine schwere Arsenvergiftung zugezogen, deren Heilung über zwölf Monate Zeit erforderte. Die Uebertragung des arsenhaltigen Kreidestaubes geschieht zunächst durch die Einatmung, dann aber legt sich der Staub auch auf Kleidung und Fingern fest. Die Verurteilung, gelegentlich die bestaubten Fingern an den Mund zu bringen, ist beinahe eine große. Jedenfalls genügt eine oberflächliche Reinigung der Hände nicht, um vor Vergiftungserscheinungen beim Hantieren mit bunten Kreiden sicher zu sein und es gilt als durchaus möglich, daß das Arsen auch durch die Haut des Menschen hindurch zu wirken vermag. Im allgemeinen werden ja die Erkrankungen nur als Unwohlsein-Erscheinungen auftreten, die der davon Befallene wohl nur in den seltensten Fällen auf die richtige Quelle zurückführen dürfte; immerhin ist die Gefahr durchaus nicht zu unterschätzen, da Kreiden im Handel vorliegen, die bis 43 Proz. Bleigehalt aufweisen. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß häufig Kinder mit bunten Kreiden spielen. Hier liegt natürlich die Gefahr von Arsen- oder Blei-Erkrankungen ganz besonders vor. Glücklicherweise ist die Industrie in der Lage, Kreiden in allen Farben herzustellen, die weder Blei- noch Arsenanteile enthalten, so daß ein Verbot der Verwendung dieser giftigen Stoffe bei der Herstellung von bunten Kreiden ohne weiteres durchführbar ist.

Ein laufiger Backtuben-Prozess beschäftigte das Schöffengericht Kärnb. Der Bäckermeister Kraus hatte einen jungen Gehilfen, Namens Veifel, Anall und Fall entlassen. Der Gehilfe klagte beim Gewerbegericht auf Lohnentfädigung für 14 Tage. Der Meister wollte aber nicht zahlen und führte zu seiner Rechtfertigung an, daß er den Gehilfen nur deshalb entlassen habe, weil er vollständig verlaunt gewesen sei, worauf der Gehilfe entgegnete, wenn er Läuse gehabt, so könne er sie nur bei dem Meister bekommen haben. Der Meister zahlte den eingeklagten Betrag schließlich freiwillig, stellte aber gegen den Gehilfen wegen obiger Verurteilung Beschwerde ein, die am Mittwoch verhandelt wurde. Dabei fiel der Herr Bäckermeister gründlich hinein. Der Angeklagte wies ihm durch Zeugen nach, daß es in der Bäckerei sehr unheimlich zugeht; so wurde konstatiert, daß die Backtuben nur alle Vierteljahre einmal gereinigt, daß die Betten der Gehilfen und Lehrlinge überhaupt nicht gemacht werden, wenn dieselben dieses Geschäft nicht selber besorgen, und daß einmal auf Anordnung der Meisterin schmutziges Bettzeug in den heißen Backöfen geschoben wurde, um die darin hantierenden Bäcker zu vernichten. Ein früherer Gehilfe des Kraus behauptete, daß er zweimal als Arbeiter in dieser Bäckerei war und jedesmal Läuse bemerkt hat. Einmal stellte er deshalb den Meister zur Rede, worauf dieser nach ihm schlug und schließlich, um den Gehilfen zum Schweigen zu veranlassen, eine Mark Wochensohn mehr gab. Die Bretter seien nur gelegt worden, wenn geträntet wurde, was alle Jahre einmal der Fall war. Das Schlafgemach der Durschen befindet sich im Souterrain, wo es sehr feucht ist; wenn es regnete, stand das Wasser fufhoch in der Kammer. Es wurde dann Strohhiningerworfen, auf das man Bretter legte. Ein Junge, der den Meister als das Musterbild der Reinlichkeit hinstellen sollte, legte ihn erst ordentlich hinein. Anfangs schilberte er die Verhältnisse als ganz tadellos, als ihm aber ein von ihm selber ausgefüllter Fragebogen einer statistischen Aufnahme vorgelegt wurde, beichtete er, daß es sehr viel Ungeziefer, namentlich Läuse, in der Bäckerei gegeben habe, daß die Bettwäsche jährlich nur viermal erneuert werde usw. Das Gericht erklärte den Wahrheitsbeweis für vollständig erbracht, sprach den Beklagten von Schuld und Strafe frei und überbürdete dem Kläger alle Kosten.

die bei dem großen Zeugenapparat nicht gering sind. Das Urteil spricht aus, es sei unter allen Umständen nachgewiesen, daß es in der Bäckerei Läuse gab und daß es auch sonst sehr unsauber zugegangen sei.

Auch eine Krankenkassen-Angelegenheit. Die Krankenkassen-Vertreter der Kruppischen Gußstahlfabrik in Essen erhielten folgende Einladung:

Gußstahlfabrik Essen,

P. P.

Die Vertreter der Krankenkassen-Mitglieder sowie deren Erfahrmänner werden zu der am Samstag, den 11. cr., nachmittags 6 Uhr, im Speisesaal Portier I stattfindenden Versammlung Herrn. Denkmalsangelegenheit unseres verehrten Herrn Chefs ergebenst eingeladen.

Ob wohl in dem Kruppischen Krankenkassenstatut die Errichtung von Denkmälern als Aufgabe der Kasse bezeichnet ist?

Aus der Frauenbewegung.

Der sozialdemokratische Frauen-Wahlverein für die Landtagswahlen hielt am Dienstag seine letzte Versammlung ab, und zwar im „Marienbad“, im hohen Norden Berlins, dem 3. Landtagswahlkreis, der zu den wenigen Kreisen gehört, auf die am heutigen Entscheidungstage die Genossen nicht nur Preußens, sondern ganz Deutschlands blicken. Genossin Jepsler referierte über die Volksaufklärung. Anknüpfend an die Landtagswahlen, gab sie in trefflicher Zeichnung ein klares Bild von dem Schutteleben in Preußen. Sie legte auch die aus dem Selbsterhaltungstrieb der herrschenden Klassen entspringenden Ursachen so mancher Erscheinungen in unserer Schutteleben dar und gewährte erfreuliche Ausblicke auf die Schule der Zukunft, wie sie die Sozialdemokratie erzieht. Die Massenschule der Gegenwart, die uns die elementarsten Kenntnisse vermittelt und mit den Mitteln längst überlebter Naturauffassungen und einer elenden Geschichtsdarstellung Unheilbares aufrecht zu erhalten strebt, werde abgelöst werden durch eine reine Kultur- und eine Pflanzschule des freien und klaren Denkens, den Bedingungen des Fortschritts. Mit Hinweis auf das hervorragende Interesse, das gerade die Frauen als Mütter an der Förderung einer solchen Entwicklung hätten, und mit einem Ruf auf die Frauen, den Willen dazu durch die Tat nach Möglichkeit zu bekunden, schloß Genossin Jepsler ihren interessanten Vortrag unter lebhaftem Beifall. — Die Vorsitzende, Genossin Vaader, nahm nach kurzer Debatte das Wort, um das Ende des Wahlvereins anzukündigen. Launig bemerkte sie, die Frauen hätten sich während der Landtagswahlen wieder mal sehr gehoben gefühlt, sich gleich den Männern in einem politischen Verein betätigen zu können. Es sei ja in diesem Wahljahre schon das zweite Mal gewesen und der preussische Staat bestehe immer noch. (Heiterkeit.) Soviel man konnte, habe man agitiert. Sie hoffe, daß die Frauen, mit denen man durch den Wahlverein neue Fühlung bekommen habe, nun auch der proletarischen Frauenbewegung treu bleiben und ihre Kräfte weiter widmen möchten. — Die Abrechnung wird im „Vorwärts“ gegeben werden. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie trennten sich die Versammelten.

Marktpreise von Berlin am 17. November 1903

nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidiums.

*Weizen, gut D.-Str.	15,85	15,83	*Kartoffeln, neue D.-Str.	6,50	5,00
mittel	15,81	15,79	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,20
gering	15,77	15,75	do. Bauch	1,50	1,10
*Roggen, gut	13,00	12,98	Schweinefleisch	1,00	1,10
mittel	12,96	12,94	Kalbfleisch	2,00	1,20
gering	12,92	12,90	Lammfleisch	1,80	1,10
*Gerste, gut	14,50	13,30	Butter	2,80	2,00
mittel	13,20	12,10	Eier	60 Stück	5,00
gering	12,00	10,90	Kartoffeln	1 kg	2,00
*Hafer, gut	15,60	14,70	Hale	2,80	1,40
mittel	14,60	13,70	Hanser	2,60	1,30
gering	13,60	12,80	Schale	2,00	1,00
Rüchstroh	4,00	3,50	Barische	1,80	0,80
Heu	6,70	4,80	Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	25,00	Pfele	1,40	0,80
Speisebohnen	50,00	25,00	Kreble	per Schock	15,00
Linien	60,00	20,00			

* ab Bahn.

† frei Wagen und ab Bahn.

Eingegangene Druckschriften.

Ab. Thakinski, „Lebensfreuden“, Verlag von Dr. S. Markowski u. Co. München. Preis eleg. geb. 1 M.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, 20. November.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cypernhaus. 4. Einlage. Abend der königlichen Kapelle.
Wittags 12 Uhr: Einlage-Kalinee.
Schauspielhaus. Rollensteins Tod.
Deutsches. Rolle Bernd.
Berliner. Gräfin Lea.
Vossing. Kapfenkreuz.
Westen. Die Amerikaner.
Neues. Salome. Vorher: Der Kammerjäger.
Reidens. Das große Geheimnis.
Central. Der Kaffeebinder.
Thalia. Der Hochtourist.
Anfang 8 Uhr:
Neues Operntheater. Die Dorfmusikanten.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Wilhelm Tell.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt.) Hedda Gabler.
Belle-Alliance. In Vertretung.
Carl Westf. Hannemann vom Viechhof und Der kleine Cohn.
Luffen. Der Widerspenstigen Zähmung.
Kleines. Gletzer.
Trianon. Biscotte.
Cafino. Berliner Nachschuß. Hotel Klingebusch.
Metropol. Durchlaucht Radieschen! Spezialitäten.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Apollo. Frühlingstanz. Spezialitäten.
Winter-Garten. Spezialitäten.
Passage-Theater. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sönger.
Palast. Die Tochter des Herrn Fabricius. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Ober-Italiens.
Um 8 Uhr im Hörsaal: „Die Leichtmetalle“.
Invalidenstrasse 57/62. Sternwarte.
Invalideustrasse 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schaubühnenstrasse 4a-5.
Salome.
Vorher: Der Kammerjäger.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Kleines Theater.
Unter den Linden 41.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Sonabend: Nachtasyl.

Central-Theater.
Heute: Jehute Abonements-Vorst.
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Kaffeebinder.
Operette in 3 Akten von Victor Leon.
Musik von J. J. Lehár.
Ed. Steindorger als Gast.
Sonabendnachmittag 4 Uhr. halbe Preise, jeder Erwachsene ein Kind frei.
Kindervorstellung: Der gestiefelte Kater. — Abends 7 1/2 Uhr: Der Kaffeebinder.

Luisen-Theater.
Zum erstenmal:
Der
Widerspenstigen Zähmung.
Anfang 8 Uhr.
Sonabend: Das Kästchen von Helobrom.
Sonntagabend: Die Jungfrau von Orléans.
Montag: Der Allendubler.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Volksvorstellung (Partell 60 Pf.)
Hannemann vom Viechhof
und
Der kleine Cohn.
Anfang 8 Uhr.
Sonabendnachmittag 4 Uhr: Rag marie. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.
Sonntagabend: Die Toten leben.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Freitagabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufz. v. Fr. Schiller.
Sonabendabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.
Sonntagabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.

Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstadtisches Theater).
Freitagabend 8 Uhr:
Hedda Gabler.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Deutsch von M. v. Borch.
Sonabendabend 8 Uhr:
Der Talisman.
Sonntagabend 8 Uhr:
Hedda Gabler.

Cirkus Schumann.
Heute Freitag, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 2. Male! **„La Fleche Humaine“** Zum 2. Male!
Phänomenal! **„La Fleche Humaine“** Sensationell!
(das Original)
Rekordsprung von 50 Fuss = 15 Meter
ausgeführt von der berühmten Pariserin Mlle. **Heldne Durion**,
die Erfinderin dieses Pfeilsprunges mit dem Fahrrad,
Siegerin aller Schnellfahrt-Champignonmatches, die
einzige Radfahrerin, welche sämtliche Weltrekords
geschlagen. Dem Berliner Publikum vom Sportplatz Reichenau bekannt,
wo sie im Jahre 1902 gegen sämtliche ersten Reuschfahrer als Siegerin hervor-
gegangen ist. — Außerdem:
25 männliche Kaiserlöwen. Die ersten Eis- und Kragen-Bären.
Sonntag (Totenfest) nachmittag keine Vorstellung. Um vielen Wünschen
zu entsprechen, **Sonabendnachmittag 4 Uhr: Extra-Vorstellung.**
Ein Kind frei, weitere Kinder zahlen halbe Preise.

Passage-Theater
Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Pertina
die erste Eccentric-Tänzerin der Welt.
Die Berliner Presse stellt sie einstimmig an die Spitze aller bisher in Berlin gesehenen Tänzerinnen.
14 glänzende Nummern.

Belle-Alliance-Theater.
Belle-Alliancestr. 7-8.
Anfang 8 Uhr.
In Vertretung.
Ein Soldatenchor in 3 Akten von Felix Gordon.
11. Sonntagabend: In Vertretung.
Sonntag: Der Menonit.

Residenz-Theater
Direktion E. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Das große Geheimnis.
Lustspiel in 3 Akten v. Maxe Wolf.
Deutsch von Max Schömann.
Naggen und folgende Lage: Dieselbe Sachstellung.

Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und UnterdenLindenstraße.
Biscotte.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag: Einmaliges Gastspiel.
Dir. Sigmund Lautenburg mit dem Ensemble des Residenz-Theaters: **Die Wildente.**

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Zum letztenmal:
Mutterlegen.
Schauspiel mit Gesang v. W. Friedrich.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Johannisthal.
Raus Park-Restaurant.
Neben Sonntag: Grosser Ball. Kaffeeküche. — Kegelbahn. — Ausspannung. — Saal für Vereine und Versammlungen. 280002

Urania.
Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
An den Seen Ober-Italiens.
Um 8 Uhr im Hörsaal:
Dr. G. Nass: „Die Leichtmetalle“.

Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 163.
Indianer-Riese Mianko Karoo.
Die zusammengewachsenen Lebnad. **Schwester! Lebnad. Boeren-Riese Andries Venter.**
ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal.

Metropol-Theater.
Heute Freitag u. morgen Sonabend:
Durchlaucht Radieschen!
Burleske Ausstattungssosse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultze.
Im 1. Bilde:
Grosses Ballett
Wie damals im Monat Mai.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag, den 22. November cr.:
Einmalige Aufführung von **Mein Leopold.**
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Adolf L'Arronge.
Weigelt: Emil Thomas a. G.

IX. Berliner Saison.
Cirkus Busch.
 Freitag, den 20. November cr.,
 abends 7 1/2 Uhr:
Die neueste Sensation Berlins:
Mr. Eclair
 im **Teufelsrad.**
Paul Münder:
 Sprung durch den ganzen Cirkus
 und über eine Herde Elefanten.
 Nur noch kurzes
 Auftreten der **Miss Heliot,**
Löwenbraut.
 Ritter von Renoff, Schulleiter,
 Mademoiselle de Holstein,
 Schulleiterin.
Berliner Winterfreuden
 humorist. Mance - Schaulud.
 Die unübertrefflichen Clowns
Fratellini, (Gigant-Clowns) Daniels,
Albano und **Dals** mit ihrer
 unübertrefflichen Dogge.

Apollo-Theater.
 20. und 21. **Frühlingsluft.**
 Vorher die glänzenden Spezialitäten.
Totenfeier, den 22. November:
 Einmalige Aufführung mit großem
 Orchester von
Vision nach dem Balle.
 Fantomime. Musik von **Joachim**
Albrecht, Prinz von Preußen,
 königliche Hofkapelle (Eigene Bearbeitung
 für das Apollo-Theater.) Dazu:
Die Zaubergeige.
 Operette in 1 Akt von **Jacq. Offenbach.**
Die Narnberger Wuppe.
 Oper in 1 Akt von **Ad. Adam.**
 Vorher: Glänzende Spezialitäten.

Fröbels Allerlei-Theater
 fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
 Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
 Totenfeier: **„Gedächtnisrede“**
Gesang-Verein „Laetitia“.
 Montag, den 23. November:
Gastspiel des Bühnen-Vereins
Goethe-Ensemble
 Einmalige
Die Handwerker.
 Schauspiel von **Wildebrandt.**
 Dienstag, den 24. November:
Gastspiel des Märkischen Städte-
bund-Theaters:
Charlens Tante
 vom **Adolf Ernst-Theater.**
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Berliner Prater-Theater
 Katharinen-Allee 7-9.
 Freitag, den 20. November 1903:
Bernhard Rose-Theater-Ensemble.
Ein ehrlicher Makler.
 Volksstück mit Gesang in 4 Akten von
L. Treptow. Musik v. **Hübner-Tram.**
 Anfang 8 Uhr.

Palast-Theater Feen-Palast.
 Burgstr. 22.
Elite-Extra-Vorstellung:
Die Tochter
des Herrn Fabricius.
 Schauspiel in 4 Akten v. **H. Wildebrandt.**
 Morgen:
Das Liebesparadies
 Sonntag, den 22. November 1903:
Muttersegen.
 Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
 Entree 50 Pf.

Reichshallen
Stettiner
Sänger.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 7 Uhr.

Sanssouci.
 Kottbuser Thor - Stat. der Hochbahn.
 Sonntag, Montag und
 Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
 Nach jeder Solvex:
Tanzkränzchen.
 Sonntag, 22. November,
 (Totenfeier):
 Zum zweiten mal:
Der Leiermann und sein Pflegekind.
 Volksstück mit Gesang in 5 Akten von
Charlotte Birch-Pfeiffer.

Königstadt-Kasino
 Holzmarktstr. 12, Ecke Alexanderstraße.
 Täglich:
Franz Sobanski,
Geschw. Lehmann, C. Groth, L. Durand,
La Traviata, Lesardo und Trepp.
 Zum Schluss:
Ein Goldfisch.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt IV, 3353.
 Sonntag, den 22. November 1903, vormittags 10 Uhr:
General-Versammlung der Verwaltungsstelle Berlin
 im **Palast-Theater (Feenpalast), Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke.**
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Diskussion. 3. An die Verwaltung-gelagte Anträge.
 4. Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 161/1 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse
 für die
Wäschefabrikation.
 Zu der am **Dienstag, den**
21. d. M., abends 7 1/2 Uhr, in den
Arminshallen, Kommandantenstr. 20,
 stattfindenden
38. ordentlichen
General-Versammlung
 der **Orts-Krankenkasse**
 für die **Wäschefabrikation**
 wird hiermit ergebenst eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 1. Neuwahl für vier Vorstands-
 mitglieder (1 Arbeitgeber und 3 Arbeit-
 nehmer).
 2. Wahl des Ausschusses für die
 Prüfung der Rechnung des Jahres 1903.
 3. Beantwortung aller derjenigen
 Anträge, welche im allgemeinen
 Interesse der Krankenkasse liegen und
 bis zum 21. November d. J. schrift-
 lich oder mündlich an den Vorsitzenden
 der Kasse gestellt werden.
 4. Verschiedenes. 278/16
 Berlin, den 11. November 1903.
 Der Vorstand der Orts-Krankenkasse
 für die Wäschefabrikation:
Franz Fischer, Vorsitzender,
 Meyerbergr. 1-4.

Agitationsmaterial!
 Als billiges und wirksames
 Agitationsmaterial empfehlen wir:
 100 Exemplare zu M. 7,
 500 „ „ „ 25.
Georg v. Volkmar: Lehren und
 Folgen der letzten Reichstags-
 wahlen.
Robert Albert: Kaiser-Adressen!
 nicht ohne Anhang: Kruppischer
 Wohlthätigkeitsschwindel.
Job. Timm: Sozialdemokratie und
 Centrum. Tatsachen-Material
 zur Arbeiterversicherung und
 Centrunspolitik.
 Lieferung kann nur erfolgen, soweit
 der Vorrat reicht.
G. Birk & Co., München.

Künstliche Zähne, Blumen etc.
Dentist, N. Eichendorffstr. 21, früher
 Brunnentstraße. Bei Vorzeigung der
 Annonce Preisermäßigung. 32356

WINTERGARTEN
 Neues Programm:
Sahare! australische Tänzerin.
Emil Sondermann Humorist vom
 Central-Theater Berlin.
Lucie Krall Bravoursängerin.
Ida Fuller in ihrer elektr. Sensat.
 „Feuer und Wind“.
Urbani u. Sohn Gymnastiker.
Lamborg Klavierhumorist.
Little Fred Hunde-Dresseur.
Les Agostis Humorist. Jongleure.
Hadj Abdullah Arab. Gymnastiker.
Egger-Rieser Tyrol. Gesangsgruppe.
O. K. Sato Komischer Jongleur.
 „Pariser Luft“ Ballet.
 Der Biograph.

Hirschfleisch 25-30-40 Pf.
 Blatt 50 Pf.
 Nektaren und Blätter.
Gespickte Hasen von 3 M. an.
Oderbr. Gänse 55 u. 60 Pf.
Junge Enten, Hühner, Kaninchen 70 Pf.
A. Ritschl, StraBe 61. 1599.

Glas-Christbaum schmuck!
 Der feinen Kindern zu Weihnachten
 eine Freude bereiten will, der kauft
 ein Kätzchen des von unsren Genossen
 angefertigten gold- und silberglänzenden
Christbaum schmuck.
 Sortiment I für 5 M. franco gegen
 Nachnahme, enthaltend 8-9 em große
 Kugeln, dazu eine schöne große Kess-
 baumspitze, stängende
 Glocken, Kessel, Bir-
 nen, Äpfelchen und
 Früchte aller Art.
 2. Sorte, 6 em, 1 em, 2 em, 3 em, 4 em,
 5 em, 6 em, 7 em, 8 em, 9 em,
 10 em, 11 em, 12 em, 13 em,
 14 em, 15 em, 16 em, 17 em,
 18 em, 19 em, 20 em, 21 em,
 22 em, 23 em, 24 em, 25 em,
 26 em, 27 em, 28 em, 29 em,
 30 em, 31 em, 32 em, 33 em,
 34 em, 35 em, 36 em, 37 em,
 38 em, 39 em, 40 em, 41 em,
 42 em, 43 em, 44 em, 45 em,
 46 em, 47 em, 48 em, 49 em,
 50 em, 51 em, 52 em, 53 em,
 54 em, 55 em, 56 em, 57 em,
 58 em, 59 em, 60 em, 61 em,
 62 em, 63 em, 64 em, 65 em,
 66 em, 67 em, 68 em, 69 em,
 70 em, 71 em, 72 em, 73 em,
 74 em, 75 em, 76 em, 77 em,
 78 em, 79 em, 80 em, 81 em,
 82 em, 83 em, 84 em, 85 em,
 86 em, 87 em, 88 em, 89 em,
 90 em, 91 em, 92 em, 93 em,
 94 em, 95 em, 96 em, 97 em,
 98 em, 99 em, 100 em.
 Auch versenden wir in allen Quanten
 und garantieren für völlige Zuf-
 riedenheit!
Guido Müller jr.
 Lanfen, S. M.

Bürsten- u. Pinselmacher.
 Montag, den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Pfeifer,
 Rosenthalerstraße 57:
Öffentliche Versammlung
 Tages-Ordnung: 1. Die gegenwärtige Lage im Bürstenmacher-Gewerbe.
 Referent **Stöckel.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 89/14
 Cämliche Kollegen Berlins ersuchen wir, in dieser Versammlung be-
 stimmte zu erscheinen. Die Branchenkommission der Bürstenmacher.

Centralverband der Dachdecker
 (Filiale Berlin.)
 Sonntag, den 22. November, vorm. 10 Uhr, Weinstr. 11 bei Feind:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom dritten Quartal 1903. 2. Bericht vom Streikfonds.
 3. Verbandsangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 4/19 Die Ortsverwaltung.

Verband des techn. Bühnen-Personals.
 Sonnabend, den 21. November, abends 11 Uhr:
Versammlung
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
 Tages-Ordnung:
 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Abrechnung der Mittel vom Stützungs-
 fest. 3. Verschiedenes.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 190/11 Der Vorstand.

Öffentliche Volksversammlung
 am Freitag, den 20. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale
 von **Kellers Resthäfen, Kopenstraße 29,** unweit Schlesischer Bahnhof.
 Vortrag für Männer und Frauen über: **Die homöopathische Frage**
 (das dritte Geschlecht) und der § 175. Referent **Dr. M. Hirschfeld.**
 Nach dem Vortrage Diskussion und Fragebeantwortung.
 Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld nicht unter 10 Pf. er-
 hoben. Um zahlreiches Besuch bittet.
Die volkwissenschaftliche Vereinigung.
 Vorsitzender: **Heinr. Lichte,** Berlin SW. 48., Wilhelmstraße 6.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter
und -Arbeiterinnen Deutschlands.
 Zahlstelle Charlottenburg.
 Sonnabend, den 9. Januar 1904, im großen Saal des Charlotten-
 burger Volkshauses, Rohnenstraße 3:

Gr. Wiener Masken-Ball.
 — Demaskierung um 12 Uhr. —
Prämienverteilung an die drei schönsten Masken.
 Während der Kaffeepause: Gesangsvorträge.
 Anfang 8 Uhr. Ende ??? Billet 10 Pf. inkl. Tanz. Abendkasse findet
 nicht statt. 64/16 Das Komitee.

Schlafmöbel-Bazar „Baby“
 Centrale Invalidenstraße 160.
 Möbel: Franzfurterstr. 115
 Goldammerstraße 83b, Lauenburgerstr. 7a
 a. d. Gubenstraße, Beuststr. 18
 Belle-Alliancestr. 107, Dranienstr. 31
 Reinholdendorferstr. 20, Drummstr. 92
 8, 10, 15-60 M.
 Fertige
Betten und
Metall-
Bettstellen
 für Kinder und
 Erwachsene.
 von 20.00 M. an.
 Teilzahlung
 gestattet.
 Lieferant des
 Post-Spar- und Vor-
 schuss-Vereins.

Pelzwaren-Fabrik
 Neue Königstr. 21
 verkauft nach beendeter Engros-
 Saison ihre Restmuster, be-
 stehend in: 38/17
Pelzstolas, Colliers, Muffen etc.
 zu billigsten Engrospreisen. Es
 gelangt nur reelle Kürschnerware
 zum Verkauf. — Sonntags geschloß.

Herren-Moden
 eleg. Ausführung, geringe Teil-
 zahlung.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47 II.
 direkt am Alexanderplatz.

Ausverkauf
Verzollte Preise.
 Brasil 65 Pf. an
 Carmen 65 1/2 „ „
 Seebled 55 „ „
 Java 65 „ „
 Domingo 65 „ „
 sein Java Umbreit 92 1/2 „ „
 Sabanna 90 „ „
 Merito 200 „ „
 tabelloser Stand, gut bedend.
Vorkontant Deck 160 Pf.
Sumatra Feder: 105, 120,
125, 140, 180, 200, 240,
290-350.
 Allerdelsta Marke:
Deli Ba My, Deli Ny M/PB,
Deli Ny LM, etc. etc. GE Laukat
 sowie Vorkant reichend.
Konkurstabake Goldschmidt
 Dirksenstr. 42. 9-1.

Arbeiter-Radfahrerverein
„Berlin“.
 Sonntagmittag 1 Uhr:
 Franzfurter- und Remelerstraße-Ecke,
 nach Wilhelmshagen. 18/4

Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW. 68
 Lindenstraße 69, Laden?
Aufklärungs-Schriften
 über das **Christentum.**

Was Jesus Gott, Mensch oder
Heberrnensch? Von Dr. Eugen
 Lohmeyer. — Preis 15 Pf.
Was ist die Wahrheit wirklich
Sozialisten? Von Dr. Eugen
 Lohmeyer. — Preis 15 Pf.
Das wahre Christentum als Feind
von Kunst und Wissenschaft.
 Von Dr. Eugen Lohmeyer. — Preis
 15 Pf.
Was haben die Armen dem
Christentum zu verdanken?
 Von Dr. Eugen Lohmeyer. — Preis
 20 Pf.
Christentum und Sozialismus.
 Neue Ausgabe mit einem neuen
 Vorwort vom Mai 1901 von A. Bebel.
 — Preis 10 Pf.
Die wahre Gestalt des Christen-
tums. Uebersetzt und mit Vorwort
 versehen von A. Bebel. — Preis
 50 Pf.
Glossen zur wahren Gestalt des
Christentums. Von A. Bebel.
 — Preis 20 Pf.
Die Religion der Socialdemo-
kratie. Von J. Diehgen. — Preis
 20 Pf.
Wider Gottes- und Bibelglauben.
 Von A. Donat. — Preis 30 Pf.
Die Kirche im Dienste des Unter-
nehmens. Von A. Calmer. —
 Preis 10 Pf.
Arbeiterkatechismus. Von A.
 Calmer. — Preis 10 Pf.
Wie ein Pfarrer Socialdemokrat
wurde? Von P. Göhr. — Preis
 10 Pf.
Worte und Thaten des arbeiter-
freundlichen Centrums. — Preis
 10 Pf.
Grundsätze und Forderungen der
Socialdemokratie. — Preis 10 Pf.
Die Ziele der socialdemokrati-
schen Partei. — Preis 15 Pf.
Nieder mit den Socialdemo-
krateen. — Preis 10 Pf.
Christliche Arbeiterpflichten. —
 Preis 20 Pf.

Schriften über die
Arbeiterinnen- und
Frauen-Frage.
 Bebel, A., Die Frau und der
 Sozialismus. 2 M., geb. 2.50 M.
 Braun, L., Frauenfrage und
 Socialdemokratie. Neben anläß-
 lich des internationalen Frauen-
 kongresses zu Berlin. 20 Pf.
 — Frauenarbeit und Hauswirt-
 schaft. Agitationsausgabe. 20 Pf.
 — Die Frauen und die Politik.
 Agitationsausgabe. 20 Pf.
 — Die neue Frau in der Dicht-
 ung. 1 M.
 — Die Frauenfrage, ihre geschicht-
 liche Entwicklung und ihre
 wirtschaftliche Seite. 10 M.,
 geb. 12 M.
 Jürth, S., Die Fabrikarbeit ver-
 heirateter Frauen. 1 M.
 Grund-Richtl. Lage der Arbei-
 terinnen in der Berliner
 Papierwaren-Industrie. 60 Pf.
 Jhrer, G., Die Arbeiterinnen
 im Kassenkampf. Anfänge und
 Aufgaben der Arbeiterinnen-
 bewegung. 20 Pf.
 Jepfer, W., Welchen Wert hat
 die Bildung für die Arbei-
 terinnen? 10 Pf.
 Jettin, C., Geistiges Proletariat,
 Frauenfrage und Sozialismus.
 25 Pf.

Berliner
Genossenschafts-
Bäckerei.
 (Eingetragene Genossenschaft mit be-
 schränkter Haftung)
 Am 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 Neue Dohstr. 18:
Ordentliche
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und Auf-
 schusses, Vorlegung der Bilanz und
 Beschlußfassung über dieselbe.
 2. Entlastung des Vorstandes und
 Ausschusses. 295/1
 3. Neuwahlen.
 4. Anträge und Verschiedenes.
 Die Bilanz liegt den Mitgliedern
 im Comptoir, Neue Dohstr. 18, zur
 Einsicht aus.
Der Vorstand.
 Franz Schorsath. Paul Lenz.

Herren-Kragen.
 — reinleinen, garantiert 4fach, —
 verschiedene Jagons in allen Weiten,
 Stück 15 Pf., so lange der Vorrat reicht.
 — Geschlossene Kragen —
 per Dutzend 3 Mk. und 3 Mk. 50 Pf.
 Wuschetter, Prima, garant. 4fach
 1/2 Dutzend 1.80 Mk.,
 Oberhemden, Servietten, Krawatten,
 in größter Auswahl, Trikotas,
 Strümpfe, Hosensträger, Handschuhe,
 Detailverkauf zu Engrospreisen.
Ernst Marcuse, Wänsstr. 23.

Central-Verband
der Cöper Deutschlands.
 Filiale Berlin.
 Die Beerdigung des Kollegen
Bruno Lacotta
 findet nicht von dem Kranken-
 haufe Friedrichshagen, sondern von
 der Halle des St. Hedwigs-Kirch-
 hofs, Behlense, Borsichstraße, aus
 nachmittags 3 Uhr statt.
 297/1 Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
 Für die überaus große Teilnahme
 und reichen Kranzspenden bei der
 Beerdigung meines lieben Vaters,
 des **Herrn Wilhelm Dühring,**
 sagen wir allen Freunden und Be-
 kannten, insbesondere dem Unter-
 stützungs-Verein der Pöper unren
 innigsten Dank. 33145
 Witwe Johanna Dühring geb. Lohsen
 nebst Kindern.

Orts-Krankenkasse
für das Goldschmiede-Gewerbe
zu Berlin. 279/2
Ordentl. General-Versammlung
 sämtlicher Delegierten am Sonn-
 abend, den 28. November 1903,
 abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus, Engel-Ufer 15, Saal 3.
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern
 seitens der Arbeitnehmer pro 1904/1905.
 2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern
 seitens der Arbeitgeber pro 1904/1905.
 3. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung
 der Jahresrechnung für 1903. 4. Nach-
 malige Beschlußfassung des Geschäftes-
 tarius. 5. Kassenangelegenheiten.
 Berlin, den 20. November 1903.
Der Vorstand.
E. Davidshäuser, Vorsitzender.
H. Hertz, Schriftführer.

Gleichzeitig bringen wir auf Grund
 des § 67 des Statuts den Mitgliedern
 und Arbeitgebern hierdurch zur
 Kenntnis, daß die in der außerordent-
 lichen General-Versammlung vom
 19. September 1903 nach der Novelle
 vom 25. Mai d. J. beschlossene XL Ab-
 änderung zum Statut unter dem
 27. Oktober 1903 vom Bezirksamt
 genehmigt ist.
Der Vorstand.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse
der Metallarbeiter
 (C. S. Nr. 29 Hamburg, Fil. Berlin 4).
 Sonnabend, den 21. November,
 abends 9 Uhr, bei **Merkowski,**
 Andreasstr. 26:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Dr. Hirschfeld**
 über „Krankheitsversicherung“.
 2. Diskussion.
 3. Kassenbericht pro Oktober.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches
 Erscheinen der Mitglieder ersucht
 33196 Die Ortsverwaltung.

Einladung
 zur **ordentl. Generalversammlung**
 der gewählten Vertreter d. Orts-
 Krankenkasse für den Gemeinde-
 bezirk Lichtenberg
 am **Sonntag, d. 28. November**
1903, abends 8 1/2 Uhr, im **Gast-**
hof zum „Schwarzen Adler“ hier-
 selbst, **Franzfurter Chaussee 120,**
 im **Zimmer rechts vom Hauptein-**
gange.
 Tages-Ordnung:
 1. Annahme der erforderlichen Reso-
 lutionen zum Vorstande. (Sfr. §§ 40,
 41, 52 des Statuts.) In getrennter
 Wahlhandlung sind zwei Arbeit-
 nehmer und vier Kassenmitglieder zu
 wählen.
 2. Wahl des Ausschusses für die Prü-
 fung der Rechnungen für das
 laufende Geschäftsjahr der Kasse.
 3. Abänderungen der Strafbestim-
 mungen in den Vorschriften über
 Krankmeldungen, das Verhalten
 der Kranken und die Kranken-
 kontrolle.
 4. Beschlußfassung über den Antrag
 des Vorstandes auf Enthebung der
 Herren **Kaue** und **Rehner** (Kassen-
 mitglieder) von ihren Vorstands-
 ämtern.
 5. Beim Kassenvorstand eingegangene
 Anträge bezgl. Beschlußfassung über
 dieselben.
 6. Kassenangelegenheiten und Ver-
 schiedenes. 279/3
 Lichtenberg, 19. November 1903.
Der Vorstand
 der Orts-Krankenkasse **Lichtenberg.**
P. Lehn, Vorsitzender.

Eine
Weihnachts-
Komödie 38652
 in 1 Akt. Leicht aufzuführen und sehr
 wirkungsvoll. erscheint Sonnabend.
 Komplet 8 Bücher mit Porto 3.70.
A. Hoffmanns Verlag, Berlin 10,
 Ranverlange Troppeltstraße 11, franco.
Dr. Schönemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentiden, Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 40000, 50000, 60000, 70000, 80000, 90000, 100000.

Vorwärts-Buchhandlung

Str., Lindenstrasse 69, Laden.

Billige Klassiker - Ausgaben:

Börne, in Leinen, 3 Bände 6,--	Kleist, in Leinen, 1 Band 1,75
in Halbleder, 8 9,50	Körner, in Leinen, 1 Band 1,80
Bürger, in Leinen, 1 Band 1,75	in Halbleder, 1 2,40
in Halbleder, 1 2,75	Lenau, in Leinen, 1 Band 1,75
Brinckmann, in Leinen, 1 Bb. 2,--	in Halbleder, 1 2,70
in Halbleder, 1 3,--	Lessing, in Leinen, 3 Bände 5,--
Chamisso, in Leinen, 1 Band 1,75	in Halbleder, 3 7,50
in Halbleder, 1 2,70	Ludwig, in Halbleder, 2 Bb. 6,--
Eichendorff, in Leinen, 2 Bb. 3,50	Novalis ausgewählte Werke
ausgewählte Werke	in Leinen, 1 Band 2,--
in Leinen, 1 Band 1,25	in Halbleder, 1 3,--
Frellgrah, in Leinen, 3 Bb. 15,--	Reuter, billige Volksausgabe,
Gaudy, in Leinen, 1 Band 1,50	in Leinen, 4 Bände 10,--
Goethe, in Leinen, 4 Bände 6,--	in Leinen, 8 12,--
in Halbleder, 6 15,--	Rückert, in Leinen, 3 Bände 6,--
Grillparzer, Meisterdramen	Schiller, in Leinen, 4 Bände 6,--
in Leinen, 1 Band 1,75	in Halbleder, 4 9,50
Hauff, in Leinen, 2 Bände 3,50	Shakespeare, in Leinen, 4 Bb. 6,50
Hebbel, in Leinen, 4 Bände 6,--	in Halbleder, 4 Bb. 9,50
Heine, in Leinen, 4 Bände 6,--	Stifter, in Leinen, 4 Bände 6,--
in Halbleder, 4 9,50	Storm, in Leinen, 4 Bände 24,--
Hoffmann, in Leinen, 4 Bb. 8,--	Uhland, in Leinen, 1 Band 1,75
	in Halbleder, 1 2,70

Kopfläuse

Unschädlich, Erfolg
Schnell, Erfolg
In Drogerien 50 Pfg „Puffi“

Musikwerke

mit Klavierbegleitung u. aus-
gewählter Instrumentation, so-
wie Klavier, schönste Familien-
unterhaltung, geringe Teilzahlung.
J. KURZBERG, Neue Königstr. 47II,
direkt am Alexanderplatz.

Frische Blut- und Leber- Wurst

Heute gibt es wieder
in bekannter tadelloser Qualität.
Rich. Augustin, Lindenstr. 69,
„Vorwärts“-Haus, Frühstücks- und
Vittagsstisch, Eilungshammer.

Charlottenburg

Krummestrasse 5
Anfertigung feiner
Herren - Garderoben nach Mass
von Karl Ehring, Schneidermeister.
Stofflager, englische u. deutsche Stoffe.
Solide Preise. 30812

Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41,
Spezialarzt für [35/16]
Haut- und Harnleiden.
10-2-5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Steppdecken

Gelegenheitskauf!

Wollfals, alle Farben 4,85
Similiseide, alle 6,00
Normal-
Schlafdecken 2,00, 3,00 M.
Special-
Haus
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstrasse 158.

Nur neueste Moden.

Dieser steife, schwarze Hut mit Futter,
moderne Form, kostet 1,90 M.
Cylinderhüte und Chapeau elagues
in großer Auswahl.

Special-Hut-Engroslager nur neuester Moden.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
im Comptoir Neue Königstr. 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexander-Platz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise. 32772
neueste Form, mit Futter W. 1.50.
mit Atlasfutter W. 2.--, hochfeine
Qualität W. 2.50, extra feine W. 3.--, beste Qualität W. 4.50.

Grosses humoristisch-satirisches Neujahrs-Fest

arrangiert von A. Hoffmann und B. Schröder
zum Besten des Baufonds der Freireligiösen Gemeinde
Sonntagabend, den 2. Januar 1904,
in Louis Kellers sämtlichen Sälen,
Koppenstrasse 29. 62/5
Anfang abends 8 Uhr.

Näheres durch spätere Inserate. Billets erhalten Mitglieder in den
bekanntesten Bahnhöfen der Gemeinde vom 1. Dezember ds. Jrs. ab. Es werden
nur so viel Billets ausgegeben, als Sitzplätze vorhanden sind.



Nickel-Remont-Uhren von 5 M. an
Silb. Remont-Uhren 8
Gold-Remont-Uhren 15
Regul.-Nussb.-Uhren 9
Reelle schriftliche Garantie.

E. Möbis,

82 Koppen-Strasse 82
3 Min. v. Engl. Bahnh.

10. Ziehung 5. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. November 1903, vermittlungs-
Nur die Gewinne über 240 M. sind den betreffenden
Kannern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

101 [500] 236 97 394 028 82 [500] 1146 61 238
309 458 804 50 2144 530 491 723 [500] 99 973 [500]
98 3107 380 542 [500] 46 707 40 807 90 [1000] 4106
262 99 92 300 [1000] 471 798 87 840 800 [500] 7 30 114
67 [1000] 466 89 6853 101 597 [500] 627 787 [3000]
824 [1000] 25 67 98 948 7028 300 [3000] 641 898 973
87 8272 79 434 63 563 715 933 43 9684 282 314 34
56 70 446 533 679 84 790 [500] 88 908 [500]
10042 [500] 432 40 930 604 611 11156 363 [3000]
511 73 867 901 [1000] 73 12068 256 381 420 619 821
17 13064 331 655 810 21 945 14211 12 388 407 742
98 902 15148 49 [500] 256 726 800 964 69 16016 94
128 234 431 856 970 78 17129 306 32 [1000] 412 86
622 28 62 77 968 18156 57 [3000] 306 921 73 639
802 95 95 1934 [1000] 135 300 35 79 [500] 483 707
20205 16 17 340 72 443 652 [3000] 713 802 38 89
21121 33 282 99 361 74 422 225 640 52 74 771 836 62
89 22115 20 [500] 215 [500] 308 74 640 786 906 82
83 23309 259 379 435 83 585 708 915 33 35 89 24076
129 300 74 461 547 632 996 25055 92 94 [1000] 111
276 315 469 79 89 [3000] 99 582 680 89 763 812 98 153
92 26040 57 150 453 85 97 524 618 89 27024 275
369 433 632 78 917 93 2839 57 89 324 [500] 66 84
[500] 118 36 27 513 700 90 919 [15000] 29080 180
266 72 367 69 454 533 606 747 833 59 937
30191 224 68 464 59 [1000] 549 [500] 713 [1000]
43 696 909 31247 308 483 923 919 48 [500] 332626
183 290 221 56 401 61 636 [1000] 92 821 40 33126 35
219 30 [500] 953 648 851 900 84009 32 262 72 314
769 70 810 19 956 58 97 35454 82 [5000] 681 726
53 86 979 84 36007 62 115 [3000] 249 78 520 755 89
846 37065 6 232 429 40 44 [1000] 650 82 782 953
[5000] 38229 46 457 [500] 747 892 39915 151
330 588 [500] 964
40154 93 234 804 18 41024 186 355 65 463 594
661 88 716 17 85 89 949 42018 174 306 83 203 473 91
506 683 806 63 922 [1000] 43041 215 [1000] 305 633
61 783 818 97 996 [500] 44043 106 207 329 80 447 76
[1000] 591 623 [500] 716 42 49 45101 691 718 [500]
907 54 [1000] 62 46065 257 770 [500] 992 47028 34
251 64 89 243 548 645 48070 175 207 58 359 94 594
[1000] 670 716 94 49191 310 42 [1000] 421 709 37
844 920 [500]
50094 218 81 473 528 [3000] 666 38 31 767 523 95
985 [500] 51021 75 973 79 982 52095 113 234 442
517 35 696 702 855 89 988 [500] 53220 746 974 54012
[500] 204 80 472 [3000] 681 621 54 759 55072 150 76
215 [1000] 71 300 71 607 62 745 830 94 79 975 56115
310 455 561 89 613 37 845 78 98 57322 28 47 [500]
731 854 887 [3000] 58038 219 28 [1000] 324 87 540
71 698 58 [1000] 748 58 89011 175 231 65 80 422 68
[500] 832 14 772 812 929 49 71 78
60007 15 21 71 103 19 96 842300 287 70 318 37 99
415 59 72 [500] 638 611 16 70 95 700 43 596 61006
84 262 535 601 [1000] 761 [3000] 895 62112 76 229 40
[500] 688 887 934 63068 71 825 804 51 64252 362
60 430 556 622 [500] 737 [1000] 58 849 70 967 65005
40 326 55 68 514 690 37 941 66127 78 376 411 881
726 635 [1000] 49 67088 143 62 349 72 518 692 738
890 958 68083 256 [500] 9 [3000] 300 711 543 94
[1000] 69298 377 78 423 62 540 693 [1000] 754 903
70005 118 317 418 62 [500] 506 641 32 723 898
71049 193 223 29 303 907 72104 36 60 [500] 256
467 678 73153 236 427 643 84 74041 114 [3000] 369
701 42 51 825 87 853 75 75276 [1000] 321 [500] 689
71 782 88 91 [500] 815 82 76356 733 709 33 825 964
77031 160 45 89 432 53 613 953 [500] 78168 306
445 517 30 79157 223 405 550 740 55 861 67 93 965
80179 [500] 214 436 520 [3000] 80 692 772 [1000]
99 805 81058 291 482 330 34 85 [500] 648 [3000]
793 76 955 82008 [1000] 298 25 42 51 378 431 515
66 737 929 [3000] 69 83032 78 190 99 224 41 49
80 357 608 641 62 878 97 84230 495 [3000] 680
83 753 800 92 85039 [3000] 55 99 242 667 96 775
900 86023 [500] 375 [1000] 547 610 87243 339
468 887 794 88024 251 60 348 487 900 36 613 870
89198 306 96 481 83 559 626 749 910 [500] 28 38 51 65
90061 140 50 89 247 55 466 549 [500] 91019 84
143 89 287 418 47 67 511 [500] 645 [500] 78 922 88
92887 [30000] 214 802 286 313 684 836 96 922 45
48 59 93122 306 625 61 893 983 94215 67 522
617 [1000] 77 89 95332 66 87 820 54 749 63 96067
[3000] 134 68 71 480 97 603 745 53 834 97176 272
720 74 75 97 516 48 768 800 98188 283 535 96 [3000]
422 53 85 915 49 99015 94 192 361 477 887 [3000]
606 793 821 [500] 904
100243 545 039 97 790 800 40 969 101267 493
590 [500] 763 895 929 102662 54 197 227 386 [500]
998 670 71 103010 [3000] 153 365 484 590 [1000]
99 912 67 79 104163 67 69 245 309 611 33 37 50
713 888 921 105147 91 98 380 83 433 542 70 787
849 917 106015 43 [3000] 58 116 369 91 595 673 782
107183 33 371 540 62 694 96 820 36 108146 294
486 98 573 97 600 850 109390 473 545 88 692 710
77 934
110012 165 67 [500] 329 659 742 60 111190 280
69 [500] 373 98 427 534 698 769 112484 715 35 89
113189 328 359 114068 89 221 543 72 627 65 893
115664 175 516 [1000] 15 [1000] 58 783 907 116290
269 596 605 764 831 117225 355 [500] 64 97 [3000]
461 70 76 288 97 708 60 [1000] 805 118180 201 20

10. Ziehung 5. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. November 1903, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 M. sind den betreffenden
Kannern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

05 306 25 598 672 724 [500] 020 25 119087 119 53
215 447 863 85 94 736 82 975
120225 325 587 [1000] 902 32 121146 52 335
721 122142 254 77 353 [500] 403 16 61 639 806 51
986 92 99 [1000] 123037 90 104 34 290 338 684 759
64 124065 165 [500] 255 517 692 742 858 963 97
125238 73 313 40 459 540 660 738 52 82 818 911 37
126105 203 301 405 546 621 46 [500] 715 804 79 925
68 76 127238 311 19 33 [500] 43 75 404 128065
130 215 60 302 487 553 129098 427 601 [1000] 822
913 [500] 31 77 79
130102 [1000] 71 286 323 54 [500] 532 84 96
615 96 725 887 932 131192 316 27 425 [1000] 601
89 705 [3000] 916 44 78 132125 416 50 546 614
27 837 133233 316 437 50 51 74 92 591 650 85 795
881 91 903 134147 [500] 763 826 [3000] 965 135121
231 443 99 548 60 618 938 44 136037 325 [1000]
730 37 950 [1000] 137033 80 305 465 636 796 802
[3000] 135890 [3000] 146 [500] 303 37 58 75 582
626 729 82 802 58 976 139044 154 63 291 449 [3000]
728 [1000] 833 [500] 76 [1000]
140128 49 242 445 565 [1000] 918 [1000] 22
141224 49 83 92 441 532 84 605 [500] 789 [500]
142078 107 64 291 [500] 331 493 532 687 780 [500]
899 94 970 143038 189 [500] 308 64 73 601 46 957
144427 68 612 748 921 36 86 145005 89 210 51
[3000] 612 13 95 703 9 42 897 938 59 146070 84
220 306 58 86 583 925 91 807 981 147236 301 50
456 [500] 614 [500] 771 77 806 148151 74 238 43
671 783 149175 224 [1000] 447 513 37 612 [3000]
80 90 712 878 98 976
150103 229 63 [3000] 75 441 579 612 40 752 885
151033 38 263 444 544 731 152034 164 250 367 578
79 89 602 28 714 88 831 53 902 78 153077 [500] 91
164 207 [1000] 61 90 769 842 154036 68 [500] 210
54 321 471 605 155229 65 72 413 24 649 739 [3000]
67 53 815 920 [500] 156004 37 42 [500] 73 150 [500]
306 603 66 54 537 70 940 157003 114 [500] 25 44 72
78 411 28 990 [500] 158022 [500] 79 296 348 61
540 636 57 868 940 83 159031 526 [3000] 649 723
[3000] 807
160160 318 503 640 940 161278 522 739 813
931 [1000] 67 68 162064 298 93 376 936 787 841 95
974 163307 78 410 69 543 706 800 164035 44
86 254 63 382 553 901 89 165304 46 616 40 945 69
98 166112 18 [500] 49 403 700 973 167013 72 314
27 94 485 598 [500] 97 743 603 168054 434 518 632
801 64 927 169042 [3000] 283 378 446 506 28 84
781 [3000] 887
170226 236 323 416 22 527 94 607 748 [1000]
61 829 91 950 171066 152 209 493 967 172035
139 94 203 10 32 458 64 543 693 751 967 173299
347 91 814 901 30 77 174033 133 53 [1000] 272 [500]
86 314 716 915 175002 104 283 399 407 568 [500] 647
791 883 176119 15 [1000] 263 435 86 94 540 90
655 74 96 97 160 [500] 30 804 [1000] 910 30 96 177107
69 313 451 616 802 919 76 178222 132 303 355 65
76 497 883 98 905 97 179015 291 491 536 60 879 916
180015 242 [500] 498 597 635 89 56 749 838 72
902 181174 273 687 789 941 182441 618 828
916 183082 89 254 81 494 337 53 644 [1000] 67
714 852 68 75 [1000] 184040 94 204 78 [3000] 92
96 402 555 644 [1000] 776 887 185184 327 414 680
727 [5000] 75 88 817 965 186779 187155 63
294 431 62 326 662 704 696 37 188140 328 708 21
[500] 850 59 [1000] 189888 89 171 [3000] 224 348
80 402 63 512 46 716 [500] 967
190009 43 60 [1000] 152 265 336 81 463 516 20 741
191090 [500] 130 467 697 719 806 [500] 89 192461
313 42 469 43 533 [1000] 87 193014 [10000]
69 102 52 284 391 539 62 [500] 706 892 97 921 194066
432 821 81 645 195245 133 [1000] 756 836 65 917
48 [500] 196229 87 78 323 28 63 66 634 41 64 778
817 69 79 914 197054 [3000] 157 281 542 717 74
877 [500] 977 198066 433 61 487 91 685 89 890
915 23 199115 290 67 353 60 581 655 [1000] 82
909 9 [500]
200029 188 444 535 639 90 95 748 77 827 28 35
85 853 201170 254 440 504 613 [1000] 703 840 59
202011 393 429 45 48 524 97 606 [3000] 25 800 810
47 80 203196 [500] 378 421 531 45 83 789 906
31 204099 [3000] 85 305 61 590 674 [3000] 783 887
72 908 98 [3000] 205034 [500] 61 247 417 80 525
97 608 [500] 770 77 970 [500] 91 206049 [3000] 69
466 524 64 610 72 [3000] 83 723 207042 214 314
444 208212 22 80 89 365 550 85 532 601 14 87
774 932 209419 63 592 21 [3000] 888
210041 127 38 516 [500] 609 706 56 74 [500]
804 957 87 211140 96 268 87 441 536 94 634 817 606
212144 327 39 [500] 458 73 515 47 792 95 922 33
79 213053 150 356 481 529 589 214057 [3000]
103 60 [3000] 254 62 417 695 711 91 990 215016
135 85 214 [3000] 71 355 435 833 78 [3000] 87 216096
98 116 [500] 212 600 51 54 [1000] 779 898 948
217088 431 [1000] 656 749 51 54 837 504 218213
31 51 82 99 330 659 714 62 825 971 96 219253 408
12 69 84 824 924 88
220333 68 890 [500] 880 221033 [500] 36 97
118 255 59 78 635 82 [500] 890 222098 112 274
89 471 796 95 223298 518 602 5 17 727 99 836
[3000] 972
Zu 3000 Mark beziffert: 1 Prämie in 300 000 M.,
1 Gewinn in 800 000 M., 1 in 200 000 M., 1 in 100 000 M.,
1 in 100 000 M., 2 in 50 000 M., 4 in 20 000 M., 8 in 10 000
M., 16 in 5 000 M., 32 in 2 500 M., 64 in 1 250 M., 128
in 625 M., 256 in 312 500 M., 512 in 156 250 M., 1024
in 78 125 M., 2048 in 39 062 500 M., 4096 in 19 531 250 M.,
8192 in 9 765 625 M., 16384 in 4 882 812 500 M., 32768
in 2 441 406 250 M., 65536 in 1 220 703 125 M., 131072
in 610 351 562 500 M., 262144 in 305 175 781 250 M.,
524288 in 152 587 890 625 M., 1048576 in 76 293 945 312 500 M.,
2097152 in 38 146 972 656 250 M., 4194304 in 19 073 486

das, was er wügte, 3000 Rubel geboten habe. Auch Gschelst sei wiederholt bei ihm gewesen, er habe sich unter falschem Namen eingefügt und gesagt, er wäre der Cousin der Gräfin. Gschelst habe Gschelst für einen Schwindler gehalten und um ihn abzuschrecken, gesagt, von ihm erfahre er nichts, wenn er nicht 10000 Rubel zahle. Kriminalkommissar v. Tressow fügt noch hinzu, daß er jetzt dem Ewell für wiederholte Besuche im deutschen Generalkonsulat 10 Rubel bezahlt habe.

Zeugin Frau v. Koczorowska wird aufgerufen. Sie bestreitet, daß die Hebamme Ewell krank gewesen und die Entbindung von einer anderen Hebamme vorgenommen sei. Sie habe niemand sonst gesehen. — Ein Geschworener: Dem Ewell sollen für seine Wissenschaft

3000 Rubel geboten

worden sein. Es wäre doch interessant, zu wissen, wer das geboten hat. Wenn es von Seiten der Angeklagten geschähe, so wäre das auffallend, wenn sie nichts zu verheimlichen hätten. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Darüber würde ich bitten, Herrn v. Koczorowski zu hören. — Frau v. Koczorowska: Mein Mann war niemals bei der Ewell. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Ich bitte doch den Herrn v. Koczorowski zu hören, weil anzunehmen ist, daß er die 3000 R. geboten hat.

Der Chemann v. Koczorowski soll darüber aussagen, ob er in Warschau war und dort mit Herrn Ewell in Verbindung getreten ist. Er erklärt, daß er natürlich oft in Warschau sei. Eines Tages sei ihm im Hotel d'Angleterre ein Herr Ewell gemeldet worden, der ihm den Eindruck machte, daß er irgend ein Geldgeschäft machen wollte. Er habe ihm gesagt, daß das Hotel wohl nicht der richtige Ort für solche Unterredungen sei, er werde zu ihm nach Hause kommen; er habe es dann aber vorgezogen, jede Verbindung mit Ewell zu unterlassen und habe ihn niemals aufgesucht. Ewell habe später noch mehrmals vergebliche Versuche gemacht, sich ihm zu nähern. Er habe sogar neuerdings versucht durch Vermittelung einer kranken Dame sich mit seiner (des Zeugen) Ehefrau in Verbindung zu setzen.

Rechtsanwalt Chodziesner: Was kann den jungen Ewell wohl veranlassen, sich an Sie heranzudrängen?

Zeuge v. Koczorowski: Ich glaube wohl, daß der Mann auf Geld ausgegangen sein wird.

Staatsanwalt Dr. Müller: Auf der andern Seite steht doch fest, daß der Herr Ewell erst nach einigem Widerstreben dem Herrn v. Tressow auf das Generalkonsulat gefolgt ist und dort krank und frei seine Bekundungen so gemacht hat, wie es Herr v. Tressow bekundete.

Rechtsanwalt Chodziesner: Sollte sich dies nicht vielleicht dadurch erklären, daß, nachdem Herr Ewell dreimal vergeblich den Versuch gemacht hatte, sich dem Ehepaar v. Koczorowski zu nähern, er nunmehr sich so ausgelassen hat, wie es Herr v. Tressow bekundete. Welchen Grund mag wohl der junge Herr Ewell gehabt haben, sich der Frau v. Koczorowska zu nähern?

Kriminalkommissar v. Tressow erklärt hierzu, daß der junge Ewell höflich darüber war, daß Frau v. Koczorowska seine Mutter nach Berlin geschleppt hatte. Möglicherweise habe er der Frau Vorhaltungen darüber machen wollen.

Rechtsanwalt Chodziesner: Der Zeuge und seine Gattin wohnen nicht weit von Herrn Ewell: sollte dieser nun

sieben Jahre gewartet

haben, um nun endlich der Frau v. Koczorowska Vorhaltungen zu machen. Lautes Gelächter im Publikum, was den Vorstehenden abermals veranlaßt, die im Saale anwesenden Ordnungsbeamten dringend aufzufordern, genau aufzupassen und jeden aus dem Saale zu weisen, der irgend eine Bemerkung macht.)

Hierauf tritt wieder eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erbittet sich Erster Staatsanwalt Steinbrecht das Wort: Nach den Nachrichten, die Herr v. Tressow aus Warschau mitgebracht, wonach die Hebamme Ewell ihrem Sohne gesagt hat, daß sie die Entbindung gar nicht vorgenommen hat, bin ich gezwungen, so bedauerlich es ist, daß die Sache erneut bis Montag verlagert werden müßte, zu beantragen, daß der Mechaniker Thomas Ewell und seine Frau als Zeugen hierher geladen werden. Das ist doch notwendig, um ein Urteil darüber zu erhalten, ob dem Zeugen Ewell Glauben zu schenken ist und ob jener Ewell mit demjenigen identisch ist, den Herr v. Koczorowski meint. Zur Aufklärung bedarf es der persönlichen Anwesenheit der Zeugen. Es sei auch notwendig, festzustellen, wer dem Ewell 3000 R. angeboten hat und wer ein Interesse daran hatte, sein Schweigen oder sein Sprechen zu erkaufen. Außerdem beantrage er die Vorladung des Herrn Kowinski, der Frau v. Grabowska in Posen, die einige der von Frau v. Koczorowska bestrittenen Zeugnisse der letzteren bekunden soll, dann noch einer Zeugin aus Posen und des Hauptmanns v. Ziegler, damit Dr. Störmer durch körperliche Untersuchung des Herrn v. Ziegler feststellen kann, ob und welche Ähnlichkeit zwischen ihm und dem kleinen Grafen obwaltet.

Justizrat Bronker hält diese Anträge für unerheblich, weil sie sich durch die Aussage des Herrn v. Tressow erledigen. Sollte der Gerichtshof dennoch eine Verurteilung bis Montag beschließen, so müßte die Verteidigung sich auch noch die Ladung weiterer Zeugen vorbehalten. Er behaupte, daß der Verteidigung, die doch immerhin ein gewisses Interesse an der Sache habe und wissen müßte, was vorgeht, keinerlei Mitteilung von der Mission des Herrn v. Tressow gemacht worden. Sie hätte dann vielleicht auch noch weitere Aufklarungen veranlassen können, was in erster Reihe im Interesse der so überforderten Herren Geschworenen gelegen und eine Verzögerung vermeiden hätte. Wenn festgestellt wird, daß Herr v. Ziegler der Vater des kleinen Meher ist, ist damit schon gesagt, daß er auch der Vater des kleinen Grafen ist? Soll dieses Tröpfchen den Eimer zum Überlaufen bringen, dann zeigt das doch eine

Schwäche der Anklagebehörde

die sie besser nicht gezeigt haben sollte.

Erster Staatsanwalt Steinbrecht widerspricht der Behauptung, daß die Anträge eine Schwäche der Anklage bedeuten. Herr v. Tressow sei in erster Reihe nach Warschau geschickt, um über Herrn Gordon sich zu informieren und sonstige Ermittlungen anzustellen. Eine Mitteilung über die Entsendung des Herrn v. Tressow nach Warschau würde für die Verteidigung kein Interesse gehabt haben, denn die persönliche Ladung der Warschauer Zeugen würde sich doch nicht umgehen lassen.

Justizrat Bronker: Nach dem Resultat der Ermittlungen des Herrn v. Tressow haben wir allerdings kein Interesse an dieser Thatsache, aber vorher hätten wir es gehabt. Man sollte doch meinen, daß in alle Ecken und Kanteln nun genügend hineingeleuchtet sein dürfte; mehr Licht als bisher dürfte in diese Affaire doch nicht gebracht werden können.

Rechtsanw. Chodziesner beantragt, den Dr. Kowinski über seine Wahrnehmungen bezüglich der Hebamme Ewell zu vernehmen. Eventuell beantrage er, den Professor Dr. Heubner, Vorsteher der Kinderklinik, zu vernehmen. Dieser werde bekunden, daß im Zweifelsfalle allerdings das Alter eines Neugeborenen durch die Aabeluntersuchung festgestellt wird, daß es sonst aber auch ohne diese Untersuchung möglich ist, ein neugeborenes von einem fünfjährigen Kinde zu unterscheiden.

Sanitätsrat Dr. Kowinski erklärt auf Befragen, daß die Hebamme sich ihm gegenüber Ewell genannt habe und eine große, starke Dame gewesen sei. Sie habe in Bezug auf Keintlichkeit keinen günstigen Eindruck auf ihn gemacht. Daß sie krank gewesen, habe er nicht bemerkt, jedenfalls sei sie nicht bettlägerig krank gewesen.

Justizrat Bronker: Der Verteidigung geht täglich überreiches Material, auch von Verzten zu, und er sündige dies jetzt schon an, damit der Verteidigung bei etwaiger Stellung neuer Anträge nicht der Vorwurf gemacht werde, daß sie übertrage.

Staatsanwalt Dr. Müller: Auch der Anklagebehörde geht täglich massenhaftes Material zu.

Der Gerichtshof beschließt, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, die sämtlichen neuernannten Zeugen zu laden, die Ladung des Prof. Heubner aber abzuschließen, da schon durch andre Sachverständige dieses Thema genügend geklärt sei.

Die Verhandlung wird hierauf am Montag 9 1/2 Uhr verlagert.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Sechster Kreis, Rosenthaler Vorstadt. Die zu Sonntag für den 37. Kommunal-Wahlbezirk geplante Handzettel-Verbreitung findet Umstände halber nicht statt.

Die sozialdemokratischen Wahlmänner des Kreises Teltow-Weesow-Storow-Charlottenburg werden darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß der Generalversammlung keiner von ihnen bei der Abgeordnetenwahl in Rixdorf am 20. d. M. fehlen darf. Es ist Ehrenpflicht, pünktlich zur Stelle zu sein und bis Schluß der Wahlhandlung auszuharren.

Das Central-Wahlkomitee des Kreises Teltow-Weesow-Storow-Charlottenburg.

Charlottenburg.

Am Montag, 23. November, von vormittags 10 Uhr bis abends 8 Uhr finden hier die

Stadtverordnetenwahlen

statt. Jeder Wähler verhehe sich mit einer Legitimation; wer vom Magistrat keine Karte erhalten haben sollte, nehme seinen Mietkontrakt oder Steuerzettel mit. Wer es irgend ermöglichen kann, gebe spätestens am Nachmittag seine Stimme ab, damit für die Wähler, die erst am Abend zur Wahl gehen können, die Stunden zwischen 6 und 8 Uhr frei bleiben. Der Wahlakt wird pünktlich 8 Uhr geschlossen. Parteigenossen, welche am Wahlstage helfen wollen, besonders solche, die keine Arbeit haben, werden eruchtet, sich ihren Bezirksführern früh 9 Uhr in folgenden Lokalen zur Verfügung zu stellen: 1. Bezirk: Raabe, Reringstr. 25. 2. Bezirk: Pasche, Potsdamerstr. 44. 3. Bezirk: Müller, Rosinenstr. 3. 4. Bezirk: Dörre, Ballstr. 90. 5. Bezirk: Bartisch, Seefenheimerstr. 11. 6. Bezirk: Fischer, Pestalozzistr. 84. 7. Bezirk: Röttger, Leibnizstr. 3. 8. Bezirk: Reihner, Passauerstr. 25.

Der Vorstand.

Friedrichshagen. Ueber den französischen Socialismus seit 1789 hält Genosse Dr. Laufenberg Sonnabendabend 8 1/2 Uhr in einer bei Kassele stattfindenden Versammlung des Arbeiter-Vereins einen Vortrag.

Lokales.

Die juristische Sprechstunde fällt am Freitag aus.

Das Schicksal des kleinen Tiergartens.

Die Nachricht, daß in Moabit, wie wir mitgeteilt haben, wieder ein Stück des kleinen Tiergartens der Art zum Opfer fallen soll, hat dort begreiflicherweise eine starke Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Ob die Proteste, die gegen diese neue Schwämmerung der schönen Parkanlage geplant sind, viel Erfolg haben werden, das erscheint leider schon jetzt sehr fraglich. Die Behörden, die dabei in Betracht kommen, gehören nicht zu denjenigen, die ihre Wünsche leicht anzugehen pflegen.

In Moabit streitet man sich vorläufig noch darum, ob der Plan vom Fiskus oder von der Verwaltung der Heilands-Kirchengemeinde ausgeht worden ist. Nach einer von kirchlichen Kreisen ausgehenden Darstellung wäre es der Fiskus, der das Parland in der Umgebung der Heilandsstraße ausgeboten und erst dadurch die Verwaltung der Kirchengemeinde veranlaßt hätte, sich hier um ein Grundstück für ein Gemeindehaus zu bemühen. Gebaut werden sollte dieser Teil des Parks ja doch; da könnte man es der Gemeinde nicht verdenken, daß sie zugreife, um sich ein Grundstück zu sichern. Von anderer Seite dagegen wird behauptet, der Fiskus habe noch gar nicht verlaufen wollen; die Heilands-Kirchengemeinde sei es, die diesen Gedanken jetzt von neuem angeregt habe. Die kirchlichen Körperschaften seien an den Fiskus herangetreten und hätten um Ueberlassung eines Grundstücks ersucht.

Wir kennen die Flusmäherei des Fiskus, aber in dem vorliegenden Falle können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß das erste Wort diesmal nicht vom Fiskus, sondern von der Kirche gesprochen worden ist. Die Hauptschuld trifft offenbar die Kirche. Die kirchlichen Körperschaften wollen ein Gemeindehaus bauen — folglich muß die Parkanlage weichen. Siebt's denn in der Nähe der Heilandsstraße gar keine anderen Grundstücke mehr, auf denen das Gemeindehaus errichtet werden könnte? Der Fiskus scheint sich diesmal mit der Rolle eines Mitschuldigen begnügt zu haben, der verständnislos auf die Vorschläge der Kirche einging, weil sie seinen eignen Wünschen entgegenkamen. Wer den Fiskus ein Geschäft machen lassen will, kann rasch mit ihm einig werden.

Das Grundstück, das für das Gemeindehaus beansprucht wird, bedeutet nach seiner Größe nicht viel im Verhältnis zu der ganzen Parkanlage, die man als kleinen Tiergarten bezeichnet. Es ist aber so gelegen, daß durch seine Bebauung die westliche Hälfte der Parkanlage abgetrennt und isoliert wird. Ist erst das Gemeindehaus fertig, so wird die Bebauung des ganzen Geländes zwischen Linsendamm-Allee und Oststraße von selber nachfolgen. Die Moabiter werden sich dann bei der Heilands-Kirchengemeinde dafür zu bedanken haben, daß ihnen die Möglichkeit, sich inmitten des Häusermeeres an einem hübschen Grün zu erfreuen, noch mehr eingeschränkt worden ist. Ob ihnen der Anblick des Gemeindehauses hinreichender Ersatz sein wird?

Die diesjährigen Schnellfahrversuche der Studiengesellschaft gehen ihrem Ende entgegen. Die letzte Fahrt dieses Jahres, bei welcher es um Erzielung hoher Fahrgeschwindigkeiten ankommt, wird bereits am morgigen Sonnabend stattfinden. Man wird dann zwischen 9 und 11 Uhr vormittags bei Station Dahnitz die beiden Schnellmotore mit einer Geschwindigkeit von 200 Kilometer pro Stunde vorüberfahren sehen. Bei sich dieses lebendige Schauspiel leisten will, muß aber, wie schon früher erwähnt, pünktlich am Platze sein, d. h. früh 8 1/2 vom Potsdamer Ringbahnhof abfahren. Aber auch mit dem nächsten Vorortzuge (ab 8 1/2 Potsd. Bahnh.) verlohnt es sich noch zu fahren; man gelangt dann freilich nur bis Mahlow, woselbst die Schnellmotoren mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometer pro Stunde vorüberfahren; am Wegeübergange hinter Mahlow kann man die Strecke ebenfalls recht gut übersehen. In der nächsten Woche finden dann die Schlussfahrten der Studiengesellschaft statt.

Ueber die Verhandlungen, betreffend die Fortführung der Hochbahn vom Potsdamer nach dem Alexanderplatz hat sich der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Polizeipräsidenten Bericht erstatten lassen und es verlaute, daß Herr Bude demnächst die Vertreter der Stadtgemeinde, der Gesellschaft und der Aufsichtsbehörden wiederum zu einer Konferenz einberufen wird. Da bezüglich der Durchquerung des Häuserblocks zwischen Handvoigtplatz und Spittelmarkt die Ansichten noch nicht geklärt sind, dürfte es sich zunächst um die Inangenehmheit des Tunnelbaues vom Potsdamer bis zum Handvoigtplatz handeln, der für nächstes Frühjahr ziemlich gesichert sein soll. In städtischen Kreisen neigt man jetzt der Ansicht zu, daß die Anlegung einer neuen Straße durch jenen Häuserblock, die in der Verlängerung der Kronenstraße durch jenen Häuserblock gedacht war, sich erübrige, zumal die Kronenstraße einen ganz minimalen Verkehr habe. Zur Unterföhrung des Häuserblocks durch die Tunnelbahn ist ja in der That eine Straße nicht erforderlich, diese würde wegen der Verteilung der Kostenlast das Projekt nur komplizieren und die Bauausführung noch weiter verzögern.

Kann es so noch weitergehen? Eine weitere Betrachtung zum Awiold-Prozess findet man in der „Deutschen Juristen-Zeitung“, wo

Justizrat Staub über manche verkehrten Wege des richterlichen Verfahrens folgendes schreibt:

Zur Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, sind die Verhandlungen eines Kindesunterdrückungs-Prozesses in Berlin in höchstem Gange. Die Verhandlungen sind äußerst interessant. Neben der Hauptangeklagten nimmt der Kampf um die Zeugen, der sich hier abspielt, das Interesse aller in Anspruch. So liefert zum Beispiel das Schicksal einer jugendlichen geradezu klassisches Material für die zur Zeit beratene Strafprozeß-Reform. Die Zeugin, eine polnische Bäuerin, hat zunächst vor einem angelegenen Anwalt in Posen erklärt, die alte Haushälterin A. sei kurz vor der Niederkunft der Gräfin nicht von ihrem Wohnort abgereist. Das war wichtig und die Angeklagte entlastend. Vor dem Untersuchungsrichter in Berlin wiederholte sie das. Da erklärt ihr der Untersuchungsrichter, wenn sie nicht „die Wahrheit sage“, so habe sie die Folgen des Meineids zu tragen. Der Untersuchungsrichter hielt dabei das Gegenteil von dem, was sie aus sagte, für die Wahrheit. Und die Frau sagte ihm nunmehr die „Wahrheit“ und ward auf diese Aussage durch ihre Verteidigung festgelegt. In der Hauptverhandlung lehrt sie zu ihrer ersten Aussage zurück, bleibt bei dieser, obgleich ihr eindringlich vorgehalten wird, daß sie sich ja selbst des Meineids bezüchtige, wenn sie jetzt das Gegenteil von dem sage, was sie beim Untersuchungsrichter beschwor; sie beteuert, auch beim Untersuchungsrichter habe sie ja zunächst dasselbe erklärt, was sie heute sage, und sie habe ihre Aussage dort nur geändert, weil sie eingeschüchtert worden sei; sie ruft eudlich aus: man möge mit ihr machen, was man wolle, aber sie könnte nur die Wahrheit sagen, und die Wahrheit sei, daß jene Reife nicht mitgegangen habe. Darauf beantwortet der Staatsanwalt, und der Gerichtshof beschließt: sie wegen Verdachts des Meineids und der Begünstigung zu verhaften. Es ist überflüssig, hier ein Wort hinzuzufügen. Nach dem bestehenden Gesetz mag alles in Ordnung sein. Aber das Gesetz, das ein solches Schicksal ermöglicht, ist reformbedürftig, und nicht bloß in einem Punkte. Die Herren, die im Reichs-Justizamt darüber beraten, finden in dem bejammernswürdigen Geschick dieser polnischen Zeugin mehr Stoff als in tausend gelehrten Abhandlungen.

In diesem Meineidsverfahren, bei dem die Politik außer Spiel steht, können die Geschworenen am Ende noch durch ein dem Rechtsbewußtsein der Bevölkerung entsprechendes Urteil das Entgeltliche abwenden. Aber man erwäge, was der Justiz in den bekannnten politischen Meineidsprozessen zu Essen und Bismar zugestimmt worden ist und wie Unmögliches die Opfer einer solchen Rechtsprechung haben leiden müssen!

Die Beschaffung besonderer Amtszimmer für die Schulärzte ist in Berliner Kreisen angeregt worden. Gegenwärtig sind in den Schulen Berlins solche Amtszimmer noch nicht vorhanden. Soll die ärztliche Untersuchung der Schulkinder im Schulausgang selber ausgeführt werden, so muß das in der Aula, im Konferenz- oder Lehrzimmer oder auch in einem getöschlichen Klassenzimmer geschehen. Manche der Schulärzte glauben, damit auskommen zu können. Andre finden, daß das zu Mißständen führt, und ziehen es daher vor, die zu untersuchenden Kinder mit den Eltern nach ihrer Privatwohnung zu bestellen. Es hat sich aber ergeben, daß auch das für den Arzt wie für die Eltern nicht frei von Unbequemlichkeiten ist. Ueberdies ist die Befürchtung aufgetaucht, daß bei dem Verfahren, die Schulkinder in die Wohnung zu bestellen, dem Schularzt auch noch anderer Patient aus den Familien der untersuchten Kinder zugeführt werden könnte. In Charlottenburg sind die Schulärzte angewiesen, die Kinder nur im Schulausgang zu untersuchen. Allerdings stehen den Charlottenburger Schulärzten in den Schulgebäuden die besonderen Amtszimmer zur Verfügung, die von einem Teil der Lehrerschaft nun auch für Berlin als wünschenswert bezeichnet werden, weil die Untersuchung der Kinder sich in solchen Räumen leichter und besser ausführen lasse.

Ein Berliner Landtagswahl-Adull. Uns wird geschrieben: Ostelbische Schule scheint der Wahlkommissar im 17. Wahlbezirk (Grünstraße) genossen zu haben. Eine Eigentümlichkeit dieses Wahlvorstehers war, daß er sich die Namen sozialdemokratischer Wahlmänner stets zweimal nennen lassen mußte, um sie richtig zu verstehen, während er die freisinnigen und konservativen Namen stets beim erstenmal richtig verstand. Ja, nicht nur das, wenn ein Wähler nur ansah und die Anfangsbuchstaben staats-erhaltender Wahlmänner stotterte, da er den Namen nicht genau kannte, nannte der unparteiische Wählerleiter ihn die Erwählten seines Herzens. Ober wenn einer der Wähler von zwei zu wählenden freisinnigen Kandidaten nur einen nannte, wurden ihm trotzdem beide aufgestellten Kandidaten zugezählt. Wenn viele andere Wähler statt des aufgestellten Kandidaten Sonnenfeld, Sommerfeld als ihren Erwählten bezeichneten — ob das tatsächlich war, darüber hatte der Wahlvorsteher nicht zu entscheiden —, dann änderte das Bureau diese Namen willkürlich in Sonnenfeld. Als sich unsere Genossen, über eine derartige „unparteiische“ Leitung empört, durch unsere Wählerleiter darüber beschwerten, wurde der Herr Kommissarius hochmütig und rief ihm zu: „Wenn Sie nicht ruhig sind, fliegen Sie hinaus, wie es in Ihrer Partei Mode ist!“ Das war nunsten Genossen doch zu viel und die helle Enttäufung brach aus. Von da ab war der Kriegszustand erklärt. Bei derartigen, immer wiederkehrenden „unparteiischen“ Handlungen opponierten unsere Genossen selbstverständlich heftig. Da war z. B. eine ganze Serie von Wählern in der amtlichen Liste mit falschen Vornamen versehen. Selbstverständlich konnten sich die Betroffenen bei dem Aufsat nicht melden. Als der Irrtum seitens unserer Listenführer entdekt und der Kommissar darauf aufmerksam gemacht wurde, wollte er glatt darüber hinweggehen, doch da drängten von allen Seiten die falsch aufgerufenen Wähler heran und unser Wählerleiter verlangte eine Wiederholung der Abstimmung der falsch Aufgerufenen. Die allgemeine Empörung und das enthusiastische Auftreten unseres Wählerleiters ließen das freisinnige Herz des Kommissarius in wilde Wallung geraten, die sich schließlich in dem Aufsat nach Schluß der Wahl machte. Bald kamen auch zwei behelmte und bewehrte Gestalten, die aber, unfähig der Aufforderung unseres Wählerleiters nachzukommen und den freisinnigen Wahlvorsteher über das Wahrgelante aufzuklären, bald merkten, daß es nichts für sie zu thun gab. Sie zogen darauf von dannen. Nur von Zeit zu Zeit stellte jemand, wenn der Herr Vorsteher in Eile geriet, ironisch aus der Wählerversammlung die Frage: „Ist denn kein Schulmann da?“

Daß das öffentliche Wahlverfahren bei der Landtagswahl für Denunziationen wie geschaffen ist, zeigt eine Mitteilung in der „Deutschen Zeitung“, die, nebenher bemerkt, sich sonst blutwenig um formale Dinge kümmert und fast nur in alldemselben Hanswurftstaden magt. Von dem Wahlverfahren des Oberbürgermeisters Kitzner wird diesem Blatt folgende eufsehlige Mär verländet: „Wenn Sie schon, wie der Herr Oberbürgermeister Kitzner zum Abgeordnetenhaus gewählt hat? Quers natürlich den liberalen Wahlmann. Als dann aber Städtwahl zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten war — verabschiedet er!“ Es wäre interessant, zu erfahren, so bemerkt hierzu die gesinnungsverbundene „Staatsbürger-Zeitung“, ob das Oberhaupt der Berliner Stadtverwaltung thatsächlich indirekt die Wahl eines Sozialdemokraten gefördert hat.

„Interessant“ ist es, daß die teuflichen Männer, die hier so tapfer den Oberbürgermeister der Umsturzförderung zeigen, sich vor einigen Tagen gar nicht genug über den von der Sozialdemokratie angeblich geliebten Terrorismus entließen konnten.

Folgende Herren erklären uns noch, daß sie gegen ihren Willen von bürgerlicher Seite als Wahlmanns-Kandidaten aufgestellt worden sind: Richard Müller, Bäckermeister, Pappelallee 104, und Karl Giesmann, Bäckermeister, Wittfoderstr. 7.

Der Arbeiter-Radsportklub zählt jetzt 1846 Mitglieder. Ein Beweis für die Rührigkeit des Bundes und das Interesse, das die Arbeiterschaft dem Radsport entgegenbringt. Seit 1900 hat die Mitgliederzahl des Bundes sich vervierfacht, er zählt jetzt doppelt so

Die Mitglieder als die Allgemeine Radfahrer-Union und die Hälfte der Mitgliederzahl des Deutschen Radfahrer-Bundes. Der Arbeiter-Radfahrer, dem wir diese Mitteilungen entnehmen, hofft, daß der Arbeiter-Radfahrerbund auch die eben genannte bürgerliche Organisation in einigen Jahren überflügeln und sich so zur größten Radfahrer-Organisation Deutschlands entwickeln wird. In den letzten zehn Monaten hat der Bund in 240 Fällen 3700 M. Unfallschadigung gezahlt, die Bundeszeitung wird von der Organisation in gut 20000 Exemplaren abonniert. Pfingsten 1904 wird in Erfurt der nächste Bundeskongress abgehalten.

Im Zeichen des Verkehrs. Aus Anlaß der am 21. ds. Mts. um 10 Uhr vormittags im Lustgarten stattfindenden Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Groß-Lichterfelde werden der Lustgarten, die Schloßfreiheit, die Schloß- und Kaiser Wilhelmbrücke von 9 Uhr vormittags ab bis nach beendeter Feier für jeden Verkehr gesperrt.

Anleihe der Handelskammer. Der Handelskammer ist die königliche Genehmigung zur Aufnahme von Schuldverschreibungen auf Inhaber in Höhe von 2 1/2 Millionen Mark erteilt worden. Dem früher an den Finanzminister gerichteten Antrage, den Stempel der Schuldverschreibungen nicht nach Tarifstelle 3 des Reichs-Stempel-Gesetzes mit 6, sondern nach Tarifstelle 2 mit 2 vom Tausend zu erheben — was ausnahmsweise bei den Schuldverschreibungen der Kommunalverbände und Kommunen, der Korporationen ländlicher und städtischer Grundbesitzer usw. nach dem Gesetz zu erfolgen hat — ist merkwürdigerweise nicht stattgegeben worden.

Konkubiner in der Kleider- und Wäscheindustrie. Nachdem durch die Bundesratsverordnung vom 9. Dezember 1902 die Führung von Lohnbüchern für die Kleider- und Wäscheindustrie ab 1. April 1903 vorgeschrieben war, sind bekanntlich aus Unternehmerkreisen lebhaftest Klagen darüber laut geworden, besonders in den großen Konfektionszentren wie Berlin. Hier hatte sich die Handelskammer dieser Klagen und Beschwerden angenommen und war bereits im Mai dieses Jahres beim preussischen Handelsminister vorstellig geworden um darzulegen, daß jene Verordnung in der Praxis auf die erheblichsten Schwierigkeiten stößt. Im September fand dann zur Erörterung der Beschwerden im Berliner Polizeipräsidium eine Beratung statt, in der auch die Handelskammer vertreten war. Nach den offiziellen Protokollen der Kammer war nun das Ergebnis jener Beratung, daß der Zentralbehörde der Ertrag des Arbeitsbuches durch den Arbeitszettel vorgeschlagen werden soll.

Zu Unrecht scheint der Arbeiter D. Griesch des Sittenverbrechens bezichtigt worden zu sein. Wie berichteten den Fall in der letzten Nummer unseres Blattes. Jetzt teilt uns Griesch mit, daß er, nachdem die Polizei die Angelegenheit untersucht hat, noch am Tage der Verhaftung wieder auf freiem Fuß gesetzt worden ist.

Durch einen Sturz aus dem Kinderwagen ist der 7/8 Jahre alte Sohn Paul des Tischlers Plettner aus der Großen Frankfurterstraße 108 tödlich verunglückt. Als Frau Plettner einholen ging, während ihre fünf älteren Kinder in der Küche waren, ließ sie die drei-jährigen Anaben von 6, 5 und 2/3 Jahren in der Wohnung zurück. Der kleine Paul lag in seinem Sportwagen in der Küche. Bei ihrer Rückkehr fand Frau Plettner die beiden älteren Anaben weinend und ratlos am Boden liegen. Neben diesem lag der jüngste aus einer schweren Kopfwunde blutend auf dem Fußboden. Aus seinen beiden Brüder konnte man nur herausbringen, daß er aus dem Wagen gefallen war; wie es gekommen war, wußten sie nicht wissen. Die Mutter brachte das verunglückte Kind gleich nach der Unfallstation am Grünen Weg und von dort nach dem Stantenhause am Friedrichshain. Hier starb es jedoch an einer Erschütterung und Vereiterung des Gehirns.

Drei ungarische Taschendiebe wurden am Dienstag vor einem Wardenhaus in der Leipzigerstraße festgenommen. Eine Sonderpatrouille von Kriminalbeamten beobachtete die jungen Leute, wie zwei von ihnen ihre Hände in die Taschen der vor dem Schaufenster stehenden Damen verkrüppelten, während der dritte sie zu decken versuchte. Sehr überrascht waren die Fremdlinge, zwei Brüder und ihr Helfershelfer, als sie nach einem guten Griff alle drei zugleich gepackt wurden. Ob die Namen, die sie sich beilegen, richtig sind, weiß man noch nicht. Selbstverständlich behaupten die Langfinger, daß sie eben erst aus ihrer Heimat nach Berlin und ganz zufällig gleich nach der Leipzigerstraße gekommen seien.

Gestohlen wurde einem Reisenden in der Kurstraße ein schwarzer Karton mit Mustern von Spitzenkränzen. Da diese Mustern für den Reisenden von beträchtlichem Wert sind, hofft er, daß er den Karton gegen Auslieferung einer Belohnung wieder erhält; er bittet die Bäre bei Beer, Spenerstr. 32, abzuliefern.

Feuerbericht. Ueber ein Dutzend Brände hatte die Wehr im Laufe des Vortages zu besichtigen. Früh gegen 3 Uhr wurde sie nach der Margrafenstr. 62. Ecke der Leipzigerstraße, gerufen, weil hier ein Hofen Glöcke in Brand geraten war. Vormittags war in der Felsowitzerstr. 15 durch einen eisernen Ofen in einer Schlächtergegend ein Feuer entstanden, dem in der Hauptstraße Betteln, Kleidungsstücke und Körbe zum Opfer fielen. Etwas später gingen in der Mathenowstr. 69 im dritten Stock Möbel und Decken in einer Wohnung in Flammen auf, während in der Frankfurter Allee 140 alter Hausrat und Verpackungsmaterial brannte. Gegen Abend mußten in der Wilsonstr. 16, Demminstr. 9, Philippstr. 4 und in der Berlebergerstr. 58 Zimmerbrände abgelöscht werden. Im wesentlichen wurden in allen diesen Fällen Wäsche, Möbel und Kleider beschädigt. Die übrigen Alarmierungen, die in den letzten 24 Stunden von der Alexandrinerstr. 121, Fernauerstr. 68/67 und noch von verschiedenen anderen Orten einliefen, betrafen Brände, die von Hausbewohnern bereits vor Ankunft der Wehr beseitigt waren.

Der Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Alle aber noch brauchbare Schlittschuhe werden — wie in früheren Wintern — zur Verteilung an unbemittelte Schulkinder dankend entgegengenommen für den Verein für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend bei: Knudt, Horkstr. 82; Stadtvorwärtler Freuste, Johannerstr. 8; Rektor Ehrmann, Ruheplatz 7; Direktor Guymann, Karlsruhstr. 49; Dr. Jacusiel, Karlsruhstr. 43; Rechtsanwält Jacusiel, Kaiser Wilhelmstr. 20; Johanna Köhnenberg, Friedrichstraße 211; Frau Stadrat Dr. Ehn, Augsburgstr. 30/31; Dr. Heimann, Charlottenburg, Kantstr. 136.

Das 20. Jugend-Konzert (für Gemeindeführer) findet Mittwoch, 25. November, nachmittags 4 Uhr, in der „Philharmonie“ statt. Fräulein Derenburg und Fräulein Dießel singen Duette, begleitet von Herrn Kapellmeister Friedrich Otto; die Herren Kammermusiker Köffert, Lehmann, Biel und Frau sind mit sechs Quartetten für Waldhorn auf dem Programm vertreten, während der deklamatorische Teil übernommen ist von Herrn Direktor Rudolf Lorenz, dem Lehrer für Sprechtechnik und Vortragsumst. an Em. Reichers Hochschule für dramatische Kunst. — Diejenigen Kinder, welche keine Einladungen in ihren Schulen erhalten, können sich direkt an das Seminar für Musik, W. Neue Winterfeldstr. 43, wenden oder an den Portier der „Philharmonie“. — Die nächsten Jugend-Konzerte finden erst Ende Januar statt.

Zur Ausstellung der Berliner Secession stehen wiederum ermäßigte Eintrittskarten zu 10 Pf. statt 1 M. zur Verfügung. Diese Karten haben an allen Tagen Gültigkeit. Die Organisationen werden gebeten, eine beliebige Anzahl im Bureau des Gewerkschaftshauses in Empfang zu nehmen. Ein Verkauf an Einzelpersonen findet nicht statt, wer Karten wünscht, hat sich an seine Organisation zu wenden.

Theater in Sanssouci. Was einst dem Menschen im Zeitalter der Arminiole Tränen entlockt hat, läßt trotz Hauptmann auch noch heute im Zeichen des Reformleidens seine Wirkung aus. Wer möchte glauben, daß die s. luge Charlotte Birch-Pfeiffer mit ihrem Rührstück

„Der Leiermann und sein Pflögelind“ in unsern Tagen noch ein Publikum finden würde? Und doch war es möglich, mit diesem Stück im Sadoion unser Intelligenzstab ein volles Haus zu erzielen. In Sanssouci nämlich, dort, wo sonst Hoffmanns Konzertgänger ihre fehrlichen Weisen erschallen lassen, verändert sich am Dienstag jeder Woche das Bild. Das Quartett tritt ab, eine höhere Kunstauffassung placiert sich; und da die Eintrittspreise erschwinglich sind, ist der freundliche Saal an diesem Wochentag überfüllt. Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken, und so sollte denn auf allgemeines Verlangen der Direktion auch die Kritik ihr Teil thun. Nun ist garnicht daran zu zweifeln, daß so ein dramatischer Abend im Hause Kottbuserstraße 4 ungemein auf das Gemüt der zahlreichen Besucher gewirkt hat. Wenn das Pflögelind des treulosen Leierlastenmannes hungend und frierend in den Bäckerladen tritt und bald darauf der humpelnde Held des Dramas selber als heulendes Elend erscheint, dann bleibt so leicht kein Auge trocken und männiglich ist einig in dem Urteil, daß es doch etwas Schönes um die dramatische Kunst ist, namentlich, wenn so nett gespielt wird wie hier in Sanssouci. Aber uns will scheinen, daß trotz des riesigen Beifalls, den das Mährerdrama gefunden hat, die Direktion gut thut, mit etwas weniger verjährt Kost zu kommen. Es braucht ja gewiß kein ganz modernes Drama zu sein und noch weniger ein klassisches; aber es ist in den letzten fünfzig Jahren doch so manche anständige Pöste fabriziert worden, die ein gemäßigtes Publikum noch sehr schätzhaft findet. Warum muß man da seinen lieben Gästen die trübsinnigste Umatuhr der entsetzlichen Charlotte Birch-Pfeiffer vorlegen?

Theater. Im Luisen-Theater geht heute, Freitag, Schafepares „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit den Damen Stauffen, Klotz und den Herren Bartels, Strussmann, Russ, Wald, Rajewski, Güner und Toussaint in den Hauptrollen erstmalig in Szene. — Im Trianon-Theater spielt Herr Direktor Lautenberg als Gast mit seinem Ensemble am Sonntag „Die Wildente“. Den Hjalmar spielt Herr Lautenberg. — Central-Theater. Am Sonntag findet nur eine Vorstellung statt und zwar am Abend 7 1/2 Uhr. Zur Aufführung gelangen „Die Glocken von Cornedille“, Operette in drei Akten von Planquette. Hervorragend beschäftigt sind die Damen Josefina Vettori, Hanni Wildner, Marietta Nidion und die Herren Oscar Brann, Rudolf Ander, Martin Klein, Emil Albes. — Die 207. Veranstaltung des Vereins für Sollsunterhaltung (3. Separatvorstellung des Königl. Schauspielers für den Verein) findet am Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr, im Neuen Königl. Operntheater (Kroll) statt. Zur Aufführung gelangt das Trauerspiel von Goeth. Ephy. Lejting „Emilia Galotti“.

Aus den Nachbarorten.

Der Plan, einen Teil der Jungferheide in einen Volkspark umzuwandeln, ist, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in diesen Tagen bedeutend gefördert worden. Die Verhandlungen, die zwischen dem landwirtschaftlichen Ministerium und dem Charlottenburger Magistrat schweben, nähern sich einem erfreulichen Abschluß. Der Charlottenburger Magistrat wird ein Gelände von 600 Morgen in der Jungferheide mit der Verpflichtung erworben, diesen Teil nie abzugeben, ihn aber zu gemeinnützigen Zwecken zu erschließen. Der Landwirtschaftsminister, der früher den Forderungen der Charlottenburger Gemeinde gegenüber einen ablehnenden Standpunkt vertrat und für die Abwertung eines außerordentlich hohen Preises verlangte, zeigt sich nun sehr entgegenkommend.

Im Wilmersdorfer Jeun ist Mittwochmittag der 13 Jahre alte Sohn des Ingenieurs Moutina aus der Mannheimerstraße 44 in Wilmersdorf ertrunken. Der Knabe hatte sich mit seinen jüngeren Geschwistern auf die dünne Eisdecke gewagt, die sich auf dem Tumpfen an der Mannheimerstraße gebildet hatte und war infolge eines Fehltritts so unglücklich ausgeglitten, daß er ins Wasser stürzte und dort hilflos liegen blieb. Als die Geschwister schreiend nach Hause liefen, ihn aber zu gemeinsamem Handeln zu erschließen. Der Landwirtschaftsminister, der früher den Forderungen der Charlottenburger Gemeinde gegenüber einen ablehnenden Standpunkt vertrat und für die Abwertung eines außerordentlich hohen Preises verlangte, zeigt sich nun sehr entgegenkommend.

Novawes. Die Landtagswahl-Campagne hat die patriotischen Einwohner unseres Nachbarortes Neuendorf veranlaßt, über ein Mittel nachzudenken, wie man die Socialdemokratie am schnellsten vernichten könne. Bisher verfuhr man in diesem Geschäft der neue konservative Wahlverein. Da aber dank seiner energischen Tätigkeit die socialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl ungeheurer anstiegen, so hat man jetzt ein Mittel ausfindig gemacht, das seine Wirkung gewiß nicht verfehlen wird. Man hat nämlich vor kurzem einen „Verein der vereinigten bürgerlichen Parteien“ gegründet, in welchem sich konservative, Freiwilrige und Nationalliberale einfinden wollen. Der spezielle Zweck dieses Vereins ist, bei Reichstags-, Landtags- und Gemeindevahlen zu verhindern, daß socialdemokratische Kandidaten gewählt werden. Leider mußte man aber bei den Urwahlen erleben, daß trotzdem vier unserer Genossen als Wahlmänner gewählt wurden. In der konstituierenden Versammlung suchte man auch die bürgerlichen Parteien in Novawes für diese eigenartige Organisation zu interessieren, erlebte aber dabei einen bösen Reinsfall, da man hierorts bereits eingesehen hat, daß gegen das Vordringen der Socialdemokratie kein Kräftelein gewachsen ist und es vernünftiger ist, wenn man sich, auf anständige Weise mit ihr anzukommen. So werden also die Neuendorfer allein weiterkämpfen gegen die „rote Gesellschaft“; die Erfolge werden hoffentlich darin bestehen, daß wir bei den nächsten Gemeindevahlen ebenso gut abhandeln wie bei den Wahlmännerwahlen.

Erweiterung des Güterbahnhofes Wilmersdorf-Friedenau. Seit dem 5. ds. Mts. beträgt die Belade- und Entladefrist für Wagenladungen auch auf dem Ringbahnhof Wilmersdorf-Friedenau, wie auf allen anderen Berliner Bahnhöfen, wieder zwölf Stunden, nachdem sie dort vier Monate hindurch auf sechs Tagesstunden beschränkt war. Den berechtigtesten Beschwerden der Interessenten über die Verkehrsverhältnisse dieses Bahnhofes ist dann zwar vorläufig zum Teil abgeholfen; der ständige Platzmangel derselbst wird aber nur durch schleunige Vermehrung der Freiladegerüste zu beseitigen sein. Es besteht jetzt auch die begründete Hoffnung, daß der dringend notwendige Umbau bald zur Ausführung gelangt; denn der Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Handelskammer auf ihre Eingabe hin mitgeteilt, daß er der Erweiterung des Güterbahnhofes Wilmersdorf-Friedenau voraussichtlich in nächster Zeit näher treten wird.

Briefkasten der Redaktion.

C. D. Es handelt sich in der Anzeige Ihres Blattes um eine Lotterielosung.

Redicommisum. 1. Vermächtnis, das nur den Nießbrauch gewisser Güter überläßt. Gut, das nicht verkauft werden kann und bei einer Familie verbleibt. 2. Ein solches Gut ist amnestiert vorhanden in: Barm, Goltzstr. 10. Auch Nießbrauch Nieß-Fremdwörterbuch dürfte manche Lücken decken, obgleich es eine ganz andere Richtung einschlägt. — **M. D.** Frau, nicht bekannt. — **Lebante.** Morgenland.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonntags von 7 1/2 bis 11 Uhr abends statt. Gebühren: 7 M.

G. S. 11. 1. Der Staatsrat ist im Recht. 2. Ja. — **G. S. 57.** Goldm. Ja. — **W. R. 112.** 1. Nein, es hört dann die Unternehmung auf. 2. Sie müssen sich die Heirats- und Geburtsurkunden Ihres Vaters beschaffen und dann die Umschreibung der danach unrichtigen Eintragung beantragen. — **Gottlieb H.** Eine Erhöhung der Altersrente ist unmöglich. Wenn Sie erwerbsunfähig sind, so erhalten Sie die Rente, die höher ist, also entweder die Alters- oder die Invalidenrente. Welche von beiden höher ist, läßt sich nur aus den Akten selbst berechnen. — **K. S.** Teuerung würde nur vorliegen, wenn seit 1900 weder etwas gezahlt, noch die Forderung anerkannt ist. Wenn Sie gegen den Zahlungsbehold nicht rechtzeitig Widerspruch erheben, so ist er in vollem Umfange vollstreckbar. — **M. 68.** Wegen Gewährung der Kriegsveteranen-Rente wenden Sie sich an das Polizeipräsidium, wegen Gewährung aus Stiftungen an den Magistrat. — **J. 29. 10.** 1. Nein. 2. und 3. Fordern Sie den Bitt um Ausstellung einer Zeit auf, die Fehler zu beseitigen, drohen Sie ihm an, eventuell würden Sie die Fehler auf seine Kosten beseitigen lassen, handelt Sie der Drohung entsprechend und sagen Sie die Kosten ein, falls der Beamte mit der Aufrechnung gegen die Rente nicht einverstanden ist.

Gerichts-Zeitung.

Die Abenteuer eines Deserteurs wurden in einer Verhandlung ausgetrollt, welche am gestrigen Donnerstagvormittag vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division stattfand. Der 39 Jahre alte Bergmann Johannes Schmitz, der in der Landwehr ersten Aufgebotes sich befand, hatte sich im August des Jahres 1900 als Freiwilliger für den Chinakrieg gemeldet und war in das Ostasiatische Pionier-Bataillon eingestuft worden. Am 31. Oktober desselben Jahres sollten diese Mannschaften auf dem Kriegsschiff „Prinzess Irene“ die Reise von Antwerpen nach China antreten. Am Tage vorher erhielten die Pioniere die Erlaubnis, in der Hafenstadt in geschlossenen Trupps spazieren zu gehen und sich dieselbe anzusehen. Schmitz kaufte auf dem Spaziergang in einem Geschäft eine Kiste Cigarren für die bevorstehende Fahrt. Als er den Laden verließ, waren die übrigen Chinaträger nicht mehr zu sehen, und als Sch. weiter gehen wollte, sprach ihn ein junges Mädchen an, das ihn aufforderte, gemeinschaftlich ein Glas Bier zu trinken. Der Bergmann war leider galant genug, der Bitte der Schönen Folge zu leisten, das Fährden begab sich in eine Kneipe und zechte hier. Sch. scheint dort des Guten zu viel getrunken zu haben, er schloß ein und wachte

erst wieder auf, als es bereits dunkel war. Der Freiwillige eilte jämhel auf die Straße und begab sich nach dem Hafen. Da er wiederum Durst hatte, so ging er in eine Kneipe und traf hier einen Vorgesetzten, den er grüßte. Der Vorgesetzte erwiderte jedoch den Gruß nicht, und als der Freiwillige nach dem Grund einer derartigen Herabwürdigung fragte, erhielt er nur eine barsche abweisende Antwort. Die der Angeklagte in der gestrigen Verhandlung des Kriegsgerichts angab, hat ihn diese Art und Weise, wie er, der Chinafreiwillige und ältere Mann, von einem jungen Unteroffizier behandelt worden sei, im höchsten Grade gekränkt. Noch halb im Rausch, beschloß er zu desertieren und nicht mehr auf das Schiff zurückzukehren. Als er noch dampfdrüben am Tisch in der Kneipe saß, trat ein elegant gekleideter Herr an ihn heran, der den Vorfall vorher mit angehört hatte. Der Fremde fragte den ehelichen Deutschen länger aus und rebete ihm zu, das China-Abenteuer aufzugeben. In Frankreich würden lästige Vergleiche gesucht, und dort könne der „pauvre garcon“, der ja in China doch nur zum Strüppel geschossen werden würde, in kurzer Zeit viel Geld verdienen! Der Fremde trank dem Deutschen zu, ein Handschlag, eine anständige Anzahlung und wenige Tage später befand sich Sch. nicht in einem Bergwerk in Frankreich, sondern auf einem Dampfer im Mittelmeere und bald darauf in Algier. Dort, im fremden Lande, der französischen Sprache nicht mächtig, begann für den Leichtsinigen eine einseitige Leidenszeit. Sch. arbeitete hauptsächlich in einem Bergwerk und zwar im Hochlande des Atlasgebirges; hier hielt er es 17 Monate hindurch aus. Denn wurde der Bergmann als untauglich entlassen, und jeglicher Mittel bar irrte er am Rande der Sahara entlang, bis er, von der Malaria gepeinigt, in Algier eintraf und dort monatelang im deutschen Krankenhaus schwer krank darnieder lag. Nach seiner Genesung lehrte Sch., dem ja die Heimat infolge seiner Desertion verfallen war, nach Frankreich zurück und arbeitete dort in einem Bergwerk. Hier lernte er ein junges Mädchen kennen, das er zu heiraten beschloß. Aber vorher wollte er sein „Vergehen“ wieder gut machen und erst dann nach Erledigung der Strafe heiraten. So stellte er sich im September in einer Grenzgarison der deutschen Militärbehörde und stand gestern vor seinem Richter. Mit Rücksicht auf die tiefe Reue des Fahrenflüchtigen und ferner deswegen, weil er sich selbst gestellt, verurteilte das Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division den Angeklagten wegen Fahrenflucht im Felde zu dem niedrigsten Strafmaß in der Höhe von fünf Jahren Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Acht Wochen Untersuchungshaft wurden dem Deserteur als verbüßte Strafe in Anrechnung gebracht.

Der Verurteilungszwang der Presse beschäftigte das Landgericht Nürnberg als Verurteilungsinanz. Das dortige Schöffengericht hatte den vormaligen verantwortlichen Redakteur der „Frankl. Tagespost“ Genossen Fr. Westmeyer wegen Uebertretung des Preßgesetzes durch Nichtaufnahme einer Verurteilung zu 10 M. Geldstrafe verurteilt und die nachträgliche Aufnahme der Verurteilung angeordnet. In der Sache handelte es sich um folgendes: Die „Tagespost“ hatte einen Artikel aus Scheinfeld gebracht, worin berichtet wurde, daß die dortige Gemeindevverwaltung wahrscheinlich auf Betreiben des Pfarrers, die drei Kinder der Witwe Weich in deren Abwesenheit habe wegnehmen und in die Zwangserziehungsanstalt schaffen lassen. Gegen diesen Artikel sandten der Pfarrer und der Bürgermeister eine Verurteilung ein, deren Aufnahme verweigert wurde, weil sie sich nicht auf tatsächliche Angaben beschränkte und eine Reihe beleidigender Behauptungen enthielt, deren Richtigkeit der Redakteur nicht kontrollieren konnte. So war darin behauptet worden, die Weich führe einen scham- und sittenlosen Lebenswandel, habe Ehebruch verübt, sei der Gewerbe-Nuzucht ergeben, auch solle sie gedroht haben, daß sie die Kinder eher vergiften werde, als daß sie sie in die Anstalt schaffen lasse. Um sich keine Verurteilungszwang zuzuziehen, lehnte der Redakteur die Aufnahme dieser Verurteilung ab, worauf Anzeige gegen ihn erstattet wurde und auch Verurteilung erfolgte. Das Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt, daß, wenn auch der Inhalt der Verurteilung teilweise strafbarer Natur sei, die Einsender doch zweifellos gedeckt seien durch den § 103 des Strafgesetzbuchs, da sie in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hätten. Das Landgericht verwarf die dagegen eingelegte Berufung und erklärte den Redakteur für verpflichtet, die Verurteilung aufzunehmen. Auf Grund dieser Verurteilung hätte niemand zur Verantwortung gezogen werden können. Allerdings seien einzelne Behauptungen geeignet, die Weich in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, der Pfarrer habe jedoch in der Verurteilung behauptet, daß das alles wahr sei und von dem größten Teile der Einwohnerschaft Scheinfelds bezeugt werden könne. Aber wenn auch ein Teil der Verurteilung beleidigend für die Weich sei, so sei doch für die Einsender auf Grund des § 103 Straflosigkeit sicher gewesen und der Schutz dieser Bestimmung wäre auch dem Redakteur zugebilligt worden, jedenfalls hätte ihn kein Richter verurteilt, wenn er wegen Verurteilung verklagt worden wäre. Gegen dieses unbillige Urteil wird Revision eingelegt, denn der Redakteur ist durch § 11 des Preßgesetzes ermächtigt, eine Verurteilung, die einen strafbaren Inhalt hat, zurückzuweisen, und man kann ihm nicht zumuten, daß er erst Wahrscheinlichkeitsberechnungen darüber anstellen solle, ob er im Falle einer Verurteilung vielleicht den Schutz des § 103 zugebilligt bekommen würde.

Witterungsüberblick vom 19. November 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. (tag- u. nacht.)	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. (tag- u. nacht.)	
Stolmennde	767.2	W	1	Rebel	10.0	Haparanda	760.2	W	2	bedeckt	-1	
Sandburg	768.0	W	1	Rebel	10.0	Petersburg	756.0	SW	1	Schnee	-0	
Berlin	767.0	W	1	2	wolkig	1	Got	770.0	W	1	heiter	3
Frankfurt	764.0	W	1	3	wolkig	3	Aberdeen	765.0	W	1	bedeckt	0
Königsberg	761.0	W	1	4	Rebel	1	Paris	765.0	W	1	bedeckt	0
Wien	760.0	W	1	wolkig	3							

Wetter-Prognose für Freitag, den 20. November 1903.

(Um wenig kälter, teilweise neblig, sonst ziemlich heiter und trocken b.)

(Schwachen nordöstlichen Winden.)

Berliner Wetterbureau.

Winter-Joppen.
Winter-Paletots.

Elegante Jackett-Anzüge
in allen modernen Farben und Streifen
18-45 Mark.

Rock- und Gehrock-Anzüge
schwarz und farbig
von 25-54 Mark.

Stoff-Hosen
von 3-14 Mark.

Winter-Paletots.
elegant und moderne Verarbeitung
in allen modernen Farben und Streifen
von 16-54 Mark.

Jünglings- und Knaben-Garderobe
in grosser Auswahl.

Moderne Westen
von 1,75-7,50 Mark.

Gegründet 1879.

Herren- und Knaben-Garderobe

Julius Lindenbaum

141, Grosse Frankfurterstr. 141, Ecke Fruchtstrasse.

Grösstes Geschäft der Branche in den Bezirken O, NO, SO.

Feste Preise!

Unverwundlich, ewig zu gebrauchen!

Das Grossartigste für den Christbaum

Christbaum-Geläut.

ist das in der ganzen Welt die grösste Bewunderung hervorruhende

Christbaum-Geläut, Neuheit!

geklügelte
geschützte

Nach Auslösen der Weisheit d'Herzen erlöst das Geläut in drei harmonisch abgestimmten Tönen so lange, bis die Kerzen ganz ausgebrannt sind. Man glaubt unwillkürlich ein in weiter Ferne ertöndes Glockengeläut zu hören und gestaltet so die Weihnachtstagen.

grossartig reizend.

Nach nie hat für den Christbaum eine so wunderbar schöne Illusion existiert.

Ringe, Glöcklein, Klinge.

Versandfrei ins Haus gegen Einzahlung von 1.50 RM., auch in Briefmarken.

Die schönsten Weihnachtsgeschenke, einige 1000 Gegenstände finden Sie in unserm Katalog, verlangen Sie selben ganz umsonst.

Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.

Aeltestes Fabrikationsgeschäft.

Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private!

Vorwärts-Buchhandlung
60., Lindenstr. 69, Laden.

Schriften von K. Kautsky:

Die Vernichtung der Socialdemokratie durch den Gelehrten des Centralverbandes deutscher Industrieller. RM. - 30

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie. RM. - 75

Dasselbe. Agitations-Ausgabe. RM. - 30

Die sociale Revolution. I. Socialreform und sociale Revolution. RM. 1.50

II. Am Tage nach der socialen Revolution. Agitations-Ausgabe. RM. - 40

Am Tage nach der socialen Revolution. Agitations-Ausgabe. RM. - 30

Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert. Prof. RM. 1.50; gebunden RM. 2.-

Die Agrarfrage. Eine Uebersicht der Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Socialdemokratie. RM. 5.-, 25b. 6.50

Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil. RM. 1.50; gebunden RM. 2.-

Konsumvereine und Arbeiterbewegung. RM. - 15

Die Klassengegensätze von 1789. RM. - 50

Verstehen und das socialdemokratische Programm. Eine Kritik. RM. 2.-

Dasselbe. Volksausgabe. RM. 1.-

Die schönsten Herren-Anzüge, Winterpaletots, Joppen etc. sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen in grosser Auswahl vorhanden.

Abt. I: Selbstangefertigte Garderobe, keine Fabrikware, durch diesen Vorteil alles viel billiger. Anfertigung nach Mass.

Abt. II: Monats-Abonnements-Garderobe, von Kavaliere getragen Sachen, sehr preiswert. Für jede Figur passend.

J. Wand, Hauptgeschäft: Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstrasse.

Filiale: Gr. Frankfurterstr. 116, an der Andreasstrasse.

Soeben prämiert
Silberne
Medaille
wegen

allerhöchsten Keizeffekts!

Große Kohlenersparnis!

Emaillierte Heizröhren mit III Zügen D. R. P. 210 961

Nur durch diese drei Züge wird die enorme Hitze erzielt. Vorrätig in den Kochgeschäften. — 3 Züge, emailliert grau und rotblau.

3.50 RM.

Wo nicht erhältlich, dann Gräferstr. 37 p.

Einen

Versuch bitten wir mit unserer anerkannt guten 5 Pfg.-Cigarre

Meteor

gefunden

Alleinverkauf bei
Stein, Chausseestr. 65/66.

Oderbrueher und pommersehe Gänse

solche Gänsefleisch, Lebern, Piesen u. Gänselein empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Fritz Weber, Grüner Weg 57, im Keller.

New Yorker Volkszeitung

25jähriges Jubiläum, 1876-1901.

Wir geben den Rest dieser Jubiläumsummer jetzt mit 75 Pf. ab anstatt des früheren Preises von 1.-.

Scheruchs Festsäle

Küdersdorferstrasse Nr. 45.

Renoviert!!!

Fälle von 50 bis 2000 Personen fassend

Vollversammlungen, Werkstättenversammlungen, Vergnügungen, Hochzeiten etc. Sonnabende und Sonntage noch zu vergeben.

Puppen-Fabrik u. Klinik

Brunnenstr. 119, Otto Kreyszig, Brunnenstr. 119.

kaufte man, wie bekannt, am besten und billigsten Puppen, sowie sämtliche für Puppen nötige Artikel. Ersatzteile werden gratis besorgt.

Puppen-Reparaturen billigst.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Restaurant, kleines, passend für Anfänger, verkauft Braunstrasse 12.

Schankgeschäft, billige Biere, auf Jahre bestehend, Brauerei hilft, wegen andrer Unternehmung zu verkaufen. Näheres Andreaskstrasse 61 bei Fischer.

Schankgeschäft, Centrum, beste Lage, billig. Näheres Bräunerstrasse 10, im Cigarrenladen. 31089*

Gardinenhaus Große Frankfurterstrasse 9, parterre. 437*

Hochbornische Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Rohstoffen herabgesetzt, 18.00-38.00, Weinliebter 8-11 Markt. Deutsches Versandhaus, Näheres Nägelsackstrasse 63, I. Trepp. 19088*

Gelegenheitskauf, wegen Geschäftsverlegung muss das große Lager schnellstens geräumt werden. Offertiere Winter-Paletots von 10 Mark an, Anzüge von 9 Mark an, Joppen von 5 Mark an. Pincus, Wilmannsstrasse 48, Ecke Dinstenstrasse. 19488*

Winterüberzieher, Herrenanzüge, wenig gekragene Monatsgarderobe von 6.00 an, große Auswahl, auch neue, zurückgelehrt, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneidemeister Hirtzengell, Rosenhoferstrasse 15, III. 32696*

Winterpaletots, Anzüge, Remonfoirer, Uhrketten, Sportbillig, Reanderstrasse 6. 3714*

Teppiche, Betten, Gardinen, Steppdecken, Portieren, Regulatoren, Sportbillig, Reanderstrasse 6. 3714*

Wäbel, Spiegel, Bilder, Sportbillig, Lude, Reanderstrasse 6. Teilzahlungen gestattet. 3714*

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dadelstr. Markt 6, Bahnhof Börse. 982*

Teppiche (etwas schlechte) in großer Auswahl für die Hälfte des regulären Wertes. Teppichhaus, Steinstrasse 28. 3279*

Steppdecken, Gelegenheitskauf! (Eidencloth) statt 8 Mark durchweg 3.75 verkauft Julius Neumann, Bellealliancestrasse 106. 20028*

Steppdecken wegen kleiner Restmengen bedeutend unter Preis, Schlaf- und Reisebetten enorm billig. Teppichhaus Königstrasse 28. 3279*

Mingischiffchen, Hobbin, Schneenäder, ohne Anzahlung, Woche 1.00, gebrauchte 12.00, Köpferstrasse 60/61, Bremerstrasse 59/60 und Große Frankfurterstrasse 42. 438*

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Joppen, Betten, Koffer, Operngläser, Kessel, Revolver, Teleskope, Goldschmuck, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reizeuge, Harmonica, Gelben, Silber Sportbillig, Lude, Drantenstrasse 131. 32566*

Damenjacketts, feinsten Kauf, teils auf Seide, 8 Mark, verkauft Julius Neumann, Bellealliancestrasse 106. 20028*

Vorwärtsleiter! Wo kaufen Sie am billigsten, besten und dauerhaftesten Hüte, Mägen, Pelzwaren, Schirme, Krawatten etc.? Nur bei Zimmermann, Nordstrasse 50. 437*

Teppiche mit Farbenbildern, niedrige Preise Große Frankfurterstrasse 9, parterre. 437*

Wäskwerte, selbstspielende, Teilzahlungen, Invalidenstrasse 148 (Eingang Bergstrasse), Stallstrasse 40. *

Nähmaschinen, nur erstklassige, Abrikade, liefert Baum, Nordstrasse 65, erster Ausgang, auch ohne Anzahlung, Postkarte erbeten. 438*

Nähmaschinen (sämtlicher Systeme, ohne Anzahlung, Woche 1.00, gebrauchte 12.00, Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof. 50. Wienerstrasse 8, SW, Bellealliancestrasse 78, N. Köpferstrasse 113. 4139*

Nähmaschinen! Ringhül, Adler, Central-Hobbin, Orion, Lambourier, Wheeler u. Wilson, Glaste, Säulen, u. a. m. Prima Qualität, solide und elegante Konstruktion, Preise billig, bei Abzahlung konstante Bedingungen. Drei Jahre reelle Garantie. G. Sellmann, Gollnowstrasse 26, nahe der Kanndorferstrasse. Alle Maschinen nehmen in Zahlung. 17258*

1000 neue Nähmaschinen gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Langschiffchen, hochartig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Ausstattung, drei Jahre reelle Garantie. Für die Hälfte meiner Nähmaschinen (früher 25 Mark) meine Kunden. E. Sellmann, Gollnowstrasse 26, nahe der Kanndorferstrasse. Alle Maschinen nehmen in Zahlung. 15958*

Gasheizapparate, Petroleumöfen, Gasöfen, 6.00, Gasbeleuchtung, Sportbillig, Lude, Dadelstr. Markt 6, Bahnhof Börse. 3214*

Steppdecken, Sportbillig, Jahrt Weinstrasse 20. 439*

Wäskwerte, Bruststücke, Schwäbische, Gewissigunahme, bessere Gewissigunahme, überraschend, 14 Halschen 3 Mark, 1/2, Lonne 3.50 erhaltene. Nicht Halschenzahl, Qualität entspricht. Vortier, Reicerei Ringler, Bernauerstrasse 119. 2913*

Schöne Herrenanzüge und Paletots aus besten Rohstoffen 25-40 Mark, Verkauf Sonnabend und Sonntag, Verandhaus Germania, Unter den Linden 21. 19818*

Steppdecken billig! Große Frankfurterstrasse 9, parterre. 437*

Wett, prachtvolles, 18.00, Nibel, Dresdenstrasse 38. 33165*

Gelegenheit! Brautleute! Große Wirtschaft, fünf Zimmer, billig veräußert, darunter Salongarnitur, vier Juwelen, Vase, Garnitur, Säulen und meterhohen Spiegel 95.00, geschmückte Schränke, Stühle 2.75, auch einzeln, noch neu, Friedrichstrasse 113, II. 33165*

Herrenrad, tadellos, mit neuem Gummi 45.00, mit Selbstbremse verkauft Neue Hochstrasse 47, Vorderhaus III. 32156*

Rekulturation mit Vereinszimmer veräußert Kurtrasse 22. 3317*

Nähmaschinen, habe bis zehn Mark, wer Teilzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist, alle Systeme, Woche 1.00, Postkarte genügt. Doreheit, Nordstrasse 50. 60112*

Für die Hälfte des Wertes sind allerneueste Damenjacketts abzugeben. Für Händler (letzte Gelegenheit). Garbierwaren ein gross, Wäskstrasse 16, I. Untergehende Restauration wegen Uebernahme andren Geschäfts verkauft billig Schönborn, O., Kronprinzenstrasse 50. 4139*

Obst, Grünfrucht-Geschäft, gute Rundschal, zu verkaufen. (Montag der Frau.) Anfragen Krautstrasse 48, Restaurant. 33206*

Vance's Tisch-Garnitur ist Umhändler bei Schmal, Gollnowstr. Bergstrasse 2, zu verkaufen. 33215*

Vance's Sofa sehr billig zu verkaufen (Kaufmann). Wäskstr. 4, Duergebäude I. 33228*

Vance's Sofa billig, Fräulein Behler, Weinstrasse 64. 3814*

Goldwaren, Uhren, Brillanten, bedeutend unter regulärem Preis. Goldhaus Groß, Beuthstrasse 5. *

Vollen Sie mal eine wirklich gute Herrenjoppe sehen, die elegant ist und sehr haltbar, so sehen Sie sich 2400 bei Schiefinger an. 20012*

Wut erhaltene Reizeuge, Theater, Schauspielerei, eigener Kinderkloster billig zu verkaufen. Ruppinerstrasse 5, II rechts. 33106*

Zeifengeschäft veräußert wegen Abreise. Auskunft Baumgarten, Petersburgerstrasse 5. 33126*

Vance's, Salon-Garnitur, Tischchen, Glastische, Trumeau, Portieren. Reanderstrasse 7, Jahrgangsbäude. 38119*

Zelferzinn, Kanarienvoller 6.00 Reanderstrasse 7. 38115*

Vandleihe, Ringstrasse 63, Ecke Sonnenstrasse, täglich 8-8, Sonntag 8-10 und 12-2 geöffnet.

Tamenpaletots, Mahanfertigung, Robemisierung, Spötter, Stettinerstrasse 8. 32908*

Fahrradgesch, auch defekt, Radlauf, Schönhauser Allee 163a. 9319*

Vereinszimmer, kleines, großes zweifelhafte mit Piano, gut 60 Personen fassend, ist zu vergeben. Schwarz, Daldorferstrasse 5. 491*

Vereinszimmer Vier, alte Kolobstrasse 119. 10082*

Vereinszimmer, 40 Personen, Piano, zu vergeben. Kommandantenstrasse 65, Ladewig. 19788*

Wachanzahl, Jede Art Wäsche wird sauber ohne Chlor gewaschen, Preise gerodnet, Leibwäsche, Bettwäsche, 0.10, vier Handtücher, fünf Lichttücher 0.10, Abholung sofort. Frau Dufschmidt, Köpenick, Schloßstrasse 15. 19998*

Vereinszimmer bis 25 Personen, Luhn, Beilstrasse 8/9. 19998*

Platin, Gold, Silber, Gefässe, alte Uhren, Brillanten, Blattgold, Rehringel, alte Brod, Brangelstrasse 4. 19998*

Tüchtigen Dirigenten für Dienstags Nacht Gelangverein (Blavier). Offerten sofort Otto Schaub, Blumenstrasse 52. 439*

Tüchtige Bedienter, Silber, Schleier und Silberpoliermaschinen werden nach vorhergehender Besichtigung Reanderstrasse 12 I. 38116*

Karton- u. Arbeitern verlangen Baude, Kollmann-Allee 25. 462*

Barockgoldarbeiten verlangt Max Leonhard, Schleierstrasse 31. *

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Achtung, Stokarbeiter!

Der Zugang für Stokarbeiter aller Branchen ist streng fern zu halten bei Schmal & Barta, Thieringerstr. 18. 88/9

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Holzarbeiter!

In der Wäskfabrik von W. Kummel, Frankfurter Allee Nr. 117 a, befinden sich sämtliche Arbeiter aller Branchen seit dem 13. Oktober im Streik. Zugang streng fernhalten!

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Rohrer!

Als geberet sind zu betrachten:

G. Beermann, Leichterstr. 48c; Julius Beermann, Ebdende; W. Stahl, Daldorferstr. 67; G. Jungbl. Prinz Eugenstr. 21; A. Krause, Siemensstr. 28; A. Zardner, Gr. Hamburgerstr. 30a; G. Weide jun., Wilmersdorf. 2923*

Die Lokalkommission.

Achtung, Holzarbeiter!

In der Wäskfabrik von J. Kraus, Weisker, Langhausstrasse 22, sind Disziplinen ausgedruckt. Zugang ist streng fernzuhalten. 88/11

Gelber ist fern: Hahn & Metzkov, Köpferstrasse 71. Die Ortsverwaltung.